



DER ZÜNDFUNKE

DAS GASLATERNEN-JOURNAL

Nummer 69 * Ausgabe 11-12/2016 * Jahrgang 9 * 12,00 € * 11. Dezember 2016

ALS GASLICHT IM
RUHRPOTT FÜR
ETWAS GLANZ SORGTE
Reportage ab Seite 52



GASLICHT IN DEUTSCHLAND

WO FINDET MAN WAS?

Die große Übersicht ab Seite 17



INHALTSVERZEICHNIS

Herzlich willkommen	3
⇒Düsseldorf aktuell	4
Zahlreiche Eingaben zur Erhaltung des Gaslichts	4
Noch sind viele Fragen offen	5
Die verbale Entgleisung des SPD-Umweltexperten Wilfried Brandt	6
Gaslicht-Netz soll Weltkulturerbe werden	8
Viel Geduld beim Hofgarten erforderlich	9
Verkehrsdezernent Dr. Keller – Der „Lichter-Schlichter“ geht	10
⇒Berlin aktuell	11
Neue Koalition/Gaslicht-Feind jetzt für Sport zuständig	11
Neuer Senat/Gasleuchten offenbar nicht mehr im Vordergrund	11
Schöne Bescherung	11
⇒Frankfurt am Main – Gaslicht-Abriß geht nur langsam voran	12
⇒Mannheim – Gasleuchte umgefahren	13
⇒Jena – Keine weiteren Gasleuchten in der Innenstadt	14
⇒Luckau – Ein neuer Gasleuchtturm im Osten	16
Gaslicht in Deutschland heute	17
Ein großzügiger Sammler, dem das Gas abgedreht wurde	31
15. Lichtwoche in Rostock – auch Gaslicht dabei	33
⇒Döbeln – Pferdebaumuseum mit Gaslicht	34
⇒Wien – Weltkulturerbe für manchen ein Dorn im Auge	36
Karlsruhe – Die Ausstellung Stadtleuchten	43
Ausstellungstipp – Gaslicht in Pritzwalk seit 1864	45
Ausstellungstipp – Bis in die Puppen	46
Graf Koks	49
Historische Wertpapiere und Gasbeleuchtung (5) – Die Stargarder Gasbeleuchtungs Actien Gesellschaft	50
Mit Gaslicht fotografiert (44) – Das Ruhrgebiet	52
Nürnberg – Aladdin's Wunderlampe	58
Weihnachtsleuchten	59
Auf ein Wort	59
Und hier noch was Gutes zum Schluss	60



Weihnachtsmarkt auf dem Münsterplatz in Neuss mit Gaslicht, Bild: T. Schmitz

IMMER BESTENS BELEUCHTET!



DER ZÜNDFUNKE
 Der Zündfunke im handlichen Zeitschriftenformat
 Abonnement für 6 gedruckte Ausgaben pro Jahr
 38 Euro
 Bestellungen unter verein@progaslicht.de
www.progaslicht.de

Impressum * **DER ZÜNDFUNKE** *- Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.

Bild Titelseite: Bettina Grimm

Redaktion: Bettina Grimm * Tel.: 03379-312220 * www.progaslicht.de * Gestaltung: Bettina Grimm *
 Erscheinungsweise der Printausgabe: 6 Ausgaben im Jahr *

Bezug der Printausgaben im Jahres-Abonnement gegen einen Kostenbeitrag von 38 € Vorkasse.

Bankverbindung: ProGaslicht e.V. * Berliner Volksbank * BLZ 100 900 00 * Konto-Nr. 217 131 1007 *

IBAN: *.DE96 1009 0000 2171 3110 07.* BIC: * BEVODEBB *

Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>

* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte * Auflage der Printausgabe nach Bedarf *

V.i.S.d.P.: Bettina Grimm *

Druck: www.wir-machen-druck.de

HERZLICH WILLKOMMEN ZUR AUSGABE NOVEMBER / DEZEMBER 2016, LIEBE FREUNDE DES GUTEN LICHTS

Die Weihnachtsausgabe 2016 liegt auf dem Tisch. Diesmal haben wir uns abgesehen von den aktuellen Infos, die vor allem aus Düsseldorf kommen, etwas Besonderes ausgedacht. Vor einigen Jahren veröffentlichten wir eine Übersicht von Orten in Deutschland mit dort existierenden Gaslichtern. Historisch gewachsene Bestände aber auch Neuanlagen waren darunter. Diese Liste haben wir jetzt überarbeitet. Wer in seiner Umgebung Gasleuchten entdecken möchte, kann der Übersicht alles Wichtige entnehmen. Die Reportage „Gaslicht in Deutschland heute“ steht im Mittelpunkt dieser Weihnachtsausgabe.

In Düsseldorf war in den letzten Wochen viel los. Die Bewohner der rheinischen Metropole setzen sich vehement für den Erhalt ihrer „Ausnahme-Beleuchtung“ ein. Vor diesem Engagement kann man nur den Hut ziehen.



Weitere Reportagen und Berichte kommen aus Berlin, Frankfurt am Main, Mannheim, Jena und Luckau.

Wie ein Sammler, der unzählige einzigartige Exponate seiner Heimatstadt vermacht hat und zum Dank dafür den Gashahn abgedreht bekam, zeigt eine Geschichte aus dem belgischen Lüttich.

Wir berichten außerdem von der 15. Lichtwoche in Rostock, vom Deutschen Pferdebaumuseum in Döbeln, das mit Gaslichtern aufwarten kann, und von Ausstellungen zum Thema Licht bzw. Gaslicht. Und wir stellen eine Dauerausstellung vor, die in Berlin gezeigt wird. Da spielt die Beleuchtung nur am Rande eine Rolle, doch spannend ist ein Besuch trotzdem.

Ein Streifzug führt uns schließlich nach Wien. Dort scheint der Umgang mit historischem Stadtmobiliar schwierig zu sein. Doch ein Besuch an der Donau lohnt sich immer.

Aus der Reihe „Historische Wertpapiere und Gasbeleuchtung“ stellen wir eine Aktie aus Stargard in Pommern vor.

Schließlich begeben wir uns auf eine Zeitreise in den Ruhrpott. Als dort noch die Schloten rauchten, Bergleute unter Tage malochten und die Luft an der Ruhr so miserabel war, dass man die Sonne kaum sah. Dafür standen viele Tausend kleine Sonnen in den Straßen der Ruhr-Städte. Gaslaternen sorgten mit ihrem Gaslicht für ein bisschen Behaglichkeit in häufig trister Umgebung. Wir zeigen ein paar Impressionen aus der Zeit von 1910 bis 1980.

Wir wünschen allen Lesern des Zündfunken, allen Freunden und Mitgliedern des Vereins ProGaslicht und den vielen Gaslicht-Begeisterten Menschen eine wunderbare Weihnachtszeit und ein glückliches neues Jahr.

Bettina Grimm und die Zündfunken-Redaktion



DÜSSELDORF AKTUELL

ZAHLREICHE EINGABEN ZUR ERHALTUNG DES GASLICHTS

Nach Abschluss der Bürgerbeteiligung, die in den letzten Wochen in den betroffenen Stadtbezirken durchgeführt worden war – der Zündfunke berichtete ausführlich – forderte die Stadtverwaltung, genauer gesagt das Amt für Verkehrsmanagement, nochmals die Bürger auf, sich wegen der Erhaltung der Gasbeleuchtung schriftlich an die Behörde zu wenden. Bis Freitag, 9. Dezember 2016 konnten Bürgerinnen und Bürger gegenüber der Verwaltung Wünsche äußern, in welchen Straßen und Vierteln die Gasleuchten erhalten und weiter betrieben werden sollen. Ein eher fragwürdiges Verfahren, gleichwohl rief die Initiative Düsseldorf Gaslicht alle Anwohner dazu auf, sich zu beteiligen. Und das taten die Leute auch. Gleichzeitig führte die Initiative im Stadtbezirk 2 (Flingern, Düsseldorf) eine Umfrage durch.

Das Ergebnis erstaunte auch die Initiative Düsseldorf Gaslicht. Sowohl Bürger- und Heimatvereine als auch Nachbarschafts-Initiativen haben sich in großer Zahl für die Gasleuchten stark gemacht. Über 2.500 Bürgerinnen und Bürger hatten sich an der Umfrageaktion im Stadtbezirk 2 beteiligt. Das Ergebnis ist eindeutig, aber letztendlich nicht wirklich überraschend: Etwa 94 Prozent der Befragten sprachen sich deutlich für den Weiterbetrieb der Gasstraßenbeleuchtung aus. Lutz Cleffmann, Sprecher der Initiative Düsseldorf Gaslicht, sieht auch keine sogenannte „schweigende Mehrheit“, die eine hellere Beleuchtung fordert. Wünsche nach mehr elektrischem Licht, gar LED-Leuchten, wurden gar nicht geäußert.

Die Initiative hatte in Düsseldorf und Flingern Fragebögen verteilt, auf denen auch der schnelle Ersatz des Gaslichts durch Elektroleuchten gefordert werden konnte. Diese Möglichkeit bestand zudem online. Fast alle Teilnehmer haben ihren Namen und ihre Adresse angegeben. Deshalb sind die Antworten auch voll gültige Straßenmeldungen für die Bürgerumfrage der Verwaltung. Sie wurden von der Initiative pünktlich zum 9. Dezember an das Amt für Verkehrsmanagement übergeben. Den Termin hatte die Stadtverwaltung nach den Bürgerversammlungen in den einzelnen Stadtbezirken genannt.

„Wir hatten zwar nicht die Kapazität, diese Aktion überall durchzuführen, sie ist aber sicher ein Gradmesser für die Stimmung in der gesamten Stadt,“ sagte Carolyn Eickelkamp von der Initiative. Sie berichtete von zahlreichen Bürger- und Heimatvereinen, die die Aufforderung der Verwaltung zum Anlass genommen hätten, sich für die Gaslaternen in ihrem Viertel einzusetzen. *„Von Unterrath über das Gurkenland und Gerresheim bis Benrath haben sich Bürger viel Mühe gegeben, ihre Argumente für das Gaslicht vorzubringen.*

Das dürfen weder Verwaltung noch Stadtrat ignorieren,“ ergänzte Carolyn Eickelkamp.

Über 1.000 Bürger außerhalb des Stadtbezirks 2 hatten zudem das Online-Formular auf der Website der Initiative genutzt, um ihre Meldung beim Amt für Verkehrsmanagement abzugeben. Die Initiative erwartet nun von der Verwaltung, dass auch die direkt eingegangenen Meldungen straßenbezogen veröffentlicht werden. In diesem Zusammenhang erneuerte Hermann-Josef Piepenbrock die Kritik an dem von der Stadtverwaltung vorgelegten Kriterienkatalog. Danach soll entschieden werden, wo das Gaslicht bleibt und wo nicht. *„Die Kriterien sind willkürlich und zum Teil einfach unsinnig“*, erklärte Hermann-Josef Piepenbrock. Die Initiative werde das Gespräch mit der Verwaltung und dem beauftragten Planungsbüro Licht/Raum/Stadt suchen, um hier einen konstruktiven Weg zu finden.

„Es ist Zeit, das Thema Gaslicht noch einmal grundsätzlich zu überdenken,“ appellierte Lutz Cleffmann abschließend an die Kommunalpolitiker *„Die Stadtwerke haben die technischen und rechtlichen Hürden aus dem Weg geräumt. Die Wirtschaftlichkeitsberechnungen sprechen eine klare Sprache. Düsseldorf kann ein Denkmal der Industriekultur erhalten und dabei unter dem Strich noch Geld sparen. Diese Chance muss genutzt werden.“*

Mit Stichtag 9. Dezember 2016 sind nach Angaben der Stadtverwaltung etwa 4.300 Meldungen zum Thema Gaslicht-Erhaltung eingereicht worden, sowohl schriftlich als auch online. Außerdem liegen etliche Eingaben vor, die durch die Initiative Düsseldorf Gaslicht gesammelt wurden. Diese Eingaben wurden am gleichen Tag persönlich im Rathaus übergeben.

Dass gegenüber der Verwaltung auch weiterhin Misstrauen geboten ist, zeigt eine kurz nach Ende der Abgabefrist verbreitete Presseerklärung der Stadt. Darin ist von 4.300 Eingaben die Rede, was lediglich 0,7 Prozent der Düsseldorfer Bevölkerung entspreche. Unterschlagen wird dabei, wie viele Bürger von diesen Eingaben tatsächlich repräsentiert werden.

So haben mehrere Vereine im Namen einer Vielzahl von Mitgliedern den Erhalt der Gasleuchten gefordert. Auch ganze Familien und Siedlungsgemeinschaften haben gemeinsam Briefe formuliert. Daher ist das Verhalten der Stadtverwaltung mit Vorsicht zu genießen.

Bettina Grimm

NOCH SIND VIELE FRAGEN OFFEN

BEIM THEMA GASLATERNEN MISSTRAUEN VIELE BÜRGER DER STADTVERWALTUNG - DER PROTEST SOLL IN DIE WEITERE PLANUNG EINFLIEßEN

Direkt neben dem Eingang zur Aula des Comenius-Gymnasiums Oberkassel stand ein Fahrzeug der kommunalen Ordnungsbehörde. Die Botschaft war unübersehbar: Wir dulden keinen Protest, der die Regeln verletzt. Die Auseinandersetzung über das Kulturgut Gaslicht wird in der NRW-Landeshauptstadt längst mit harten Bandagen geführt. Der verbale Schlagabtausch ist heftig. Und ein Ende ist nicht in Sicht, denn: Viele Bürger misstrauen der Stadtverwaltung. Sie meinen, das Rathaus gebe nur vor, mit den Bürgern Einvernehmen über Erhalt, Umbau oder Ersatz von Gaslaternen erzielen zu wollen. In Wahrheit sollten möglichst viele alte Laternen verschwinden und durch LED-Leuchten ersetzt werden. Das sei, so heißt es, wirtschaftlicher. Rücksicht auf das Stadtbild? Nein. So die Kritiker. Das geballte Misstrauen von etwa 1.000 Bürgern, die sich in fünf Stadtteilen mit den Rathaus-Verantwortlichen, den Stadtwerken und Lichtexperten getroffen haben, ist erklärbar: Auf viele Fragen gibt es keine Antworten.

Im Sommer 2017 soll der Stadtrat auf der Basis einer belastbaren Kostenrechnung entscheiden, wie viele der ehemals 17.000 Gaslaternen erhalten werden. Im Frühjahr 2017 will die Stadt nicht etwa auf freiem Gelände, sondern in einem Wohngebiet eine Teststrecke einrichten. Jeder Bürger soll zwischen unterschiedlichen Gas- und Stromleuchten unterscheiden und sich selbst eine Meinung bilden können. Nach Ende der Stadtteil-Bürgeranhörungen kommt im Amt für Verkehrsmanagement derzeit viel Post an. Es seien radikal-fundamentalistische, aber auch sehr vernünftige Briefe eingegangen, wie Abteilungsleiter Patric Stieler feststellt. Alle sollen „in eine Gesamtbeurteilung einfließen“. Unter den „vernünftigen Briefen“ fasst Stieler alle zusammen, in denen Bürger oder Nachbargemeinschaften die aktuelle und zukünftige Existenz von Gaslaternen begründen. Solche Briefe kommen aus Stadtvierteln, in denen das Gaslicht Merkmal eines besonders geschützten Wohngebietes (Erhaltungssatzung, Denkmalschutz) ist. Aber eben nicht nur dort. Über die formalen Grenzen solcher Erhaltungssatzungen (sie sollen das Ortsbild schützen) hinaus würde der Erhalt solcher Laternen geprüft, wenn sie das Flair mitbestimmen, sagte

Stieler. Auch das nehmen ihm viele Bürger aber nicht ab. Nachdem sich der Steuerzahlerbund oder die Eigentümerorganisation „Haus und Grund“ auf die Seite derer geschlagen haben, die das von der Stadt vorgelegte Kostengefüge anzweifeln, hat sich große Verunsicherung breit gemacht: Ist eine Stromleuchte unter Einrichtung aller Investitionen preiswerter als der Erhalt/Sanierung der Gaslaternen? Was kostet eine neue Laterne eigentlich? Wie hoch sind die Reparaturkosten? Werden Bürger zur Kasse gebeten? Hier gibt es vorerst nur schwammig-schwankende Antworten. Niemand weiß, worauf er sich einzustellen hat. Grundlage aller Aktivitäten seitens der Stadtverwaltung ist ein Beschluss des Stadtrates aus Dezember 2015. In diesem Beschluss sagt der Rat als verbindliche Vorgabe, es sollten „mindestens 4.000 Gaslaternen“ erhalten bleiben. Wo und wie, das soll ermittelt werden. Am besten mit den Bürgern zusammen. Ziemlich früh im Verfahren haben sich die Düsseldorfer Jonges und die Arbeitsgemeinschaft der Heimat- und Bürgervereine an die Arbeit gemacht und eine Stadtkarte entwickelt. Sie zeigt, dass die Wahrung einer 4.000 Laternen-Grenze einen unververtretbaren Abbau erhaltenswerter Leuchtkörper bedeuten würde. Die Verfasser der Karte kommen zu dem Schluss, das Stadtbild erfordere den Erhalt von 10.000 Gasleuchten. Diese Karte sei nach wie vor aktuell, sagt Jonges-Stadtbildpfleger Volker Vogel. Gesucht wird ein Kompromiss, jedenfalls wenn man dem Ratsbeschluss aus Dezember 2015 folgt: Da geht es um einen „angemessenen Kompromiss zwischen den Belangen des Kulturgutes Gaslaterne und den Anforderungen an eine umweltschonende, energieeffiziente und wirtschaftliche Straßenbeleuchtung.“ In dieser Formulierung steckt auch die Frage nach der Helligkeit. Daran sind vor allem Senioren interessiert. Die Behauptung, Gaslicht sei grundsätzlich dunkler als LED-Licht, soll mit der Teststrecke auf den Prüfstand.

*Ludolf Schulte
Bilder unten: Slg. PGL*

Quelle:

Das Tor Heft Nr. 12/2016, Hrsg. Düsseldorfer Jonges



6 DER ZÜNDFUNKE

DIE VERBALE ENTGLEISUNG DES SPD-UMWELTEXPERTEN WILFRIED BRANDT

Wilfried Brandt, einige Zeit in der Düsseldorfer SPD-Fraktion Referent für Bauen, Stadtentwicklung, Verkehrsplanung und Umweltschutz ist für die Gaslicht-Schützer in Düsseldorf kein Unbekannter. Der diplomierte Stadtplaner hatte bereits in der Vergangenheit keinen Hehl aus seiner Abneigung gegenüber den Düsseldorfer Gaslichtern gemacht. Doch am 5. Dezember schrieb er einen Beitrag auf der facebook-Seite der Initiative Düsseldorfer Gaslicht, sie nennt sich „Für den Erhalt der weltweit einmaligen Düsseldorfer Gasbeleuchtung.“ Dabei ließ sich Brandt von verbalen Entgleisungen hinreißen. Wir zitieren den Eintrag des Herrn Brandt:

„Da ich in den letzten Wochen mehrmals angesprochen wurde, damit ich die Flyer der Gaslichtfreunde verteile und/oder unterschreiben sollte, muss die Not wohl groß sein?

Die Schlacht um die Gasbeleuchtung in Düsseldorf tobt zur Zeit wieder auf allen Ebenen, aber es gibt gute Argumente gegen Gas als Leuchtmittel, die ich im letzten Jahr zusammengestellt habe. Die Gaslichtbefürworter argumentieren in der Regel nur emotional und nicht fachlich-sachlich. Wenn sie mit ihren nicht nachvollziehbaren Argumenten nicht weiter kommen, werden sie nicht nur verbal übergriffig.

Das von den Gaslichtbefürwortern regelmäßig vorgetragene Argument, dass die Stadtwerke Düsseldorf die Gasleuchten nicht ordentlich warten würden, versuchen sie dadurch zu belegen, dass sie eine extrem helle Gaslampe bei ihren Demonstrationen mitführen.

Der Beitrag Brandts konnte nicht unkommentiert bleiben, Rechtsanwalt Hermann-Josef Piepenbrock von der Initiative Düsseldorfer Gaslicht erwiderte auf der facebook-Seite der Initiative folgendes:

„Sehr geehrter Herr Brandt, ein offenes Wort zurück: Ihr Kommentar verwundert! Wenn selbst Sie als bekennender Gaslichtgegner mehrfach (offenbar von Bekannten, Freunden, Nachbarn, Kollegen) angesprochen wurden, sich für den Erhalt der Gaslaternen einzusetzen, so belegt dies nicht eine große Not der Befürworter, sondern allenfalls, dass auch Sie von vielen Gaslichtbefürwortern umgeben sind. Das sollte Ihnen doch zu denken geben, ob nicht möglicherweise Sie zur Minderheit gehören und nicht die Befürworter.

Schlimmer finde ich jedoch den Ductus Ihres Kommentars: Zumindest wir Gaslichtbefürworter führen keine „Schlacht“. Wenn Sie also das Gefühl haben, sich in einer „tobenden Schlacht“ zu befinden, sind allein Sie falsch unterwegs und sollten Ihre Position und Haltung überdenken. Wir leben „lediglich“ bürgerliches Engagement und Demokratie: So auch bei der Verteilung der von Ihnen angesprochenen Flyer. Die Stadtverwaltung hat eine Bürgerbeteiligung

Damit täuschen sie die Bürgerinnen und Bürger, weil transportable Gaslichter bisher nur mit verflüssigtem Butan- oder Propangas betrieben werden können, weil verflüssigtes Erdgas für den privaten Gebrauch bislang nicht in Kleingebinden angeboten wird. Die o. g. Gase sind ein Abfallprodukt der Erdölindustrie, das ansonsten ungenutzt abgefackelt würde. Insofern verwundert es nicht, dass die beiden Raffineriegase andere Eigenschaften als Erdgas besitzen und in Gaslampen ohne radioaktiv belastete Glühstrümpfe auskommen. Ansonsten dürften Gaslichtlampen vermutlich in der EU nicht mehr verkauft und privat betrieben werden. Transparenz von anderen einfordern, aber selbst nicht leisten? Fehlanzeige! Die Menschen, die unbedingt ein Gaslicht vor der Tür haben wollen, dürfen dies gern unter Beachtung aller technischen Regelwerke auf eigene Kosten betreiben. Angesichts der Gerechtigkeits-Diskussionen in unserer Gesellschaft finde ich es unglaublich, warum eine kleine Gruppe damit durchkommen können sollte, für ihr Hobby die ganze Stadtgesellschaft ökonomisch zu verhaften. Wieso sollten auch Menschen aus Stadtteilen (z. B. BV 10), in denen es noch nie Gaslicht gab, für Mehrkosten aufkommen, die aus schwerlich nachvollziehbaren Gründen in anderen Stadtteilen weiter betrieben werden? Ist das sozial?

Da es technisch unproblematisch ist, alte und historisch wertvolle Lampengehäuse auf einen elektrischen Betrieb umzurüsten, sollte man dies tun und von Gas als Leuchtmittel ab sofort Abstand nehmen.“

initiiert und die Bürger aufgefordert, ihre Straßen für den Erhalt der Gasbeleuchtung zu melden. Diese Bürgerbeteiligung unterstützen wir durch die Verteilung der Meldebögen. Das ist gelebte (Basis-)Demokratie und sollte insbesondere durch einen (ehemaligen) Referenten der SPD-Stadtratsfraktion nicht als „tobende Schlacht“ diffamiert werden.

Was ich mir persönlich jedoch verbitte, sind die von Ihnen ausgesprochen persönlichen Beleidigungen: Es geht nicht an, öffentlich zu behaupten, „die Gaslichtbefürworter“ würden „nicht nur verbal übergriffig“, wenn sie mit ihren „nicht nachvollziehbaren Argumenten“ nicht weiterkämen. Auch ich bin ein Gaslichtbefürworter und trete oft – auch öffentlich – dafür ein. Aber weder Sie noch sonst wer wird es je erlebt haben oder erleben, dass ich dabei verbal oder gar nonverbal (also etwa mittels körperlicher Gewalt) übergriffig werde. Also unterlassen Sie derartige beleidigenden Behauptungen!!

7 DER ZÜNDFUNKE

...und wenn Sie unsere Argumente nicht nachvollziehen können, so mag das ja sein. Das kann aber auch schlicht an Ihnen liegen. Denn viele andere, z.B. der Bund der Steuerzahler, der die Geldverschwendung im Abriss und nicht im Erhalt der Gaslaternen sieht oder auch der Stadtrat, der sich für den Erhalt von mindestens 4.000 Gaslaternen ausgesprochen hat und nicht zuletzt sehr, sehr viele unserer Mitbürger/Innen teilen unsere Argumente (siehe auch Ihre eingangs selbst geschilderte Wahrnehmung).

Noch ein letztes Wort: Selbstverständlich wäre es wünschenswert, wenn bei den Gaslaternen, die nicht für

den Gasbetrieb erhalten werden sollen, die wie sie selbst sagen „alten und historisch wertvollen Lampengehäuse“ erhalten blieben und auf einen elektrischen Betrieb umgerüstet würden. Sie selbst wissen jedoch sicherlich, dass bei den ca. 4.000 Gaslaternen, die in den letzten Jahren „umgerüstet“ wurden, bei keiner einzigen die historisch wertvollen Masten oder Lampenköpfe erhalten blieben. Alle wurden verschrottet und durch neue Laternen ersetzt. Nur soviel dazu, wer die Bürger täuscht.“

Hermann Piepenbrock

Kommentar

VÖLLIG LOSGELÖST

Was hat Herrn Brandt da bloß getrieben? Mit seinen verbalen Ausfällen hat sich der SPD-Umweltexperte wahrlich keinen Gefallen getan. Es ist ein starkes Stück, wenn sich Brandt hinstellt und tönt, die Gaslicht-Freunde – für ihn eine klitzekleine Minderheit – wollten wegen ihres „Hobbys“ (gemeint ist das Engagement für das Industriekulturgut Gaslicht) die Stadtgesellschaft in kollektive Haftung nehmen. Was noch schlimmer ist: Brandt bedient sich eines martialisch-militärischen Tenors, spricht von „tobender Schlacht“ um die Gaslaternen. Redet davon, dass die Gaslichtfreunde nicht nur „verbal übergriffig“ wurden. Was wollte er damit sagen? Dass man handgreiflich wurde gegen Keller, Blohme & Co.? Übrigens haut auch OB Geisel in die gleiche Kerbe, meint auf Bürgerversammlungen, „man solle den Gaslaternenkrieg beenden“. Die Herren Lokalpolitiker sind also der Auffassung, bürgerliches Engagement sei Krieg. Geht's noch? Derweil wird der scheidende Verkehrsdezernent Dr. Keller mit einer Gaslaternen-Attrappe als Abschiedsgeschenk bedacht. Die Besucher der Abschiedszeremonie, darunter die sogenannten „Eliten der Stadt“, lachten herzlich über diesen „Gag“. Ist ja auch total lustig, damit gleichzeitig die Bürger zu veralbern. Der Streit um die Erhaltung der einmaligen Düsseldorfer Gasstraßenbeleuchtung zeigt beispielhaft, wie sehr sich viele Parteien, Politiker und Verwaltungsbeamte von den „Menschen da unten“ wegbewegt haben und ihr eigenes Süppchen kochen. Aber irgendwann kommt dafür die Quittung. Für Entscheidungen am Bürger vorbei, für Beleidigungen und Verunglimpfungen von Menschen, die ihre demokratischen Rechte wahrnehmen – spätestens bei der nächsten Wahl. Und dann geht der Katzenjammer wieder los: Man müsse die Bürger wieder mehr abholen und mitnehmen. Wollen wir wetten?

Nico Wolf



Das sind also die Bösen, die auch schon mal übergriffig werden, nicht nur verbal – wie SPD-Mann Wilfried Brandt tönte. Die Initiative Düsseldorfer Gaslicht bei der Übergabe von drei Kisten mit Ordern voller Bürger-Eingaben. Die Unverschämtheit: Niemand im Rathaus wollte die Eingaben, die die Verwaltung selbst gefordert hatte, entgegennehmen. Die Gaslicht-Freunde mussten die Kisten persönlich in den sechsten Stock zu den Büros des Amtes für Verkehrsmanagement tragen. Geht noch mehr Bürgerferne und Gutsherrendenken?

Dazu passen auch die beiden Elektro-Attrappen „Alt Düsseldorf“ am Eingang des Rathauses. Bild: Initiative Düsseldorfer Gaslicht

GASLICHT-NETZ SOLL WELTKULTURERBE WERDEN

Die Parteien in Düsseldorf haben eine sehr uneinheitliche Einstellung zum Gaslicht. Die Linien zwischen Befürwortern und Gegnern laufen quer durch SPD, CDU oder auch den Grünen. Lediglich die FDP scheint hier eine klare Haltung zu haben. Dies liegt nicht zuletzt an Rainer Matheisen, FDP-Ratsherr in Düsseldorf. Der engagierte Politiker fordert schon länger, die Gasbeleuchtung nicht nur zu erhalten, sondern ihr eine besondere Stellung in der Stadt zuzugestehen, da sie ein Alleinstellungsmerkmal besitzen würde. *„Nachdem das Berliner Gaslaternen-Netz abgerissen wird, sind wir in Düsseldorf weltweit die einzigen, die noch eins betreiben. Mit einem solchen Juwel sollten wir werben, das sollten wir nutzen und die Stadt weltweit bekannter machen“*, sagt Rainer Matheisen. *„Wir haben keinen Big Ben, wir haben kein Cablecar und keine chinesische Mauer, aber wir haben die Gaslaternen, die für viele Menschen aus dem Ausland eine Attraktion sind. Wir wollen erreichen, dass das Gaslaternen-Netz der Landeshauptstadt UNESCO-Weltkulturerbe wird.“*

Die FDP hat zum Thema Gaslicht viele kreative Ideen entwickelt. Zunächst könnte man Gaslicht-Spaziergänge

wie in London anbieten, so kämen Besucher der Stadt auch in Stadtteile, die weniger von Touristen frequentiert werden. Als besondere Attraktion könnte man Führungen durch Nachtwächter anbieten. Neu ist so etwas nicht, in Würzburg gibt es sogar drei von der Stadt beauftragte und alimentierte Nachtwächter. Aber es wäre auch denkbar, Gasleuchten nach kreativen Geistern der Stadt zu benennen. Die Gasleuchten rund um die Mitsubishi-Halle könnten beispielsweise Musikern von Kraftwerk, den Toten Hosen, Robert Schumann oder Doro Pesch gewidmet werden. Andere Gasleuchten könnte man mit Info-Tafeln über bekannte Düsseldorfer Größen aus Theater, Film, Kunst, Design oder Architektur ausstatten. Eine etwas andere, sehr unterhaltsame Art, Düsseldorfern und auswärtigen Besuchern die Geschichte der Stadt näherzubringen.

FDP-Mann Reiner Matheisen ist seit Jahren unterwegs, um für die Gaslichter der Rheinmetropole zu werben. Sowohl im Rat als auch im Gespräch mit Bürgerinnen und Bürgern wirbt er um das leuchtende Industriekulturgut von Düsseldorf.

BG



Links: Rainer Matheisen (zweiter von links) zusammen mit Gaslicht-Unterstützern bei einer Straßenaktion. Auf einer sogenannten Boden-Zeitung konnten Passanten ihre Zustimmung oder Ablehnung zu den Gasleuchten bekunden. Rechts bei einem Treffen zusammen mit Georg Schumacher (2. v.l.), Ralf Schmeink (hinten) und Carolyn Eickelkamp (rechts). Bilder: Barbara Schmitz



VIEL GEDULD BEIM HOFGARTEN ERFORDERLICH

Zweieinhalb Jahre ist es nun schon her, als Düsseldorf von einem folgenschweren Unwetter, dem Sturm Ela heimgesucht wurde. Neben Toten und Verletzten waren immense Sachschäden zu beklagen, die Stadt war regelrecht verwüstet worden. Auch der Hofgarten glich einem Schlachtfeld. Zahllose Bäume wurden Opfer des Sturms. Die denkmalgeschützten Gasleuchten waren ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen worden, jedoch bei weitem nicht so schlimm, wie das die Stadt den Bürgern glaubhaft machen wollte. Trotzdem gingen die Stadtwerke daran, sämtliche Gasleuchten – ob beschädigt, zerstört oder unversehrt – zu demontieren, später wurde eine provisorische Elektrobeleuchtung mit Holzmasten aufgebaut. Die Hoffnung auf eine baldige Reparatur des ramponierten Grünzugs erfüllte sich nicht. Bis heute gibt es kein Gaslicht im Hofgarten. Immerhin hat aber am 21. November 2016 der städtische Ausschuss für öffentliche Einrichtungen das erforderliche Parkpflegewerk einschließlich der dafür notwendigen finanziellen Mittel einstimmig verabschiedet.

Es geht um insgesamt 7,7 Millionen Euro, davon fließen 5,8 Millionen Euro in die Wiederherstellung der Grünanlage, vorgesehen sind drei Bauabschnitte. Der erste umfasst die Schützenwiese und das Lindenrondell im

nördlichen sowie das Kriegerdenkmal im westlichen Teil des Hofgartens, Ende des kommenden Jahres sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. Für die Jahre 2018/2019 folgt der Bauabschnitt mit den Bereichen Reitallee, Buchenwäldchen und Hexenberg. Der dritte und letzte Bauabschnitt soll dann 2019/20 (!) in Angriff genommen werden, dazu zählen die Jägerhof- und die Seufzerallee.

Sollten dann alle Wiederherstellungsarbeiten beendet sein, so wären sechs Jahre seit dem Sturm vergangen. Das ist ein beklagenswerter und viel zu langer Zeitraum. Etwa 1,8 Millionen Euro soll die Wiederherstellung des Gaslichtnetzes mit insgesamt 228 Gasleuchten kosten. Die Gasbeleuchtung im Hofgarten gehört zum Landschaftsgartendenkmal Hofgarten, daher hat der Stadtrat diesen Gasleuchten, zum großen Teil sind das Gas-Pilzleuchten des Modells „Frankfurt“, außerdem aber auch viele Leuchten „Alt-Düsseldorf“, einen Bestandsschutz eingeräumt. Damit scheint die Sache klar, doch das Gartenamt konnte es schlussendlich nicht lassen, ein bisschen zu stänkern. Es stellte „pro forma“ heraus, dass eine elektrische Beleuchtung in Anschaffung und Betrieb viel kostengünstiger zu installieren sei.

Bettina Grimm



So soll es wieder werden: Gaslicht im Hofgarten, Bild: Bettina Grimm

VERKEHRSDZERNENT DR. KELLER - DER „LICHTER-SCHLICHTER“ GEHT

Düsseldorfs Verkehrsdezernent und Erster Beigeordneter Dr. Stephan Keller, der auch beim Thema Gaslaternen zuständig war und daher immer wieder im Fokus stand, wechselt zum 2. Januar 2017 nach Köln. Diese Nachricht ist schon einige Wochen alt, doch nun wurde Dr. Keller von Oberbürgermeister Thomas Geisel offiziell verabschiedet. Im Schlepptau des scheidenden Verkehrsdezernenten verlässt auch die Leiterin des Amtes für Verkehrsmanagement die Landeshauptstadt in Richtung Köln.



Andrea Blohme und Dr. Stephan Keller, dazwischen OB Thomas Geisel, Bild: NDOZ

Bei der Verabschiedung im Rathaus würdigte OB Geisel die Arbeit Kellers, dabei kam auch der Streit um die Erhaltung der Gaslaternen zur Sprache. „Bei der Gasbeleuchtung hat er zu einer Lösung beigetragen, durch die die widerstreitenden Interessen in Einklang gebracht werden können. Das hat uns zu seinem Abschiedsgeschenk inspiriert“, erklärte der Oberbürgermeister und schenkte dem Beigeordneten zur Verabschiedung prompt das Modell einer Gasleuchte – bestückt mit Leuchtdioden. Nach Meinung des OB habe Dr. Keller erfolgreich als Schlichter zwischen den Gegnern und Befürwortern des Gaslichts gewirkt.

„Strom“, sagte Stephan Keller nach kurzem Kennerblick auf sein Abschiedsgeschenk. „Die Altdüsseldorfer Leuchte

im Stehlampenformat *„sieht aber ganz genauso aus wie die mit Gas“*, fügte er unter großem Gelächter der rund 100 Gäste hinzu, und brachte so auf den Punkt, warum sich Oberbürgermeister Thomas Geisel für dieses Präsent entschieden hatte.

Dr. Keller war seit 30. Oktober 2010 Beigeordneter für Recht, Ordnung und Verkehr. Die Meinungen über Dr. Keller sind bei den Bürgern geteilt. Die einen loben ihn als kompetenten, ehrlichen Dezernenten, andere wiederum kreiden ihm seine undurchsichtige Position bei der Erhaltung des Gaslichts an. In der Tat gab es da einiges kritisch zu hinterfragen, zum Beispiel die Tatsache, dass er sich wegen der Erhaltung des Gaslichts anfangs Rat bei einem Elektrolobbyisten geholt hatte, der seit jeher die Entfernung der Gasleuchten fordert. Letztendlich hat Keller auch das zwielichtige Verhalten des Amtes für Verkehrsmanagement zu verantworten. Das Amt, geführt von der nun ebenfalls nach Köln wechselnden Andrea Blohme, ließ und lässt nichts unversucht, auch weiter am Abbau der Gaslichter zu arbeiten und selbst für das Gaslicht positive politische Beschlüsse zu torpedieren. Dass Dr. Keller vom Oberbürgermeister eine – mit LED ausgerüstete – Pseudo-Gasleuchte als Geschenk bekam, empfinden einige Bürger als blanken Hohn.

Der größte Teil der Gaslicht-Schützer und -Aktivisten in Düsseldorf dürfte Dr. Keller kaum eine Träne nachweinen. Dies gilt umso mehr für Amtsleiterin Blohme, der nachgesagt wurde, einen ziemlichen Zorn auf die Gaslicht-Befürworter zu haben. Man darf nun gespannt sein, wie sich die designierte Nachfolgerin von Dr. Keller zum Thema Gaslicht positioniert.

Bettina Grimm



Bei den Bürgerversammlungen präsentierte die Stadt ein auf LED umgebautes Gasleuchten-Modell „Alt Düsseldorf“ (links) und stellte eine Gasleuchte daneben. Die LED-Leuchte mit emailliertem Reflektor war hübsch anzusehen, sogar die Zündflamme wurde mit LED imitiert. Das dumme daran ist nur, dass diese Variante im öffentlichen Bereich gar nicht zum Einsatz kommt. Es werden stattdessen LED-Leuchten mit Plastikeinsätzen aufgestellt, außerdem stimmen die Proportionen nicht mit den Düsseldorfer Gasleuchten-Modell überein. Ein derart aufgehübschtes LED-Modell dürfte Stadtrat Dr. Keller nun als Abschiedsgeschenk bekommen haben. Bild: Initiative Düsseldorfer Gaslicht

BERLIN AKTUELL

NEUE KOALITION/GASLICHT-FEIND JETZT FÜR SPORT ZUSTÄNDIG

Die Liebhaber des guten Lichts können zumindest in dieser Hinsicht aufatmen. Der prominenteste Wegbereiter der Zerstörung des historischen Gaslicht-Netzes in Berlin bekommt eine neue Anschlussverwendung. Verkehrsstaatssekretär Christian Gaebler, von dem man den Eindruck hatte, die Abschaffung der Gasbeleuchtung sei sein ganz persönliches Ding, ist unter der neuen Koalition nicht mehr für Verkehr und damit auch nicht mehr für die Beleuchtung zuständig. Was unter Gaeblers Regime bereits an Berliner Gaslicht ausgelöscht worden ist, kann nicht wieder gut gemacht werden. Er wechselt zusammen

mit seinem bisherigen Chef, Stadtentwicklungssenator Andreas Geisel, ins Innenressort, ist dort allerdings lediglich für den Bereich Sport zuständig. Wir glauben, dass er da im Gegensatz zur öffentlichen Straßenbeleuchtung nicht allzu viel anrichten kann. Immerhin könnte er sich dafür einsetzen, dass Berlins Nachwuchs wieder vermehrt schwimmen lernt, denn nach aktuellen Zahlen kann beispielsweise jedes dritte Kind in Berlin-Neukölln auch nach Abschluss der 3. Schulklasse nicht schwimmen.

Nico Wolf

NEUER SENAT/GASLEUCHTEN STEHEN OFFENBAR NICHT MEHR IM VORDERGRUND

Wir erinnern uns: Im Koalitionsvertrag zwischen SPD und CDU, der 2012 ausgehandelt worden war, fand sich die Passage, dass man die Berliner Gaslaternen bis 2020 abschaffen wolle. Zitat: „Aus klimapolitischen Gründen, wie auch wegen der Kostenentwicklung, wird die Koalition den Gasleuchtenbestand auf Elektroleuchten umrüsten, mit Ausnahme der historischen und denkmalgeschützten Gasleuchten.“

Koalitionäre ja völlig andere Akzente. So ist beabsichtigt, in den nächsten fünf Jahren zahlreiche neue Straßenbahnstrecken vor allem im Westteil Berlins zu bauen, außerdem auch etliche Kilometer neue Radwege. Das kostet viel Geld und Planung, und möglicherweise hilft es der Gastraßenbeleuchtung beim Überleben. Entscheidend wird auch sein, wie sich die neue Verkehrssenatorin Regine Günther positioniert.

Das neue rot-rot-grüne Bündnis hat nun den neuen Koalitionsvertrag vorgestellt, auf weit mehr als 1.000 Seiten findet sich zu allen möglichen Dingen etwas, auch zu sonderbar anmutenden Themen. Über die Straßenbeleuchtung, speziell die mit Gas betriebene, haben wir jedoch nichts finden können. Vielleicht setzen die neuen

Hier heißt es also abwarten und Gaslicht beobachten. Und vielleicht ist auch beim geplanten Abriss des Gaslaternen-Freilichtmuseums noch nicht das letzte Wort gesprochen.

BG



FRANKFURT

GASLICHTABRISS GEHT NUR LANGSAM VORAN

Der Beschluss der früheren schwarz-grünen Rathauskoalition, alle Gasleuchten (bis auf ganze sechs Stück im Dichterviertel) in den nächsten Jahren abzureißen, wird zur Zeit nur schleppend umgesetzt. Ursprünglich hatte man vor, jährlich etwa 500 der insgesamt 5.400 Gasleuchten zu demontieren. Doch davon ist man weit entfernt, zumal der neue Verkehrsdezernent Klaus Österling keine Dringlichkeit feststellen kann. Seit Verabschiedung des Abrissbeschlusses wurden 334 Gasleuchten in 33 Straßen entfernt und durch elektrische Leuchten ersetzt. Der Mainova-Tochter SRM, die hinter dem Abrissplan steckt, schmeckt die Entwicklung ganz und gar nicht. Und nicht ganz unüberraschend berichten Bürger von immer mehr defekten Gasleuchten, viele würden nicht oder nur unzureichend brennen. Spart sich der Betreiber SRM die Wartung? Gleichzeitig wird kräftig aus unterschiedlichen Ecken gegen die Gasbeleuchtung agitiert.

Ganz an vorderster Front der ehemalige CDU-Fraktionschef Helmut Heuser, ein Meister des Umfallens. Vor einigen Jahren tat er noch so, als sei er für die Erhaltung des Gaslichts. Publikumswirksam stieg er sogar auf eine Gasleuchte und ließ sich dabei ablichten. Der Heuser-Spruch „Ich liebe alle Gaslaternen“ ist einigen Frankfurter Bürgern noch gut im Ohr. Inzwischen ist Heuser Polit-Rentner, aus der Stadtverordnetenversammlung schied er aus, dafür trompetet er aus seinem Wohnort Schwanheim, wie schlecht doch die Gasbeleuchtung funktionieren würde. Es sei unzumutbar, wenn es abends dunkel ist. Widerstand gegen den Gaslicht-Abriss hätte Heuser in „seinem“ Stadtteil Schwanheim bisher nicht wahrgenommen.

Während der zahlreichen Diskussionen und der Vorbereitung des Stadtratsbeschlusses, die Gaslaternen zu demontieren, zeigte sich Heuser als eifrigster Befürworter des Abrisses, letztendlich agitierte er bald noch schärfer als die Grünen um Ex-Verkehrsdezernent Majer. Erst Freund und Unterstützer der Gaslichtbegeisterten Frankfurter Bürgerinnen und Bürger, dann Scharfmacher und Trommler für die Entfernung dieses Lichts. Er gehört offenbar zu der Sorte Politiker, wegen denen viele Men-

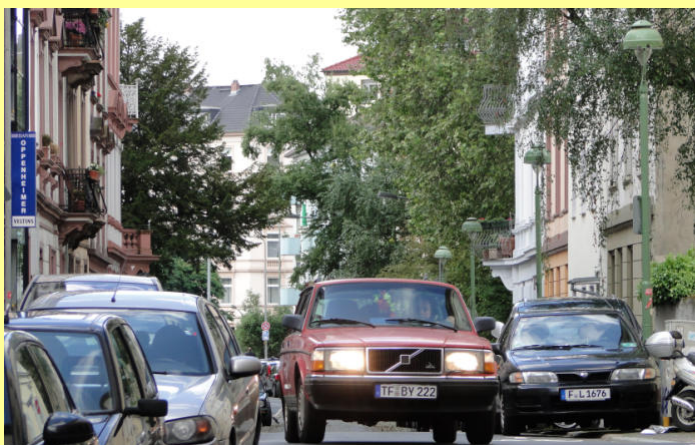
schen das Vertrauen in ihre gewählten Vertreter verloren haben.

Warum fragt eigentlich niemand, warum es inzwischen schon recht auffällig an der Wartung der Gasbeleuchtung in Frankfurt mangelt? Steckt da Kalkül dahinter? Und wie zu hören ist, verwendet der Betreiber SRM Leuchtmittel minderer Qualität, dabei handelt es sich um Thoriumfreie Glühkörper aus indischer Produktion, deren Leuchtkraft deutlich unter denen von Thoriumhaltigen Glühkörpern liegt. Laut Meldung der Frankfurter Neuen Presse vom 2. November 2016 seien Thoriumhaltige Glühkörper „aus Gründen des Strahlenschutzes“ nicht mehr erlaubt. Was für eine dreiste Lüge! Selbstverständlich sind solche Glühkörper weiterhin zulässig. Einfach mal beim Deutschen Verein des Gas- und Wasserfachs (DVGW) nachfragen!

Überhaupt scheint der Betreiber nichts auszulassen, um die Gasleuchten öffentlichkeitswirksam schlecht zu reden. Um die angebliche Gefährlichkeit der Strahlung von Glühkörpern wurde ein großes Geschrei zelebriert und die Öffentlichkeit in die Irre geführt. Noch schlimmer ist es, wenn die Gaslicht-Zerstörer das ganz große Besteck herausholen. So wurde kürzlich eine Gasleuchte in Seckbach durch einen LKW angefahren zerstört. Anstatt sachlich mit diesem Unfall umzugehen, wird in Zusammenarbeit mit der Frankfurter Feuerwehr ein Schreckensszenario heraufbeschworen. Die BILD-Zeitung schrieb von „Explosionsgefahr“ und der Notwendigkeit, mehrere Wohnhäuser zu evakuieren. Jeder Gasfachmann mit Sachkenntnis zum Thema Gasbeleuchtung weiß, dass diese Maßnahme völlig übertrieben ist. Eine Explosionsgefahr war und ist nicht gegeben, laut Pressesprecher der Düsseldorfer Feuerwehr ist kein einziger Fall bekannt, wo durch Unfall und Beschädigung eine Gasleuchte in die Luft geflogen wäre. Wie hier Panik bei der Bevölkerung geschürt wird, ist unverantwortlich.

Nico Wolf

Quelle: Frankfurter Neue Presse vom 2. November 2016
<http://www.fnp.de/lokales/frankfurt/Frankfurts-Gaslaternen-stehen-noch-laenger:art675,2297947>



Gaslicht ist in Frankfurt weit verbreitet, ob im Stadtteil Sachsenhausen (links) oder in Eschersheim (rechts). Bilder: Bettina Grimm

MANNHEIM

VIEL WIRBEL WEGEN UMGEFAHRENER GASLEUCHTE

Wieder gab es Panikmache, diesmal im Mannheimer Stadtteil Feudenheim. Ein Paketzusteller hatte eine Gasleuchte übersehen und sie schwer beschädigt. Die Laterne fiel um und Gas strömte aus. Grund genug für bestimmte Medien, Panik zu verbreiten. Vorfälle dieser Art waren in der Vergangenheit immer wieder vorgekommen, vor allem in den Städten mit weitverzweigten Gaslichtnetzen wie Berlin, Düsseldorf oder Frankfurt am Main. Doch inzwischen wird ein derartiger Wirbel um umgefahrene Gasleuchten gemacht, dass es einem die Sprache verschlägt. Stets ist nun von „weiträumig abgesperrten Straßen oder Vierteln“ die Rede. Experten sind darüber einfach nur sprachlos. Es scheint nichts

ausgelassen zu werden, um die Gasbeleuchtung bei der Allgemeinheit unbeliebt zu machen.

Wer sich für den Artikel dazu auf Mannheim24 interessiert, dem sei folgende Webseite empfohlen:

<http://www.mannheim24.de/mannheim/mannheim-feudenheim-fotos-paketzusteller-faehrt-gegen-historische-gaslaterne-ausgestroemt-6935295.html>

Wir enthalten uns an dieser Stelle eines Kommentares. Nur soviel: Ist es ein Wunder, wenn viele Menschen nicht mehr glauben, was sie den Medien entnehmen?

NW



*VORHER – NACHHER: Die Gasleuchte in Mannheim-Feudenheim (links) wurde Opfer eines unaufmerksamen Paketzustellers (rechts).
Bilder: Slg. PGL*



Auch Mannheims Gasleuchten sollen verschwinden, nur am Reiherplatz im Stadtteil Käfertal (links) dürfen einige stehen bleiben. Mannheim hat verschiedene Kandelaber im Einsatz, so auch Modelle aus Düsseldorf oder Mainz (Mitte und rechts) Bilder: Slg. PGL

JENA

KEINE WEITEREN GASLEUCHTEN IN DER INNENSTADT

Es klang hoffnungsvoll. Am 22. Januar 2004 beschloss der Stadtrat von Jena, das städtische Beleuchtungskonzept um Gasleuchten zu ergänzen. In einem ausgewählten Gebiet der Innenstadt war vorgesehen, eine Gasbeleuchtung zu installieren, betroffen waren die Wagnergasse, die Quergasse, der Johannisplatz und ein Teilabschnitt der Bachstraße. Mit dem Einsatz von Gaslicht und dessen stimmungsvoller Atmosphäre sollte ein Beitrag für die Erhöhung der Attraktivität der Innenstadt geleistet und weitere, auch auswärtige Besucher, angezogen werden. In Anlehnung an früher in Jena eingesetzte Gaslaternen sollte eine sogenannte Rundmantelleuchte mit Wandarm für Fassaden-Montage eingesetzt werden. Ausdrücklich wurde darauf hingewiesen, dass die beleuchtungstechnischen Vorgaben der DIN 5044 eingehalten werden. So die Begründung des Stadtratsbeschlusses, der am 5. Februar 2004 im Amtsblatt veröffentlicht wurde.

In Jena war etwa 30 Jahre vorher das Gaslicht erloschen. Nun wollte man mit Gaslicht die „Kneipenmeile“ von Jena in weiches, warmes Licht tauchen und zum Wohlfühlen und Bummeln einladen. Hinter dieser Idee stand damals Jürgen Hofmann, Rohmetzmeister Gas bei den Stadtwerken Jena-Pößneck. Herr Hofmann war von einer Idee absolut überzeugt, die Stadtwerke unterstützten das Vorhaben und trugen die Mehrkosten, die bei der Installation der Gasbeleuchtung entstanden. Übrigens waren auch die Anwohner begeistert, schließlich mussten sie wegen der Montage von Wandhalterungen für das Anbringen der Gasleuchten gefragt werden. Für die Anlieger bedeutete die neue Gasbeleuchtung eine Aufwertung ihrer Straße. Das Gas sollte durch die Wand der betroffenen Häuser kommen.



*Jenas Kneipenmeile in der Wagnergasse – mit Gaslicht,
Bild: Slg. PGL*

Die Wagnergasse wurde schon bald mit Gaslicht beleuchtet, insgesamt wurden zwölf Rundmantellaternen mit jeweils sechs Gasglühkörpern in Betrieb genommen. Danach brauchte man allerdings Geduld, erst im Jahr 2010

kam die Quergasse mit sieben weiteren Gasleuchten dazu. Wieder drei Jahre später folgte eine privat betriebene Gasleuchte der gleichen Bauart am Johannisplatz 28, sie wurde das Markenzeichen eines alteingesessenen Buchladens (Bericht im Zündfunken Nr. 43 und 44).



Wand-Gasleuchte in der Quergasse, Bild: Joachim Raetzer

Im öffentlichen Bereich begannen schließlich die Bauarbeiten am Johannisplatz und in der Bachstraße. Bis dahin galt diese historische Ecke Jenas als Ort mit urigem Charme, vor allem auch durch die großen schattenspendenden Bäume und das Straßenpflaster. Doch wer nun darauf gehofft hatte, dass mit Abschluss der Bauarbeiten weitere Gasleuchten das Areal aufwerten würden, hatte sich getäuscht. Still und heimlich wurde die Planung – offenbar auf Betreiben des Stadtarchitekten Dr. Matthias Lerm – abgeändert und die Aufstellung weiterer Gaslichter gestrichen. Im Folgenden zitieren wir der Einfachheit halber aus einem Blog von Frank Cebulla <http://www.frankcebulla.info/2015/der-neue-johannisplatz> <http://www.frankcebulla.info/2016/aufgewertete-plaetze> <http://www.jenapolis.de/2016/04/27/liebe-gruene-in-jena/>

„Die Stadt und ihr Architekt wollen die – sicher notwendige – Sanierung der Abwasserkanäle in der Wagnergasse mit einem grundhaften Ausbau und der Erneuerung des „Quartiersplatzes“ verbinden. Ziel sei es dabei, die „Aufenthaltsqualität“ und die „Nutzbarkeit des Platzes“ erheblich zu verbessern.“ Bei der alltäglich bis in den Abend hinein gut gefüllten Wagnergasse kann man sich nur schwer vorstellen, dass die bisherige Aufenthaltsqualität so schlecht gewesen ist. Aber die Frage, ob denn überhaupt jemand diese „Verbesserungen“ wünscht, wurde nie gestellt. Eine kürzlich dem Stadtentwicklungsausschuss vorgestellte Berichtsvorlage zur Entwurfsplanung sieht „die Zielstellung in einer einheitlichen Platzwirkung“, was immer auch darunter zu verstehen ist.

15
DER ZÜNDFUNKE

Zusätzlich zur *Vereinheitlichung* haben wir es auch mit einer *Standardisierung* zu tun, denn die „Grundelemente der Gestaltung sind dem Gestaltungshandbuch „Formatio Jenensis“ als Standard für die Gestaltung des öffentlichen Raumes entnommen.“ In diesem Handbuch lesen wir, dass „Eigenart“ und „Charakter“ des öffentlichen Raumes zunehmend „durch eine oft zu große Vielfalt an Materialien, Ausstattungs- und Gestaltungselementen“ *gestört* wird. Wer sich hier warum und wie gestört fühlt, bleibt dahin gestellt. Dessen ungeachtet möchte man sich „der Ausformung öffentlicher Straßen, Wege und Plätze nach einheitlichen Prinzipien“ verschreiben und „bausteinartig Vorgaben für Profile, Materialien, Farben, Verlege-Arten und Qualitäten“ formulieren. Wenn man das liest, wird es zumindest verständlicher, warum man Dinge nicht einfach so lassen kann wie sie sind, sondern der Einheitlichkeit, den Standards, Vorgaben und Bausteinen unterwerfen will. Der zwanghafte Normierungsdrang deutscher Beamter hat mal wieder zugeschlagen.“

Mit der Verlegung des neuen Abwasserkanals musste offenbar auch fast der gesamte Baumbestand des Johannisplatzes dran glauben. Sechs von neun Bäumen wurden abgeholzt. Es heißt, man wolle schnell Ersatzbäume pflanzen. Doch Kritiker befürchten schon jetzt, dass der bisher sehr heimelige Johannisplatz zu einer Steinwüste verkommt, mit langweiligen Laternen, genormten Parkbänken und einem Sammelsurium stählerner Fahrradbügel. Da stellt sich zu Recht die Frage, ob Gaslicht überhaupt auf so einen vermaledeiten Platz passt. Wohl eher nicht. Schon war aber zu hören, dass in Absprache mit den Anliegern durch den Kommunalservice die Lichtfarbe der elektrischen Leuchten auf dem Johannisplatz den Gaslaternen in der Wagnergasse angepasst wird.

Berichte aus Jena auch in den Ausgaben Nr. 59 und 61 des Zündfunken.

Bettina Grimm



Links: Blick von der Wagnergasse aus auf den Johannisplatz. Inzwischen sind dort die meisten Bäume abgeholzt worden. Im Hintergrund der „Jentower“. Rechts die Quergasse. Bilder: Joachim Raetzer

**Es ist nicht notwendig, die Laterne eines anderen auszublasen,
damit die eigene heller scheine.**

Sprichwort der Swahili

EIN NEUER GASLEUCHTTURM IM OSTEN **LUCKAU – GASLICHT AM ROTEN TURM**

Wieder ist im Osten Deutschlands ein neues Gaslicht in Betrieb gegangen. In Luckau, einer kleinen Stadt am Rande des Spreewalds, wurde am 6. November 1866 die Gasstraßenbeleuchtung eingeführt. 150 Jahre ist das nun her, Anlass genug, zum Gedenken an diesen leuchttechnischen Fortschritt eine Gasleuchte am Roten Turm in Betrieb zu nehmen. Es handelt sich dabei um eine sechsflämmige Rundmantellaterne mit Zündflamme auf einem Gusskandelaber, geliefert wurde sie von der hessischen Leuchtenfirma Friedhelm Trapp in Mainhausen. Etwa 50 Luckauer Bürger, darunter auch viele Mitglieder des Heimatvereins der Stadt, waren bei der Inbetriebnahme dabei. Christoph Kaltz, Geschäftsführer

der Stadt- und Überlandwerke Luckau-Lübbenau (SÜLL) entzündete die Gasleuchte und erinnerte daran, dass die Stadt im Jahr 1866 erstmals ein Gaswerk von einem privaten Betreiber hatte bauen lassen. Die Gasleuchte am Roten Turm soll nicht nur an den Beginn der Gasversorgungsgeschichte erinnern, sondern Besuchern der Stadt einen wichtigen Aspekt der Geschichte zeigen. Die Rundmantellaterne bildet ein interessantes Pendant zum Roten Turm. Wie der Turm besitzt die Gasleuchte ein rundes Kupferdach. Erste Vorarbeiten wie die Erneuerung der Gasleitung und den Anschluss für die Gasleuchte wurden bereits vor zwei Jahren getroffen.

Bettina Grimm



Einweihung der Gasleuchte am Roten Turm, Bilder: Sig. PGL und Hartmut Schneider



ProGaslicht e.V.

Verein zur Erhaltung und Förderung des Gaslichts als Kulturgut

*Wollen Sie uns unterstützen? Mitglied werden? Oder etwas spenden?
Einfach eine Mail an verein@progaslicht.de*

GASLICHT IN DEUTSCHLAND HEUTE - WO ES GOLDEN LEUCHTET UND LEISE SUMMT



Gaslicht prägt den Zwickauer Stadtteil Pölbitz. Bild: Joachim Raetzer

Sechs Jahre ist es nun her, als wir den Versuch machten, uns einen Überblick über den Bestand der Gasstraßenbeleuchtung in Deutschland zu verschaffen. In der Ausgabe Nr. 19 des „Zündfunken“, erschienen im September 2010, brachten wir unter der Überschrift „Kulturgut Gaslicht in Deutschland“ eine Liste der Städte und Gemeinden, wo Gaslaternen und damit authentisches Gaslicht anzutreffen war. Wir kamen auf insgesamt 57 Orte, darunter große Städte wie Berlin, Düsseldorf oder Frankfurt am Main, aber auch Anlagen mit lediglich einer Gasleuchte wie Mülsen - St. Jakob oder Pima.

Inzwischen – also mehr als sechs Jahre später – sieht die Gaslicht-Welt leider anders aus. Der Abriss- und damit Zerstörungsprozess dieses wertvollen Industriekulturguts ist vorangeschritten und ein Ende trotz einiger lokaler Lichtblicke nicht abzusehen. Während die im Vergleich zu Deutschland eher kleinen Stückzahlen an Gasleuchten in anderen europäischen Ländern in ihrem kulturellen Wert geschätzt und meist als nationales Kulturerbe angesehen werden (Beispiele sind London, Budapest oder Zagreb), Städte wie Prag gar die Wiedereinführung des Gaslichts als Attraktion forciert haben, setzt man in Deutschland offenbar weiter auf die Demontage der stimmungsvollen Gasbeleuchtung.

Mit teilweise beispiellosem Aktionismus wird zerstört, abgerissen und entsorgt. Den jeweils Verantwortlichen ist

es dabei ziemlich egal, ob es sich um Gasleuchten aus der Zeit der Nachkriegsmoderne oder um gusseiserne Zeugen der Kaiserzeit handelt, die alle Widrigkeiten, politischen Systeme oder Kriege überdauert hatten. Nun werden sie Opfer von selbsternannten Klimaschützern oder vom Spar- und Effizienzwahn beseelten Bürokraten.

Warum das gerade in Deutschland so ist, bleibt die große Frage. Und warum sich die Denkmalschutzbehörden in der Regel wegduckten, wenn es um die Erhaltung von Gasleuchten geht, ist nicht nur ein Rätsel, sondern ein Skandal. Höhepunkt dieser beispiellosen Abrisswelle ist – wie alle eingeweihten und informierten Gaslichtfreunde wissen – die Demontage des Gaslaternen-Freilichtmuseums in Berlin-Tiergarten. Es soll, wie zu hören ist, an einem anderen Ort – auf dem Grundstück des Deutschen Technikmuseums Berlin – wieder (zumindest teilweise) aufgebaut werden. Doch wer glaubt das? Und wie ist in Zukunft das Gaslicht bei Einbruch der Dunkelheit überhaupt zu erleben und zu genießen, wenn doch das genannte Museum just gegen Abend die Pforten schließt. Leuchten die Gaslaternen dann für Karnickel und Füchse? Die Planer werden sich schnell fragen: Wollen wir die Gasleuchten überhaupt an das Gasnetz anschließen und sie betreiben? Noch in diesem Jahr will man in Berlin, wo es offenbar keine anderen Probleme gibt, mit der Entfernung der historischen Gaskandelaber in Berlin-Tiergarten beginnen. Was für eine Schande!

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220



Mast mit drei Gashängeleuchten in Berlin-Charlottenburg

Zurück zur Gasstraßenbeleuchtung in Deutschland. Wir müssen feststellen, dass es im Vergleich zu 2010 einige größere Veränderungen gegeben hat. Es sind Totalverluste zu verzeichnen. Einstige Gaslicht-Hochburgen wie Bonn, Essen oder Worms existieren inzwischen nicht mehr. In Baden-Baden, wo man doch so viel von Traditionen hält, ist der authentische Bestand massiv geschrumpft. Hatte die Stadt vor einigen Jahren noch eine Bestandsgarantie für ihre Gaslichter abgegeben, so ist die Zahl der Gasleuchten von 1.600 (Stand 2004) auf die Hälfte geschrumpft. Inzwischen will man dort etwa 500 Gasleuchten im Innenstadtbereich erhalten, andere Quellen sprechen gar nur von 300 Stück. Dabei setzt man hauptsächlich auf Neubau-Gasleuchten, es handelt sich um ein „Einheitsmodell“, eine sechsseitige Leuchte, die von einer hessischen Firma hergestellt wird. Die über Jahrzehnte gewachsene originale Gasbeleuchtung will man dagegen offenbar entfernen, zum Beispiel Gasreihenleuchten aus den 1950er Jahren an Wandauslegern im Jugendstil aus den 1920er Jahren. Selbst die „Elektrifizierung“ der sieben einzigartigen Gaskandelaber vor dem Kurhaus – vor über 130 Jahren auf der Pariser Weltausstellung präsentiert – scheint kein Tabu mehr zu sein.



Gaskandelaber im Berliner Gaslaternen-Freilichtmuseum

Einen Aderlass hat auch die Kurstadt Bad Homburg vor der Höhe zu verzeichnen. Gaslaternen sind dort zur Rarität geworden. Immerhin, so heißt es, plant man eine Gasleuchten-Meile in der Tannenwaldallee, Teil einer denkmalgeschützten Sichtachse.

Was Berlin und Düsseldorf angeht, so haben wir in den letzten Jahren permanent über die Entwicklung berichtet. Die Zahlen sprechen für sich: In Berlin sank die Zahl der Gasleuchten von 44.000 (Stand 2008) auf inzwischen 34.100 Stück. In Düsseldorf ging die Zahl von 17.007 (Stand 2009) auf 14.044 Stück zurück. Während in der Rheinmetropole die Bürger inzwischen auf die Barrikaden gehen und einen weiteren Abriss verhindern wollen, sieht es in Berlin zappenduster aus. Es wird weiter an der Zerstörung gearbeitet, auch vor historischen Leuchten wird nicht Halt gemacht.

Zu den kleineren Städten, die ihr Gaslicht inzwischen verloren haben, gehören unter anderem Bückeburg, Backnang und Werl, letztere mit zwei Ausnahmen. Auch die Gasleuchten in Westerland auf Sylt existieren wohl nicht mehr, die in Sarstedt wurden wohl ein Opfer der „LEDifizierung“. Und bei Willich, einer Kleinstadt mit mehreren Ortsteilen im Rheinland, kann man nur den Kopf schütteln. Dort hatte die Stadt im Jahr 1987 zur Verschönerung des Stadtbildes eine Gasbeleuchtung eingeführt und 251 Laternen aufgestellt. 25 Jahre später sind die Gaslichter nicht mehr wohlgehalten, die Stadt beschließt ihre Entfernung und eine elektrische Beleuchtung – mit Natriumdampflicht. Ohne Worte!

In Chemnitz und Dresden konnte durch ein Machtwort der Denkmalschutzbehörden, immerhin erreicht werden, dass einige Stadtviertel als „Gaslicht-Erhaltungsgebiete“ festgelegt worden sind. Damit scheinen bestimmte Stückzahlen langfristig gesichert, in Chemnitz wären das etwa 320 und in Dresden etwa 1.000 Stück. Viel ist das nicht, wenn man diese Zahlen mit denen von 1990 vergleicht.

Ein Skandal der ganz besonderen Art war die Entfernung der Gasbeleuchtung am Dortmunder Gauklerbrunnen. Ein von der Stadt beauftragter Künstler hatte 1982 aus Anlass des 125jährigen Jubiläums der Dortmunder Gasversorgung Gaslicht-Stelen konstruiert. Das hinderte die Stadt indes nicht, vor einigen Jahren einen LED-Geschäftsmacher zu beauftragen, die Gaslicht-Stelen „umzurüsten“ und mit elektrischen LED zu bestücken. Urheberrechte des Künstlers an seinen Kunstobjekten waren den Verantwortlichen dabei schnuppe, der Künstler wurde nicht gefragt. Danach brüstete sich der Chef des beauftragten und die Aktion ausführenden Beleuchtungsunternehmens – in Düsseldorf wohl bekannt als Gaslichthasser – gar mit dieser beispiellosen Aktion. Ein Skandal allerersten Grades. Was in diesem Land so alles möglich ist!

Auch Frankfurt am Main ist ein Kapitel für sich. Die seit Jahren recht konstante Zahl von etwa 5.500 Gasleuchten

sorgt in weiten Teilen der Mainmetropole nach wie vor für stimmungsvolles Licht. Doch der politische Beschluss vom Sommer 2014, alle Gasleuchten – bis auf lächerliche sechs Stück – abzureißen, steht weiter im Raum. Dabei soll die Stadt sogar extra Personal eingestellt haben, um den Gaslicht-Abriss zu managen. Inzwischen sind einige Gaslicht-Straßen „gestorben“, dabei handelt es sich um über 330 demontierte Gasleuchten.

Weitere Städte wie Heidelberg, Mainz, Mannheim oder Würzburg dümpeln zahlenmäßig auf niedrigem Niveau. Alle vier Kommunen wiesen ein großes Gaslichtnetz auf, inzwischen kann man nur noch von Resten sprechen, dabei geht der Abriss schleichend und langsam voran.

Ein Fels gegen den Abriss-Mainstream ist bislang die Hansestadt Lübeck. Zwar verschwanden einige wenige Gasleuchten, doch die Zahl bewegt sich weiterhin bei etwa 350 Stück, die ausnahmslos auf der Altstadt-Insel für Flair sorgen. Doch auch an der Trave gibt es Gaslicht-Gegner.

Aber es sind auch positive Entwicklungen zu vermelden. In Hagen wurde der prächtige mehrarmige Gaskandelaber vor einigen Jahren durch ein Müllfahrzeug angefahren und erheblich zerstört, später aber rekonstruiert und restauriert, nun strahlt er längst wieder.

Und es sind einige Leuchten hinzugekommen. Von manchen wussten wir vor sechs Jahren gar nichts, andere sind neu installiert worden, um einen Platz festlicher aussehen zu lassen (Bitterfeld) oder ganz aktuell wegen eines Jubiläums (Luckau).

Auffällig ist auch, dass insbesondere im Osten Deutschlands an manchen Orten ein Gaslicht wieder auferstanden ist. Hier ein einzelner Solitär, da eine kleine Anlage, oder ein Versorger schmückt sich mit den schönen Gasleuchten. Es scheint, als habe man in den östlichen Bundesländern mehr für das honigfarbene Licht übrig. Ein echter Lichtblick hinsichtlich der Gasbeleuchtung ist neben den sächsischen Städten Dresden und Chemnitz auch weiterhin Zwickau. Kaum eine Gaslichtanlage scheint gepflegter zu sein als dort, es ist ein Augenschmaus, durch mit Gaslicht beleuchtete Straßen in Zwickau, vor allem im Stadtteil Pölbitz, zu schlendern.

Mit der folgenden Auflistung kann man sich einen Überblick verschaffen. Wo finde ich Gaslicht? Was ist zu entdecken? Wir haben zur besseren Übersicht eine Gliederung in drei Abschnitte vorgenommen. Da sind als erstes die Gaslaternen, die aktuell Wohnviertel, Straßen oder Plätze beleuchten. Meist handelt es sich um sogenannten Altbestand, also gewachsene Gaslichtnetze, die in Jahrzehnten allerdings deutlich schrumpften. Aber auch die inzwischen leider seltenen Neuanlagen zählen dazu.

Im zweiten Teil beschreiben wir Gaslicht-Anlagen oder einzelne Gasleuchten, die zu Denkmal- oder anderen

besonderen Zwecken (z.B. Jubiläum eines Versorgers) aufgestellt worden sind. Mal handelt es sich um einen wuchtigen Gaskandelaber mit mehreren Leuchten, manchmal ist es auch nur eine einzelne Gaslaterne.

Im dritten Teil sind Gaslichtanlagen oder Gasleuchten gelistet, die von Stadtwerken oder Energieversorgern betrieben werden. Manchmal befinden sich die Leuchten im öffentlichen Bereich – sozusagen vor der Tür – häufig aber auch auf dem Grundstück des jeweiligen Unternehmens. Einige Gasleuchten sind öffentlich zugänglich, andere nicht bzw. nur auf Anfrage.



*Dresden-Pieschen: Modell „Rastatt“ der Firma F. Trapp,
Bild: Joachim Raetzer*

Ausdrücklich möchten wir darauf hinweisen, dass unsere Bestandsliste mit Sicherheit nicht allumfassend und komplett ist, es auch gar nicht sein kann, sie wurde nach bestem Wissen erstellt. Es ist ein zu weites Feld, manchmal wissen wir schlichtweg nichts von der Existenz einer Gasleuchte. Vor allem Gasleuchten auf Betriebsgrundstücken von Stadtwerken dürften uns einige nicht bekannt sein. Deshalb freuen wir uns über jeden Hinweis auf weitere Gaslichter. Es gibt sicher noch so manche Leuchte aus dem Dunkel zu holen. Von den öffentlichen Gasleuchten haben wir viele Typen beispielhaft abgebildet, bei den Solitären sowie den Leuchten, die auf Grundstücken von Stadtwerken oder Versorgern stehen, ist eine Auswahl zu sehen.

Ein besonderes Kapitel stellen die Gasleuchten dar, die privat betrieben werden. Hier sind in den letzten Jahren einige weitere uns bekannte hinzu gekommen. In einer der nächsten Ausgaben des Zündfunken werden wir einige vorstellen. Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen bedanken, die uns von ihrer ureigenen privaten Gaslaterne berichtet haben. Über manche dieser Gaslichter wurde in der Vergangenheit auch schon im Zündfunken berichtet. Haben Sie eine eigene Gaslaterne? Schicken Sie uns Ihre Geschichte dazu, ein Bild. Wir freuen uns über jedes geschmackvolle Licht!

Bettina Grimm

20
DER ZÜNDFUNKE

GASSTRASSENLEUCHTEN IM ÖFFENTLICHEN BEREICH

A. zur flächendeckenden Beleuchtung von Wohnvierteln oder von einzelnen öffentlichen Straßen und Plätzen (Alt- und Neuanlagen)

Stadt	Anzahl Gasleuchten	Prognose
Attendorn	Ca. 8-10	Unbekannt
Innenstadt/Fußgängerzone. Unterschiedliche Modelle und Kandelaber; Rückkäufe bzw. Spenden aus verschiedenen Städten aus den 1980er Jahren, vor etwa 10 Jahren überholt und neu aufgestellt.		
Augsburg	6 + 11 + 7	Erhaltung beabsichtigt
Fuggerei (älteste Sozialsiedlung der Welt). Sechsseitige Modellleuchten („Riedinger“) an Wandhalterungen. Im ehemaligen Gaswerk Augsburg-Oberhausen elf Gasleuchten unterschiedlicher Bauart (Aufsatz-, Ansatz- und Reihenleuchten aus diversen Städten). Weiterhin auch sieben Gasleuchten „Berliner Modellleuchte“ in Göggingen, Bayerstraße/vor Erdgas Schwaben		



V.l.n.r.: Attendorn, Augsburg, Baden-Baden (2) und Bad Homburg

Baden-Baden	800	Erhaltung von etwa 300 Stück nur im Stadtzentrum
Innenstadt. Überwiegend Modellleuchten „Baden Baden“ auf Gusskandelabern oder Wandhalterungen, außerdem Reihenleuchten und das Schneider-Modell „Baden Baden/Neu“. Sieben große mehrarmige Gusskandelaber vor dem Kurhaus, ein kleinerer Mehrarm-Kandelaber an der Konzertmuschel		
Bad Homburg	31	Erhaltung nur an wenigen ausgesuchten Stellen wie z.B. Tannenwaldallee
Ferdinandstraße, Trappstraße, Am Elisabethenbrunnen, Schwedenpfad, Schellingstraße, Schillerstraße, Hinterm Englischen Garten, Tannenwaldallee. Aufsatzleuchten „Bamag U7“ und „Rech Modell Modern“ sowie Modell „Alt Frankfurt“ auf Guss- oder Stahlkandelabern bzw. Wandhalterungen		
Berlin	34.100	Abbau bis auf einen Restbestand von etwa 3.300 Stück in ausgesuchten Vierteln

95 Prozent der Gasbeleuchtung befindet sich in den ehemals westlichen Bezirken. 29.300 Aufsatz-, 3.350 Hänge-, 1.100 Modell- und 350 Reihenleuchten (Stand 10/2016). Besonderheit sind die vielen unterschiedlichen Kandelaber- und Masttypen. Einige wenige Sonderleuchten.



V.l.n.r. Berlins Grund-Modelle für die Gasstraßenbeleuchtung

Bitterfeld-Wolfen	4 (2)	
Marktplatz, vier zweiarmige Gusskandelaber mit Modell „Backnang“, Neuanlage von 2015 der Firma F. Trapp		
Burg Stargard	10	
Burgbeleuchtung. Neuanlage 1993/95. Modell „Backnang“ auf Gusskandelabern oder Wandhalterungen		

21
DER ZÜNDFUNKE



V.l.n.r.: Bitterfeld, Burg Stargard, Deidesheim, Diez

Chemnitz	Etwa 380	Erhaltung von etwa 320 Stück in Denkmalschutzbereichen Zentrum, Schloßchemnitz, Sonnenberg, Bernsdorf, Kappel, Kaßberg, Salzstraße/Waldleite (Ansatzleuchten)
Überwiegend Rundmantellaternen als DDR-Nachbau der „Vulkan 25“ sowie Ritter-Nachbauten von F. Trapp, außerdem Aufsatz- und Ansatzleuchten von Leistner bzw. Hahn/Bamag, unterschiedliche Kandelabertypen.		



V.l.n.r.: Chemnitz (3) und Dresden (2)

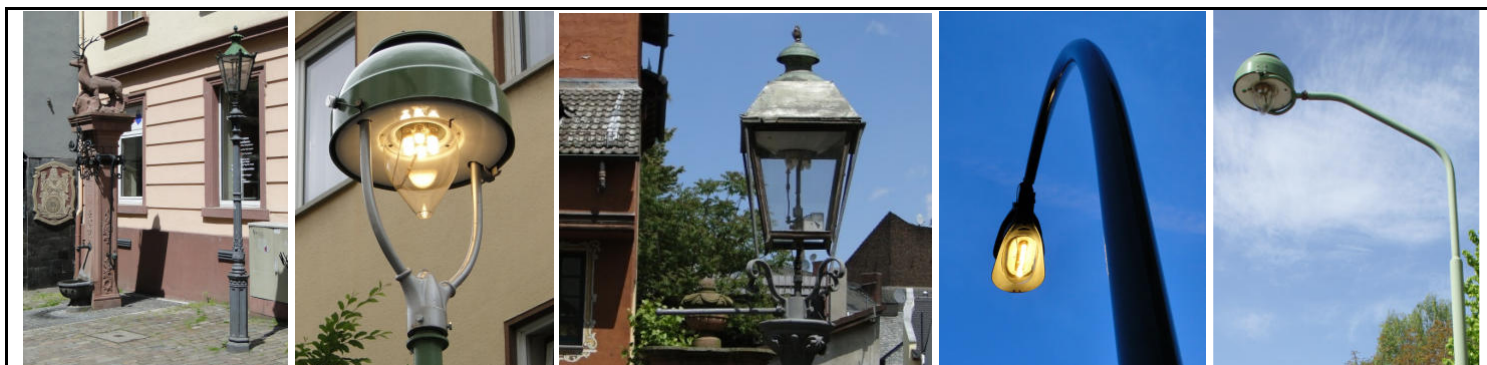
Deidesheim	5	Erhaltung
Im Ortskern um die St. Ulrich-Kirche. Die Neuanlage besteht aus dem Modell „Schwarzenbach“ der Firma F. Trapp auf Kandelabern oder Wandhalterungen		
Diez/Lahn	2	Unklar, Leuchten derzeit außer Funktion
Altstadt/Alter Markt. Modellleuchten „Leipzig“ der Firma F. Trapp an Wandhalterungen		
Dresden	1.224	Erhaltung nur in drei Gaslicht-Vierteln
Trachau/Trachenberge, Striesen/Blasewitz und Löbtau, Pieschen/Mickten und Laubegast. Überwiegend sechseckige Modelle „Alt Dresden“, bis auf eine Wandlaterne alle auf Guss-, wenige auf Stahlkandelabern. Dazu Neuanlage in Pieschen, dort Zylinder-Gasleuchte „Modell Rastatt“, ein dem Rech-Modell „Freilicht“ nachempfundenes Modell.		
Düsseldorf	14.044	Laut Ratsbeschluss Erhaltung von „mindestens“ 4.000 St.
Fast im gesamten Stadtgebiet (9 von 10 Stadtbezirken). Modell „Alt Düsseldorf“, dazu Ansatz-, Aufsatz- und Reihenleuchten sowie die Pilz-Gasleuchte Modell „Frankfurt“. Tausende Guss- und Stahlkandelaber, viele mehrammige Platzkandelaber sowie Hunderte Wandhalterungen. Die endgültige Entscheidung über die Zahl der zu erhaltenden Gasleuchten ist nach wie vor offen.		



V.l.n.r.: Die fünf Grundmodelle in Düsseldorf: Aufsatz-, Ansatz-, Pilz-, Reihen- und Modellleuchte

Frankfurt am Main	Etwa 5.200	Laut Beschluss Abriss aller Gasleuchten mit Ausnahme von 6 Stück im Dichterviertel
In vielen Stadtteilen. Überwiegend Leuchten aus den 1950er Jahren, Aufsatz-, Ansatz- und Reihenleuchten der Fa. Schneider, wenige Bamag-Hängeleuchten und Modellleuchten Modell „Alt Frankfurt“ und Modell „Alt Düsseldorf“		

22
DER ZÜNDFUNKE



Frankfurt/M.: V.l.n.r. Sechseckige Modellleuchte „Alt-Düsseldorf“, Aufsatzleuchte, viereckiges Modell „Alt Frankfurt“, Reihen- und Ansatzleuchte

Friedrichroda	30	Erhaltung beabsichtigt
Innenstadt/Hauptstraße und Kirchgasse. Neuanlage von 1995, Modell „Rastatt“ der Firma F. Trapp auf Gusskandelabern		
Halberstadt	3	Erhaltung beabsichtigt
Dr.-Walter-Krienitz-Park. Neuanlage von 2001/2002 der Fa. F. Trapp. Modellleuchte „Magdeburg“ auf Gusskandelabern		
Hausham	2	Erhaltung beabsichtigt
Tegemseer Straße. Neuanlage von 2008 der Fa. F. Trapp. Modellleuchte „Baden-Baden“.		



V.l.n.r.: Friedrichroda, Hausham, Halberstadt, Homburg/Saar

Heidelberg	30	Unklar, eventuell Museumsanlage in der Häusserstraße
Verstreut im Stadtgebiet. So in der Apothekergasse, Häusserstraße, Schulbergweg, Lenbachweg, Friedhofweg, Zähringer Straße. Ansatz- und Pilzgasleuchten von Schneider bzw. Rech, dazu eine Aufsatzleuchte		
Homburg/Saar	9 (3x3)	Erhaltung beabsichtigt
Neuanlage von 2009 der Fa. Braun. Drei Gusskandelaber à drei Modellleuchten „Berlin“ am Rondell und dem Homburger Hof.		
Jena	21	Erhaltung beabsichtigt
Wagnergasse/Quergasse (19) und Mühlthal. Neuanlage von 2004/2010. Rundmantellaternen an Wandhalterungen		

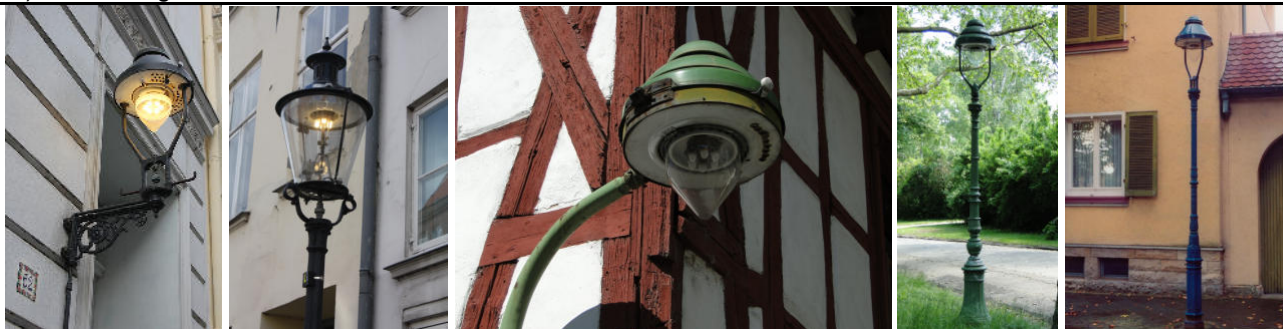


V.l.n.r. Heidelberg (2), Jena und Leipzig (2)

Leipzig	20	Erhaltung beabsichtigt
Neuanlagen von 1984 und 1988. Gusskandelaber mit Sonderleuchte am Neuen Rathaus, vier Laternen „Modell Leipzig“ am Thomaskirchhof, weitere 15 (darunter auch einige Modelle aus anderen Städten und eine vierseitige Leipziger Leuchte) in der Braunstraße in einer Grünanlage		
Lübeck	353	Erhaltung beabsichtigt
Auf der Altstadt-Insel, Gasaufsatzleuchten „Modell 87“ von Vulkan auf Kandelabern oder Wandhalterungen. Außerdem Ritter-Rundmantellaternen der Firmen F. Trapp und Schneider (vor allem in den Gängen sowie der Engelsgrube)		

23
DER ZÜNDFUNKE

Mainz	Etwa 80-100	Abriss bis auf etwa 30 St. rund um die St. Stephanskirche
Verstreut in der Innenstadt, z.B. Rund um die Stephanskirche, Drususwall. Aufsatz- und Ansatzleuchten (Rech-Modell „Modern“) sowie einige Modellleuchten „Zürich“.		



V.l.n.r.: Lübeck (2), Mainz und Mannheim

Mannheim		Laut Beschluss Abriss bis auf 7 Stück am Reiherplatz
In den Stadtteilen Feudenheim, Pfingstberg, Neckarau, Almenhof, Käfertal. Aufsatzleuchten „Vulkan G 87“ auf Stahl- oder (selten) Gussmasten		

Moers	6	Erhaltung beabsichtigt
Am Schloss Moers, Sechsseitige Modellleuchten „Alt Düsseldorf“		

Minden	9	Erhaltung beabsichtigt
Im Laxburg-Viertel. Aufsatz- und Ansatzleuchten mit Ersatz-Dächern aus Düsseldorf		

Münster	22	Erhaltung beabsichtigt
Innenstadt/Kuhviertel. Aufsatz- und Ansatzleuchten von Schneider (Modell Neulicht 52) mit teilweise. besonderen Wandhalterungen im Jugendstil (ursprünglich für Hängeleuchten entworfen)		



V.l.n.r.: Moers, Münster/Westfalen, Nettetel-Lobberich, Minden

Nettetal	17	Unklar
Im Stadtteil Lobberich/Mühlenstraße, Windmühlenweg, Bleichstraße, An St. Sebastian. Aufsatz- und Ansatzleuchten der Fa. Schneider („Modell Neulicht 52“), teilweise auf Gusskandelabern. Die Laterne an St. Sebastian auf einem seltenen schmiedeeisernen Maueraufsatz		

Neuss	34 (17x2)	Erhaltung beabsichtigt
Neuanlage von 2003 der Fa. Trapp, Modellleuchten „Baden-Baden“. Innenstadt/Markt		

Neustadt/Weinstraße	5	Unklar
Altstadt/Kunigundenstraße und Metzgergasse. Modell „Alt Düsseldorf“ an Wandhalterungen		

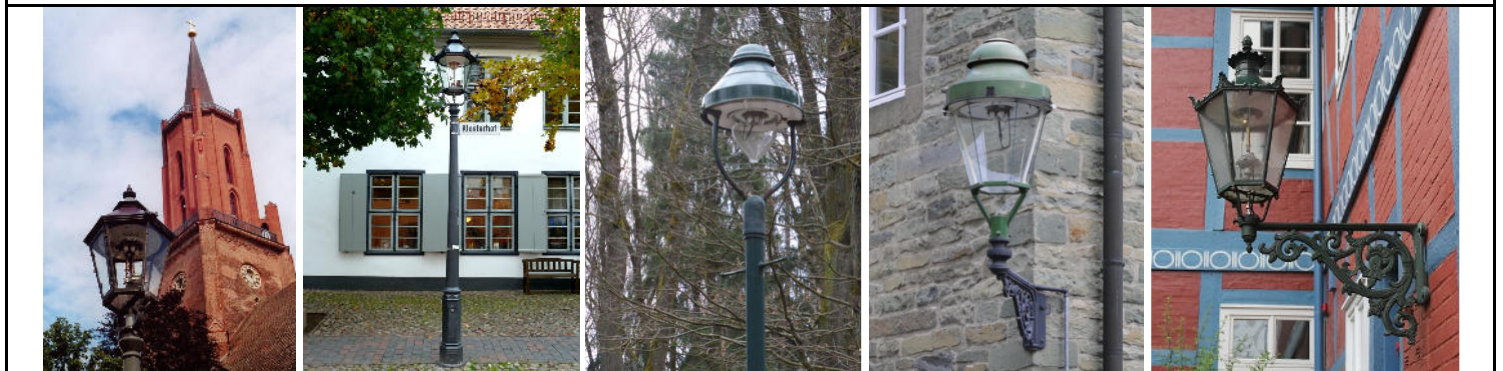


V.l.n.r.: Neuss, Neustadt/Weinstraße, Nienburg, Nördlingen

Nienburg	2	Unklar
Marktplatz/Rathaus, vierseitige Modellleuchten auf Gusskandelabern		

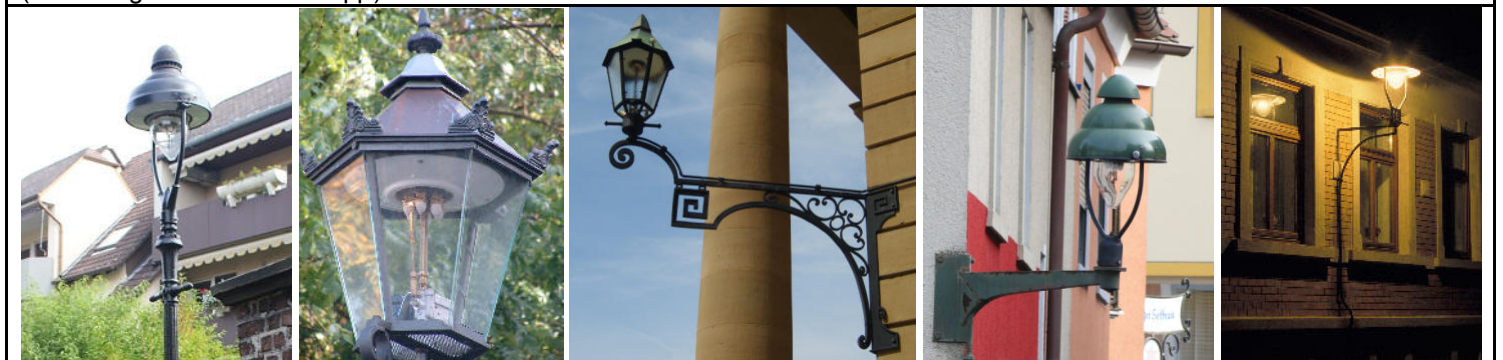
24
DER ZÜNDFUNKE

Nördlingen	Etwa 25-27	Unklar, teilweise Erhaltung z.B. an der Reimlinger Mauer Altstadt. Aufsatzleuchten (Bamag U7) auf Guss-, Stahl- oder Betonkandelabern bzw. an Wandhalterungen, eine sechseckige Laterne der Fa. Himmel auf dem Grundstück der Stadtwerke
Rathenow	28	Erhaltung
Kirchberg, Neuanlage von 2005 der Fa. F. Trapp. Modelleuchten „Baden-Baden“ auf Gusskandelabern oder Wandhalterungen, Zündung durch Druckkellenschaltung		
Rostock	7	Erhaltung
Klosterhof, Neuanlage von 2003 der Fa. F. Trapp. Modelleuchten „Baden-Baden“ auf Gusskandelabern oder Wandhalterungen		
Schwalbach/Bous (Saar)	10	Voraussichtlich Abbau
Verlängerte Schillerstraße zum OT Papiermühle. Aufsatzleuchten Modell „Düsseldorf“		
Soest	5	Erhaltung
Schüngelgasse und am St. Patrokli-Dom, Ansatzleuchten, eine Aufsatzleuchte „Bauart Köln“ und zwei Modelle „Baden-Baden/Neu“		



V.l.n.r.: Rathenow, Rostock, Schwalbach, Soest, Soltau

Soltau	5	Nicht bekannt
Am Alten Rathaus. Modell „Alt Düsseldorf“ auf Gusskandelabern bzw. Wandhalterung		
Werl	2 (+1)	Erhaltung
Grafenstraße und Jägerstraße. Gasaufsatzleuchten „Wartburg“ auf Gusskandelabern, außerdem auf dem Gelände der Stadtwerke ein Modell „Baden Baden/Neu“		
Willich	Etwa 60	Laut Stadtratsbeschluss Abriss
Rest einer Neuanlage von 1987 der Fa. F. Trapp. Modelleuchten „Baden-Baden“, errichtet in 3 Stadtteilen		
Würzburg	Etwa 120	Erhaltung wahrscheinlich nur an der Residenz
Innenstadt (Residenz und einige Straßenzüge) sowie etwas außerhalb (Leutfresser- und Judenbühlweg) und im Stadtteil Heidingsfeld. Aufsatz- und Ansatzleuchten, dazu Modell „1925“ von Hirschhorn/Rudolf Wille. Guss- und Stahlkandelaber sowie Wandhalterungen. Angeblich auch eine Neuanlage der Fa. F. Trapp in Kist.		
Zwickau	158	Unklar
Innenstadt (Bahnhofsviertel) und in Pölbitz. Aufsatzleuchten „Modell Leistner“ (älterer Bestand) sowie Rundmantellaternen (Neuanlagen der Fa. F. Trapp)		



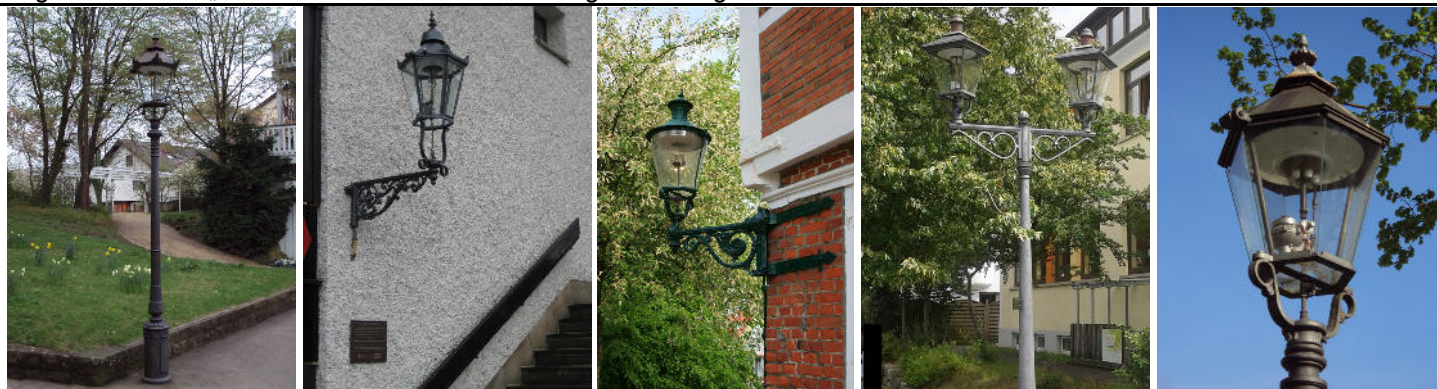
V.l.n.r.: Werl, Willich, Würzburg (2) und Zwickau

ProGaslicht e.V.

Verein zur Erhaltung und Förderung
des Gaslichts als Kulturgut

B. Gasbeleuchtung als Denkmale, Solitäre

Amstetten	1	
Spitalstraße/Schmiedegasse. Modell „Baden Baden“ auf Gusskandelaber, Neuanlage von 1990		
Backnang	1(3)	
Schlachthofstraße 6, vor dem Gebäude der Stadtwerke. Dreiarmiger Kandelaber mit Gasleuchten „Modell Backnang“. Dazu zwei weitere als Wandgasleuchten privat betrieben) in der Marktstraße am Gasthaus Löwen. Rest einer 1986 installierten und 2010 auf LED umgebauten Gasleuchten-Anlage		
Bad Boll	1	
Kirchplatz 6/vor der Kirche. Modell „Baden-Baden“ auf Gusskandelaber, Neuanlage von 1989		
Bad Mergentheim	2	
Marktplatz. Modell „Alt Düsseldorf“ auf Gusskandelabern, Neuanlage von 1983		
Bad Oeynhausen	1 + 1	
Am Eingang zum Kurpark, außerdem in der Steinstraße 9/Eingang Stadtwerke		
Bastei (Sachsen)	1	
Berghotel. Modell „Alt Dresden“ auf Wandhalterung. Neuanlage von 2011		



V.l.n.r.: Bad Boll, Bastei, Cuxhaven, Erbach, Esslingen

Cuxhaven	1	
Schloß Ritzebüttel/Alte Wache. Rundmantellaterne auf Wandhalterung		
Döbeln	2 (+3)	
Vor dem Pferdebaumuseum zwei Aufsatzleuchten auf Stahlmasten (Modell wie in Düsseldorf), dazu weitere drei auf dem Gelände der Stadtwerke Rosa-Luxemburg-Str. 9 (tagsüber zugänglich)		
Eislingen/Fils	1	
Schloßstraße 2, Modell „Baden-Baden“ auf Gusskandelaber, Neuanlage von 1996		
Erbach	1 (2)	
Schulstraße 16 (OT Dellmensingen), Modell „Backnang“ auf zweiarmigem Gusskandelaber, Neuanlage von 1995		
Esslingen	4	
Schlachthofstraße/vor dem Gebäude der Stadtwerke. Modell „Baden Baden“ auf Gusskandelabern		
Finsterwalde	1 (3)	
Geschwister-Scholl-Straße 2/Feuerwehrmuseum. Neuanlage von 2013 der Firma F. Trapp. Dreiarmiger Gusskandelaber mit Modelleuchten		



V.l.n.r.: Finsterwalde, Goch, Gotha, Freiberg

26
DER ZÜNDFUNKE

Freiberg	1	
Obermarkt. Nachbau der ersten öffentlichen Gaslaterne Deutschlands, offene Flammen		
Goch	1 (5)	
Marktplatz. Fünfarmiger Gaskandelaber mit Modell „Baden Baden“		
Göppingen	1 (3) + 1	
Dürerstraße. Dreiarmiger Gusskandelaber mit Modell „Baden Baden“, außerdem mindestens eine Wandgasleuchte „Baden Baden“ in der Großeislinger Straße 30		
Gotha	1 (5 Leuchten) + 2	
Schöne Allee. Kandelaber mit fünf Modellleuchten, Neuanlage von 2010 der Fa. F. Trapp, dazu zwei weitere Gasleuchten am Portal der Stadtwerke, Pfullendorfer Straße 83		
Görlitz	1	
Gasmodellleuchte auf Bündelpfeilmast an der Vierradenmühle, Hotherstraße 20. Neuanlage von 1996		
Gräfenhainichen	1 (2)	
Fußgängerzone/Zweiarmiger Kandelaber mit Zylinderleuchte „Modell Rastatt“, Neuanlage der Fa. F. Trapp von 2002		
Hagen	1 (4)	
Historischer Gusskandelaber mit vier Rundmantellaternen in der Hohenzollenstraße		
		
<i>V.l.n.r.: Görlitz, Gräfenhainichen, Hagen, Kirchheimbolanden</i>		
Hannover	10-15	
Ansatzleuchten vor der Reglerstation Am Listholze, weitere auf dem Betriebsgelände Schulenburger Landstraße, darunter sechseckige Modellleuchten „Alt Hannover“ sowie mehrarmige Kandelaber in der Stammstraße vor dem Verwaltungsgebäude		
Kirchberg/Murr	1	
Zaiselgasse, Modell „Backnang“ auf Gusskandelaber		
Kirchheimbolanden		
Gastrasse 4/Dreiarmiger Gusskandelaber mit vierseitigen Leuchten „Modell Backnang“ der Fa. F. Trapp		
Krefeld	1	Leuchte vermutlich in Privatbesitz
Altmühlenfeld 243, Ortsteil Fischeln. Modellleuchte der Gebrüder Puricelli von 1895 auf Maueraufsatz		
Lambrecht (Pfalz)	2 (+4)	
Zwei Gasleuchten in der Innenstadt, vier auf dem Gelände der Stadtwerke		
Lichtenstein	2	
Neuanlage von 2003 Innenstadt/Altmarkt. Zwei restaurierte Rundmantellaternen auf Gusskandelabern		
Luckau	1	
Am Roten Turm, Rundmantellaterne auf Gusskandelaber, Neuanlage vom November 2016		
Mühlhausen im Täle	1	
Gosbacher Straße 16. Modell „Baden Baden“ auf Gusskandelaber		
Mülheim/Ruhr	2 (5)	
Friedrich-Ebert-Straße/Bachstraße mit Nachtwächterfigur, außerdem Nachstraße/vor Petrikirche. Zwei Gusskandelaber mit jeweils fünf Laternen „Alt Düsseldorf“		
Mülsen	1	
Im Ortsteil St. Jakob vor dem Härtelhaus. Neuanlage (Anfang der 1990er Jahre) der Firma F. Trapp		

27 DER ZÜNDFUNKE

Oberelchingen	1 (2)	
Klostersteige. Zweiarmliger Kandelaber mit Modell „Backnang“		
Pirna	1 (+2)	
Altstadt/Marktplatz. Neuanlage von 2009. Modellleuchte auf Gusskandelaber, dazu zwei weitere auf dem Gelände der Stadtwerke		



V.l.n.r.: Lichtenstein, Mülheim/Ruhr, Mülsen, Pirna

Porta Westfalica	1 (4)	
Hausberge, Hauptstraße. Gaskandelaber mit vier Modellleuchten „Baden Baden“		
Ravensburg	1 (2)	
Roßbachstraße/Rivoli-Platz. Zweiarmliger Gusskandelaber mit Modell „Baden Baden“, Neuanlage von 2012		
Rinteln	2	
Ritterstraße/Archivhäuschen. Neuanlage von 2006. Zwei Gasleuchten „Modell Alt Düsseldorf“ auf Gusskandelabern		
Rottweil	1	
Vor dem Alten Gymnasium. Gasaufsatzleuchte auf Gusskandelaber, Neuanlage von 2011		



V.l.n.r.: Ravensburg, Rinteln, Rottweil, Stralsund

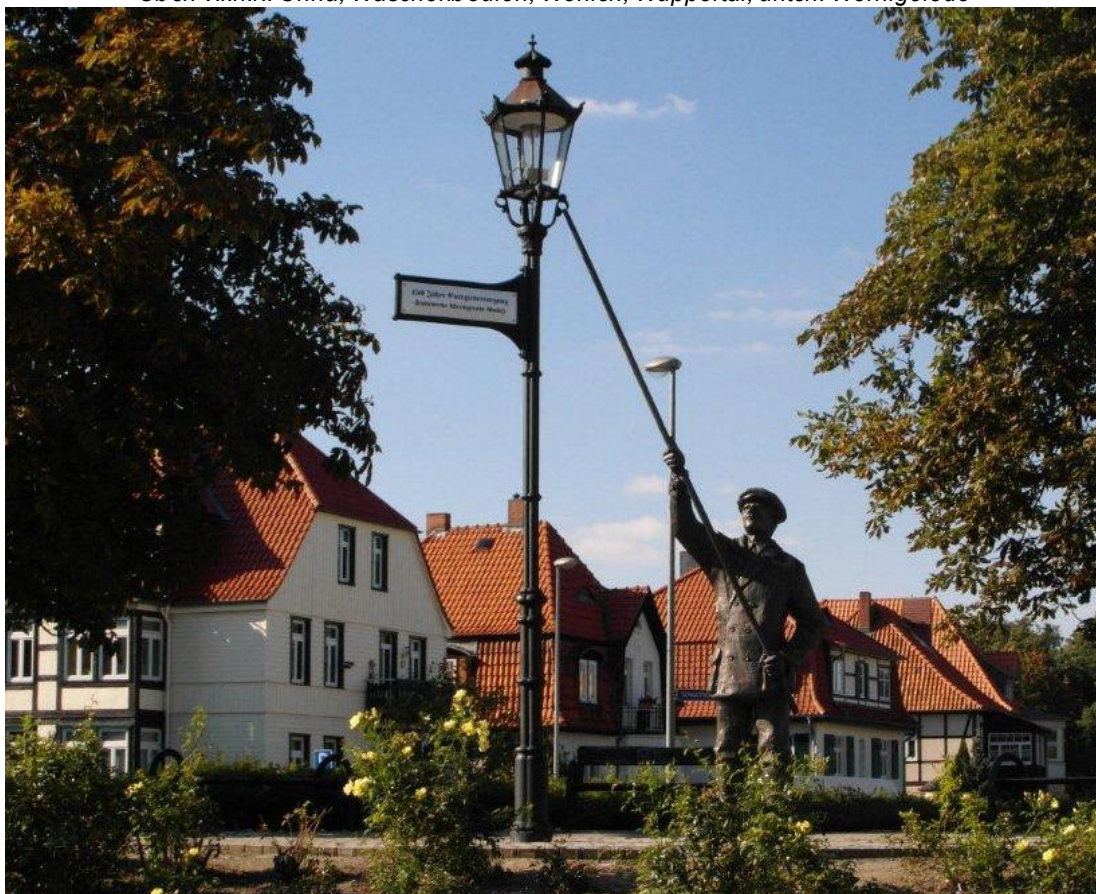
Salach Burg Staufeneck	2	
Am Eingang zur Burg. Modell „Baden Baden“ an Wandhalterungen		
Stollberg	2	
Hohensteiner Straße 43/Am Eingang zu den Stadtwerken. Neuanlage der Fa. F. Trapp (nach 2000). Modellleuchten „Alt Berlin“ auf Gusskandelabern		
Stralsund	1	
Am Kulturhistorischen Museum. Zylinderleuchte „Modell Rastatt“. Neuanlage von 2011 der Firma F. Trapp		
Unna	1	
Burgstraße 8/Am Hellwegmuseum, Gusskandelaber mit Gasaufsatzleuchte von Schneider, ursprünglich aus Soest		
Wäscheneuren	1	
Göppinger Straße 2. Modell „Baden Baden“ auf Gusskandelaber		

28
DER ZÜNDFUNKE

Wehlen	2	
Wehlener Radfahrerkirche. Modell „Alt Dresden“ an Wandhalterung, außerdem eine Gasleuchte auf Mast		
Wernigerode	1	
Auf dem Ölberg/Berliner Modelleuchte auf Bündelpfeilmast mit Skulptur Laternenanzünder, Neuanlage von 2013		
Wuppertal	2	
Rathausplatz/Friedenseiche in Cronenberg und Lutherkirche in Unterbarmen. Zwei Modelle „Alt Düsseldorf“ auf Gusskandelabern (Sonderbauarten)		
Zell unterm Aichelberg	1	
Kirchstraße. Modell „Baden Baden“ auf Gusskandelaber		
Zerbst	1	
An der St. Bartholomäi-Kirche. Modell „Alt Düsseldorf“ auf Gusskandelaber		

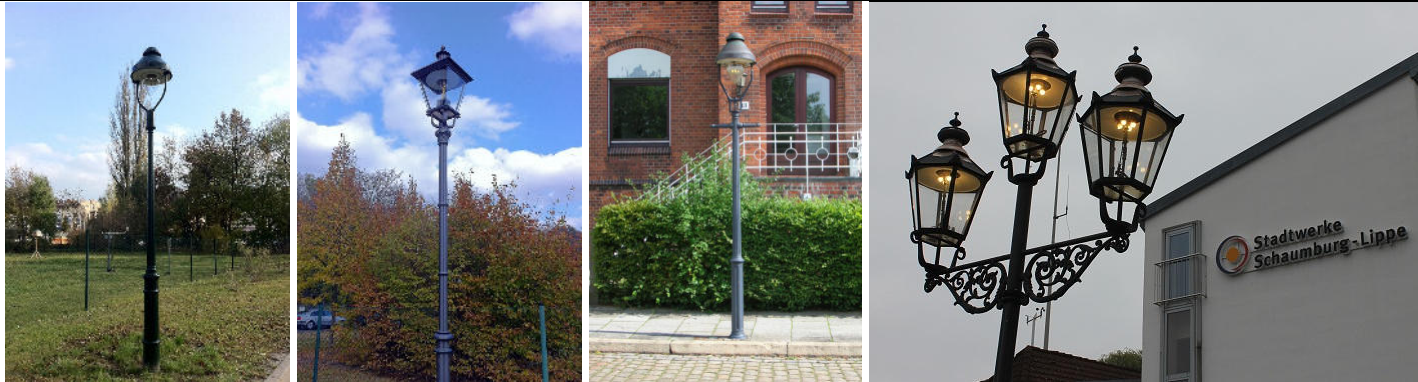



Oben v.l.n.r.: Unna, Wäschenbeuren, Wehlen, Wuppertal, unten: Wernigerode



29
DER ZÜNDFUNKE

C. Gasbeleuchtung auf Betriebsgrundstücken von Versorgern, Stadtwerken usw.

Apolda	11	
An und auf dem Gelände der EV Apolda GmbH. Neuanlage von 2011. Unterschiedliche Gasleuchtenmodelle (Aufsatz-, Modell- und Zylinderleuchten)		
Bremen	Etwa 25-30	
Theodor-Heuss-Allee 20, Gelände der Stadtwerke. Gasaufsatzleuchten auf Gusskandelabern „Modell Franke“		
Bückeburg	1 (3) und weitere 5	
An der Gasanstalt/Gelände Stadtwerke. Ein dreiarmliger Kandelaber sowie fünf weitere Leuchten, Berliner Modellleuchte		
Donauwörth	2	
Gartenstraße 18/Eingang „Erdgas Schwaben“. Zwei Aufsatzleuchten „Bamag U7“ (aus Nördlingen) auf Gusskandelabern		
		
<i>V.l.n.r.: Apolda (2), Bremen, Bückeburg</i>		
Dortmund	3	
Westererbenstraße/Gelände Stadtwerke. Modellleuchten auf Gusskandelabern		
Greiz	9	
Mollbergstraße 20/EV Greiz. Neuanlage von 2008. Unterschiedliche Modelle (Rundmantel-, Aufsatz- und Reihenleuchten)		
Günzburg	2	
Geschw.-Scholl-Straße 3/vor „Erdgas Schwaben“. Zwei Aufsatzleuchten „Bamag U7“ auf Gusskandelabern aus Nördlingen		
Heinsberg	1	
Hochstraße 19-21/Begas-Haus. Berliner Modellleuchte		
Höhr-Grenzhausen	1	
Am alten Bahnhof 2/Grundstück Gasversorgung Westerwald. Modell „Baden Baden“ auf Gusskandelaber		
Kabelsketal	1 (5)	
Industriestraße 10/Mitgas GmbH. Fünfarmiger Gaskandelaber		
Kassel	3	
Am Standort der Stadtwerke, Modell „Modern“ von Rech auf Gusskandelaber, dazu zwei weitere Modelle „Alt-Düsseldorf“		
Kempten	1	
Dieselstraße 23/vor „Erdgas Schwaben“. Aufsatzleuchte „Bamag U7“ auf Gusskandelaber (aus Nördlingen)		
		
<i>Oben: Auf dem Gelände der EV Greiz sind insgesamt neun Modelle zu bewundern</i>		
Leinefeld-Worbis	3	
Hausener Weg 32/EW Eichsfeldgas GmbH. Modellleuchten auf Gusskandelabern		
Lippstadt	2 (2)	
Bunsenstraße 2/Stadtwerke. Zwei zweiarmlige Kandelaber mit Rundmantellaternen		

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

30
DER ZÜNDFUNKE

München	1	
Emmy-Noether-Straße 2. Berliner Modelleuchte auf Bündelpfeilemast		
Nürnberg	3	
Auf dem Gelände von N-Ergie. Drei Gasleuchten „Alt Nürnberg“, zwei auf Gusskandelabern, eine mit Wandhalterung		
Potsdam	1	
Großbeerenstraße 181. Berliner Modelleuchte auf Bündelpfeilemast		
Quedlinburg	2	
Rathenaustraße 9/Am Eingang zu den Stadtwerken. Zwei Modelle „Baden Baden“ auf Maueraufsätzen		
Regensburg	1	Nicht öffentlich zugänglich
Auf dem Gelände der REHAG		
Stuttgart	3	Nicht öffentlich zugänglich
Gaswerksgelände, drei Zylinderleuchten „Rastatt“		
Wunstorf	1	
An der Nonnenwiese 7. Modell „Alt Hannover“ auf Gusskandelaber		
Zeulenroda	1	
Lohweg 8/Stadtwerke. Gusskandelaber mit Modell „Baden Baden“		



Oben v.l.n.r.: Nürnberg, Regensburg, Zeulenroda; unten Quedlinburg



EIN GROßZÜGIGER SAMMLER, DEM DAS GAS ABGEDREHT WURDE



Bilder links: Philippe Deitz mit einer Wenhamlampe; rechts vierseitige Gasleuchte vor dem Haus von Philippe Deitz, Bilder: Ara Kebapcioglu

Dies ist die Geschichte von einem Lampensammler, der seine Sammlung und sein Privathaus seiner Stadt geschenkt hat, und von dieser auf besondere Weise bedankt wurde.

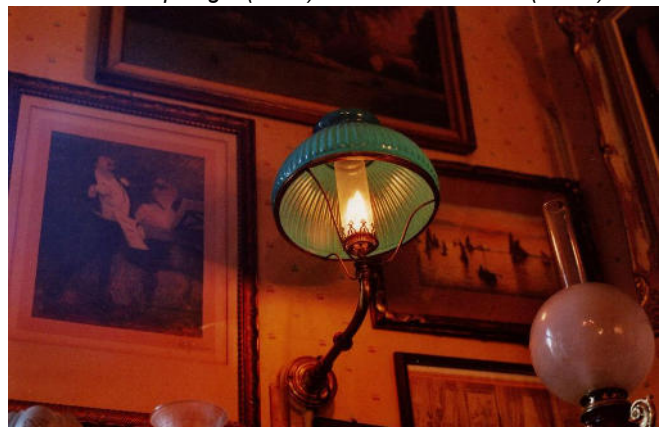
Ich traf Philippe Deitz zum ersten Male vor 25 Jahren, als wir mit zehn anderen Personen AFEGAZ, den Verein europäische Gasflamme mit Sitz in Paris gründeten. Er war als Zollbeamter mit Offiziersgrad in Brüssel tätig, lebte in Lüttich und sammelte seit der Mitte der 1960er Jahre Lampen aller Art. Als er mir erzählte, dass sein Haus (wie übrigens mein Ladengeschäft) mit Gas beleuchtet ist, beschloss ich, ihn recht bald zu besuchen. Ich fuhr dann im folgenden Sommer zu Philippe und wurde gar nicht enttäuscht: Sein Haus, vom Keller bis zu den kleinen Kammern im Dachgeschoss, von der Waschküche bis im Garten war ganz und gar gasbeleuchtet. Öl- und Petroleumbeleuchtung kamen auch nicht zu kurz.

Hunderte von Lampen und Leuchten aller Epochen waren in einer nur Philippe verständlichen Ordnung durchs Haus verteilt. Seine Frau und die Katzen des Hauses waren vor die Tatsachen gestellt und kamen mit dem ihnen verbleibenden Lebensraum zurecht... Schon an der Hausfassade wurde der Besucher von einer quadratischen Laterne, die Philippe mit einem Zündstock anwarf, begrüßt. In den Wohnräumen brannten Mehrarmige Leuchten, Tisch- und Wandlampen. Außenlampen mit den verschiedensten Brennern gehörten zur Gaslampensammlung, sowie Straßenlaternen, die alle mit der jeweiligen Technik bestens funktionierten. Schnitt- und Argandbrenner, Auerlicht wie hängende Gruppenbrenner, alles war mit

Hilfe von befreundeten Technikern auf Schuss gebracht und ans Erdgas-Versorgungsnetz angeschlossen.



Prunkstücke der Lampensammlung von Philippe Deitz, Bilder: Ara Kebapcioglu (oben) und Bettina Grimm (unten)



32 DER ZÜNDFUNKE

Philippe hat durch die Jahre nie aufgehört zu sammeln und zu recherchieren. Sein Wissen teilte Monsieur Deitz in seinem Buch "Histoire des luminaires, histoire des hommes"¹⁾ mit wissensdurstigen Lesern. Der von ihm gegründete Verein ProLumine hatte zum Ziel, ein bleibendes Zuhause für die Sammlung zu finden. Dies wurde ab 2005 Wirklichkeit: Philippes Schenkung an die Stadt Lüttich wurde akzeptiert. Seine Sammlung wurde dann nach und nach in ein altes Gebäude gebracht, das heute in Lüttich als städtisches Museum für Beleuchtung unter dem Namen MULUM Besucher empfängt²⁾. Sein Privathaus hat Philippe ebenfalls der Stadt Lüttich vermacht – mit Nutzungsrecht. Es kann nach Vereinbarung mit Führung durch den Herrn des Hauses besucht werden³⁾. Leider wurde das Gebäude nach Annahme der Schenkung durch die Stadtwerke auf Sicherheitsnormen geprüft, die Gasanlage für unzuverlässig erklärt und die Gasversorgung abgestellt.



Links und oben: Im städtischen Museum Mulum, Bild: Ara Kebapcioglu



Als ich im Oktober dieses Jahres Philippe erneut besuchte funktionierten all die schönen Gaslampen gar nicht mehr, nur die Heizungsanlage und die Laterne an der Fassade waren vom Gasverbot ausgenommen, sowie zwei Lampen im Keller. Ich wurde mit Öllampen und Kerzenlicht begrüßt, dann sind wir zum Museum in die Innenstadt gefahren. Dort kann man jetzt die sehr zahlreichen Sammelstücke in einer großen Halle wieder sehen. Philippe oder der von der Stadt eingestellte Publikums-Bedienstete führen den Besucher durch die Alleen, erzählen Anekdoten und technische Besonderheiten. Die Ausstellung in den Schauvitruinen ist nicht immer durchschaubar, aber immerhin kann man der Stadt dankbar sein, dieser einzigartigen Sammlung endlich ein Zuhause gegeben zu haben. Von nun an kann man nur noch wünschen, dass die Gasleitungen im Privathaus von Philippe wieder auf Schuss gebracht werden, damit das goldene Licht der Gaslampen wieder glüht.

Ara Kebapcioglu
Lampen-Restaurator in Paris

1) *Histoire des luminaires, histoire des hommes*. Philippe Deitz, Éditions du Perron, 2009. ISBN: 2871142300, 9782871142300

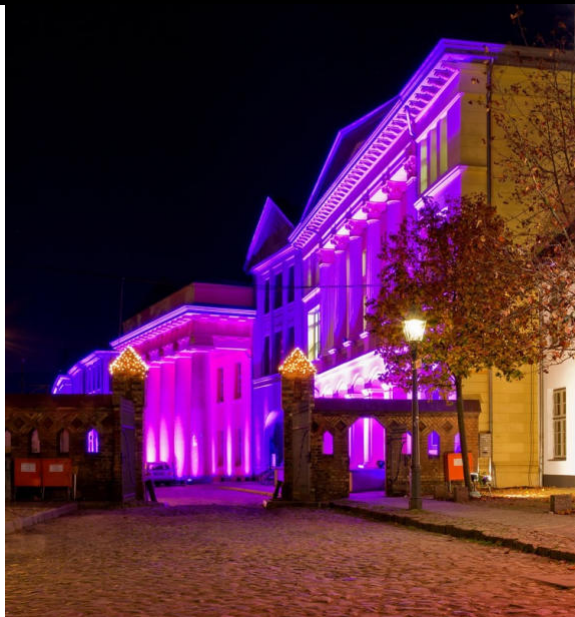
2) *MULUM, LE MUSÉE DU LUMINAIRE*. Rue Mère Dieu, 2, B-4000 Liège. Tel. +32 04 223 75 37 museum@liege.be

3) *Musée De L'Éclairage Au Gaz*. Rue Henri Maus 92, B-4000 Liège. Tel.: +32 4 253 25 15



Viele Gasleuchten, darunter eine Rundmantel-, eine Hänge- und eine Reihenleuchte sorgen für Flair in Hof und Garten von Philippe Deitz. Vor einigen Jahren gab es ein fröhliches ProGaslicht-Treffen inklusive Fachsimpeln in Lüttich. Bilder: Slg. PGL

15. LICHTWOCHE IN ROSTOCK – AUCH GASLICHT DABEI



Anfang November fand zum 15. Mal die Rostocker Lichtwoche statt, die zahlreiche Besucher anlockte. Es begann am 1. November mit heißen Rhythmen einer Trommlergruppe auf dem Universitätsplatz. Am gleichen Abend fand das farbenprächtige Eröffnungsfeuerwerk statt, dahinter stand die Idee, den Uniplatz in ein Farbenmeer von Licht zu tauchen, um Rostocker und auswärtige Besucher mit Lichtspielen in ihren Bann zu ziehen. Veranstalter der Lichtwoche waren wie immer die Stadtwerke Rostock AG. Ein fester Bestandteil der Lichtwoche waren auch diesmal die Touren mit Laternenwart Willi Holst und seinen Kollegen. Bei einem etwa einstündigen Rundgang vorbei am Uniplatz und der Klosterkirche ging es in den Klosterhof des im 13. Jahrhundert gegründeten Klosters zum Heiligen Kreuz, wo vor 13 Jahren sieben Gasleuchten neu installiert worden waren. Wie Lichtinstallation und Gasbeleuchtung in Einklang gebracht werden können, ließ sich gerade im Klosterhof mit seinen sieben Gaslaternen besonders schön erleben.

Die Zahl „7“ hat für Rostock eine besondere Bedeutung, sie zieht sich durch die Geschichte der Hansestadt. Rostock besaß einst sieben Tore, sieben für den Seehandel bedeutende Kaufmannsbrücken, sieben wichtige Hauptstraßen am Marktplatz, auf dem Rathausdach sieben Türme, sieben Bögen und sieben Türen am Rathaus, an der Marienkirche sieben Eingangsportale, an den Uhrwerken sieben Glocken und im Rosengarten standen sieben Lindenbäume. Folgerichtig lautet so auch ein Motto der Veranstaltung „7 Tore – 7 Türme – 7 Lichtszenen“.

Die Lichtwoche bestimmte eine ganze Woche lang die Rostocker Innenstadt. Täglich fanden musikalische, künstlerische und lehrreiche Veranstaltungen statt. Ein Höhepunkt war der große Laternenumzug am Ende der Woche sowie das Benefizkonzert der Studenten der Young Academy Rostock (Yaro).

Nico Wolf



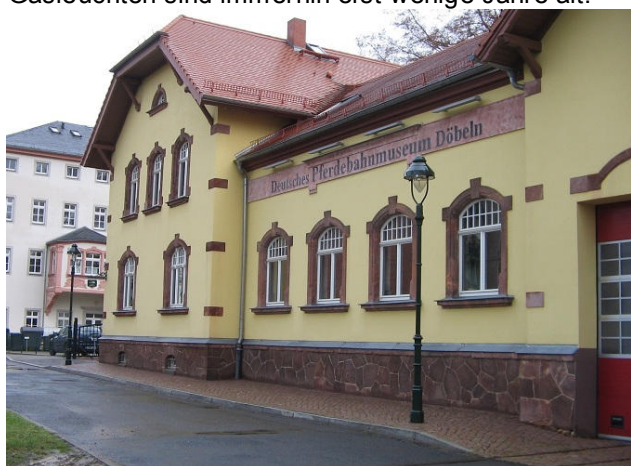
Beschaulicher Ort: Rostocks Klosterhof mit Gaslicht. Bilder: Sabine Röck und Sig. PGL

DÖBELN – PFERDEBAHNMUSEUM MIT GASLICHT



Immer wieder gern ziehen die Gegner der Gasstraßenbeleuchtung einen schrägen Vergleich zu Pferdekutschen oder Pferdestraßenbahnen. Alles hätte seine Zeit gehabt, die Gaslaternen und die Kutschen, so wird da munter geschwurbelt. Dabei hinkt der Vergleich, wie wir wissen. Während die Pferdestraßenbahnen den elektrischen Straßenbahnen weichen mussten und die Pferdekutschen den Kraftfahrzeugen, wurde die Gasstraßenbeleuchtung über mehr als 150 Jahre stets modernisiert. Letzte technische Feinheiten wie solar gesteuerte Schaltgeräte für Gasleuchten sind immerhin erst wenige Jahre alt.

1926 eine Pferdebahn unterhielt. Die 750 Meter lange Strecke beginnt am Pferdebahnmuseum und endet am Obermarkt. Eine Hin- und Rückfahrt dauert etwa 30 Minuten. Die Bahn ist damit eine der wenigen regelmäßig fahrenden Pferdebahnen weltweit. Als Wagenkasten dient ein früherer Triebwagen 1 der Straßenbahn Meißen, Baujahr 1899. Als der Fahrgastverkehr 1936 endete, wurde er verkauft und fristete sein Dasein fortan als Hühnerstall in einem Dorf bei Meißen. Dort wurde er 2002 entdeckt und restauriert, das Fahrgestell wurde erneuert.



Das Deutsche Pferdebahnmuseum, Bild Martin Kubik

Schön ist es, wenn die Geschichte der Pferdestraßenbahn konzentriert in einem Museum dargestellt wird, doch nicht nur das. Jenes Museum, das in Döbeln seinen Platz hat, lässt die Pferdestraßenbahn lebendig werden. Deutschlands einzige Pferdestraßenbahn wurde 2007 wieder in Döbeln in Betrieb genommen, nachdem die Stadt bereits von 1892 bis

Hinter dem Projekt Döbelner Pferdebahn stand und steht der Traditionsverein „Döbelner Pferdebahn e.V.“ Als nach Inbetriebnahme der Pferdebahn der Standort für ein passendes Museum gesucht wurde, entschied man sich für einen ehemaligen Kindergarten, der im Jahr 1903 als sogenannte „Kinderbewahranstalt“ gebaut worden war. Im September 2008 begann man, nachdem das Haus durch Hochwasserschäden stark in Mitleidenschaft gezogen worden war, mit der Sanierung und dem Umbau zum Museum. Bereits am 13. Juni 2009 konnte das „Deutsche Pferdebahnmuseum Döbeln“ eröffnet werden. Gezeigt wird auf etwa 50 Schautafeln die Geschichte der Pferdebahn von den Anfängen, den unterschiedlichen Varianten, die Entwicklung der Rillenschienen, ihre Ausdehnung in Deutschland, Europa und der Welt bis hin zur Ablösung durch die „Elektrische“. Auch auf das Thema „Mensch und Tier“ wird eingegangen, da gerade hier den Betreibern immer wieder art- und tierfeindliches Verhalten angedichtet wird.

Pferdestraßenbahnen sind in vielen Museen der Welt zu besichtigen, darunter sind wunderbare Exponate, doch es handelt sich um Ausstellungsstücke ohne Leben.

35
DER ZÜNDFUNKE

Was das Döbelner Pferdebahnmuseum noch ein bisschen interessanter macht, sind die dort installierten Gasleuchten. Dabei handelt es sich keineswegs um Leuchtenmodelle aus der Pferdebahn-Epoche mit Guss und Schnörkel, sondern um nichts anderes als die allseits bekannten Düsseldorfer Gasaufsatzleuchten, hier auf Bündelpfeilmasten installiert. Eine Düsseldorf-Berliner Kombination sozusagen. Wer aber hatte die Idee dazu, gerade diese Leuchten in Döbeln aufzustellen? Wir konnten es bisher nicht herausfinden. Optisch passen sie sich jedenfalls gut an das Gebäude und das dortige Umfeld an. Und es sind nicht die einzigen Gaslichter in der sächsischen Kleinstadt, vor dem Gebäude der Stadtwerke stehen drei weitere Leuchten, nochmals zwei Düsseldorfer Aufsatzleuchten und als Besonderheit ein Bündelpfeilmast mit einem „Modell Köln“. Hatten die Stadtwerke Döbeln Kontakte nach Düsseldorf und konnten dem Museum zwei dieser Aufsatzleuchten besorgen?



Gasleuchten vor dem Verwaltungsgebäude der Stadtwerke Döbeln,
Bilder: Martin Kubik

Ein Besuch des Museums und/oder eine Fahrt mit der Pferdebahn sind auf jeden Fall eine besondere Attraktion für Touristen. Schade ist aber, dass die Stadt ansonsten in einer Art „Dornröschenschlaf“ versunken scheint. Wir waren an einem Samstag dort, das Wetter bestens. Doch die wenigen Lokale und Straßencafés machten kaum Geschäft. Vielleicht lag es an den für diese Region – etwas weit ab

vom Schuss, denn Döbeln liegt praktisch genau zwischen Leipzig und Dresden – doch stark überhöhten Preisen. Auch Spaziergänger waren kaum zu sehen. Als wir am Niedermarkt unseren Kuchen aßen, lag eine seltsame Ruhe über der Stadt, unterbrochen nur durch das regelmäßige Hufklappern des Pferdes, dass die immerhin gut gefüllte Pferdestraßenbahn zog.



Das Deutsche Pferdebahnmuseum ist dienstags bis freitags von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr, samstags von 9.30 Uhr bis 12.30 Uhr geöffnet. Während der Betriebstage der Pferdebahn an den jeweils ersten Samstagen der Monate von Mai bis Oktober ist das Museum von 10.00 Uhr bis 12.30 Uhr und 14.00 bis 17.00 geöffnet.

Die Pferdebahn verkehrt von Mai bis Oktober regelmäßig am ersten Samstag im Monat von 10.00 Uhr bis 12.30 Uhr und 14.00 bis 17.00 Uhr. Sonderfahrten sind nach Vereinbarung auch an anderen Tagen möglich. Übrigens auch in der Weihnachtszeit.

Bettina Grimm

Internet: www.doebelner-pferdebahn.de
Niederwerder 6
04720 Döbeln



Döbeln um 1910: Pferdebahn mit Gaskandelaber am Obemarkt. Bild: unbekannt/Slg. PGL

WIEN

WELTKULTURERBE - FÜR MANCHEN EIN DORN IM AUGE



Die Innenstadt der österreichischen Hauptstadt wurde im Dezember 2001 auf die Liste der UNESCO-Weltkulturerbe gesetzt. Eine der Begründungen lautete, dass „die städtebaulichen und architektonischen Qualitäten des historischen Zentrums von Wien überragende Zeugnisse eines fortwährenden Wandels von Werten während des zweiten Jahrtausends sind.“ Doch wer nun glaubte, damit sei ein Schutz der Innenstadt dauerhaft sichergestellt, der unterschätzt die Lobbyarbeit von Investoren, Architekten und Bauplanern, die sich in Politik und Verwaltung willfähige Verbündete gesucht und diese wohl auch gefunden haben. Denn schon länger ist zu beobachten, dass versucht wird, Denkmalschutzbelange bis hin zum UNESCO-Weltkulturerbe aufzuweichen. Einflussreiche Kreise dieser „Modernisten“ verorten als Gründe für die Erhaltung von Altstädten vorrangig touristische Motive und fordern stattdessen eine Erneuerung historischer Stadtkerne, was wohl unter anderem das „Setzen moderner Duftmarken“ heißen soll. Dabei wird dann auch gern übers Ziel hinausgeschossen, wie zahlreiche Beispiele belegen. Kulturhistorisch wertvolle Gebäude, aber auch Stadtmöbel werden abgerissen und geopfert. Stattdessen geschmacklose Stilbrüche durchgeführt.

BEWAHRUNG DES HISTORISCHEN CHARAKTERS UNTER EINBINDUNG MODERNER ELEMENTE

So zelebriert man moderne Architektur und rühmt sich dabei noch, „Brüche zwischen Alt und Neu zu inszenieren“. Eine der grässlichsten und wirklich grotesken modernistischen

Bauten können Wien-Besucher auf der Albertina „bewundern“. Dort hat sich der sogenannte „Stararchitekt“ Hans Hollein ein nachhaltiges Eigen-Denkmal geschaffen.



*Albertina mit „Tankstellendach“ von Hans Hollein,
Bild: Andrew Bossi*

Doch wir richten unser Augenmerk auf die Geschichte der Wiener Kandelaber. Das Thema wurde bereits im Zündfunken, Ausgabe Nr. 58 (Februar 2015) angerissen. Außerdem berichteten wir in der Ausgabe Nr. 63 (November/Dezember 2015) über Wiens öffentliche Beleuchtung und über Professor Martin Kupf, einen leidenschaftlichen Denkmalschützer. Die Geschichte der Wiener Gasbeleuchtung endete bereits 1962 (mehr auch in Ausgabe Nr. 60, April/Mai 2015). Nachdem in den 1990er Jahren in Wien insgesamt fünf in Betrieb

befindliche Gaslaternen wieder für das bekannte seidig-goldgelbe Gaslicht sorgen, ist die Zahl inzwischen leider auf gerade zwei Stück geschrumpft.



Links: Wiens „letzte“ Gaslaterne in Hietzing, Am Platz 2; rechts die „allerletzte(?)“ in Simmering, Erdbergstraße 236, Bilder: Oliver Frühschütz

Für Liebhaber öffentlicher Beleuchtungsanlagen und historisch Interessierte ist vor allem die elektrische Straßenbeleuchtung Wiens, ihre Leuchten und Kandelaber, ein spannendes Thema. Vor allem die Lichtträger waren in den vergangenen Jahrzehnten durch bauliche Veränderungen einem stetigen Stilwandel unterworfen. Doch die letzten Jahre brachten einen Aderlass ohnegleichen und ließen den öffentlichen Straßenraum der Wiener Innenstadt verarmen. Aber wie kam es dazu?

Wiens öffentliche Beleuchtung basierte vor etwa 100 Jahren sowohl auf der Existenz zahlreicher Gasleuchten, aber auch einer hohen Anzahl elektrischer Leuchten.

WIENER BOGENLAMPE

Prägend für das kaiserlich-königliche Wien zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren hohe Bogenauslegermaste, die im Stil des damaligen Zeitgeistes gehalten waren: Prägnant der schneckenartige Ausleger im historistischen Stil, der eine elektrische Leuchte mit Lichtbogenlampe trug. Die ab 1903 aufgestellten Kandelaber besaßen einen Sockel mit floralem Muster, dazu weitere Ornamente, beispielweise im Jugendstil. Die Sockel hatten teilweise einen enormen Umfang, waren mannshoch oder sogar noch höher. An vielen Stellen der Stadt hatte man an die Hochmasten Blumenkübel als zusätzliches Dekor montiert. Die Bogenauslegermaste sahen optisch wie aus einem Guss aus, tatsächlich waren es aber Stahlrohrmaste. Alle Teile aus Gusseisen wie der Sockel, andere Teile oder auch die Zierringe waren zusätzlich an dem Mast angebracht.



Typischer Wiener Bogenlichtkandelaber, im Hintergrund die Marienbrücke, Bild: Slg. ProGaslicht

Charakteristisch für die Bogenlampen war eine Kugel aus Milchglas, die durch ein Netz vor dem Herabfallen gesichert war. Darin befanden sich zwei Kohlestifte. Im Mastsockel war eine Klappe, darin war eine Vorrichtung zum Herablassen der Bogenlampe, um die schnell abbrennenden Kohlestäbe austauschen zu können.

Wiens Bogenlampen wurden zu einem das Stadtbild prägenden Element, außerdem gehörte sie zum Wiener Stadtmöblierungskonzept. Hierzu zählten außerdem weitere Kandelaber, Fahrleitungsmaste für die Straßenbahn, Parkbänke, öffentliche Uhren, Litfaßsäulen, Baumschutzgitter und Parkeinfriedungen.

Da sich die Beleuchtung mit Bogenlampen als nicht gerade wirtschaftlich erwies und die stetige Wartung wie z.B. der Austausch der Kohlestifte erhebliche Mühen machte, ging man ab 1923 davon ab. Nun kamen Glühlampen zum Einsatz, das Aussehen der elektrischen Leuchten veränderte sich. In der Regel wurden die Milchglaskugeln entfernt und durch einen breiten Blechschirm ersetzt, darunter befand sich die Glühlampe.

Auf der Ringstraße, jenem Wiener Prachtboulevard, der im vergangenen Jahr 150 Jahre alt wurde, stand eine Vielzahl derartiger Bogenlicht-Kandelaber. Hier wurde mit der Installation der elektrischen Beleuchtung anders verfahren. Die Bogenlicht-Leuchten wurden abgenommen. Stattdessen montierte man elektrische Leuchten mit Glühlicht an den Querdrähten der Straßenbahn-Fahrleitung. Die ursprünglichen Bogenlicht-Kandelaber hatten als direkte Lichtträger meist keine Funktion mehr, dafür verwendete man die Maste nun zur Befestigung (Abspannung) der Fahrleitung. Ausnahmen

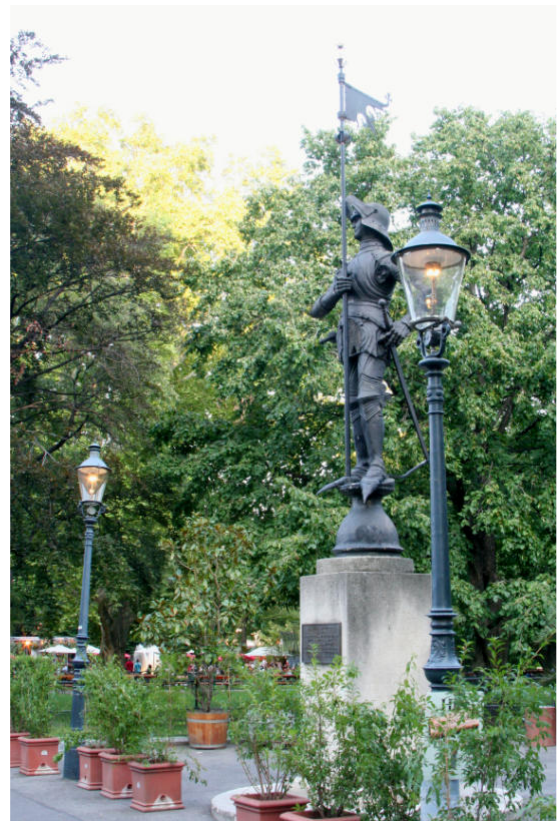
waren jedoch Kandelaber, die an bestimmten Kreuzungen oder Plätzen standen. Dort sollten sie auch weiterhin als Lichtträger fungieren. Doch dem damaligen Zeitgeist entsprechend wurde der Zierrat als überholt angesehen und entfernt, dies betraf vor allem den typischen Ausleger in Schneckenform. Bereits ab 1937 ersetzten banale Elektroleuchten diesen Ausleger. Nach 1950 verstärkte sich die „Verschlankung“ der Kandelaber weiter. Die Maste wurden eingekürzt, teilweise auch Sockel entfernt. Ein stilistisch seltsames Kuriosum kam auf. Man setzte den historischen Masten Ausleger in Peitschenform auf, wahlweise ein bis zu drei dieser Ausleger. Dieses Konstrukt war optisch missraten und verhässlichte den Straßenraum erheblich, es war einfach ein Torso. Bereits im Jahr 1957 wurde der letzte im Originalstil erhaltene Bogenlampenausleger entfernt.



Historischer Kandelaber mit Auslegern in Peitschenform, Bilder: Professor Martin Kupf (links) und Joachim Raetzer (rechts)

Hoffnung keimte auf, als Wiens früherer Bürgermeister Helmut Zilk (1927-2008) im Jahr 1994, seinem letzten Amtsjahr, ankündigte, die prächtige Ringstraße einheitlich neu zu beleuchten – mit Straßenlaternen in Form der historischen Bischofsstäbe. Es war eine Zeit der Rückbesinnung auf traditionelle Stilrichtungen. So stattete Paris den Champs-Élysées oder Berlin den Kurfürstendamm mit Lichtständern im historischen Stil aus. Überhaupt Bürgermeister Zilk: In seine Amtszeit fiel auch die Neuaufstellung zweier Gaslaternen am Rathausmann.

Nach dem Ausscheiden Zilks dachte sein Amtsnachfolger Michael Häupl gar nicht mehr daran, die Absicht Zilks entsprechend umzusetzen. Zwar gab es einen erheblichen Handlungsbedarf, vor allem auf der Ringstraße. Es galt, eine inzwischen ausufernde Gemengelage aus diversen Peitschenmasten samt Leuchten und Leuchtstoffröhrenlampen an Abspannungsdrähten gegen eine adäquate und der Bebauung angemessene Beleuchtung zu ersetzen. Doch was nach Beendigung der Baumaßnahmen an der Beleuchtung der Ringstraße sowie des Rathausplatzes herauskam, sorgte für eine Ernüchterung.



Gasleuchten am „Rathausmann“, sie sind schon seit einigen Jahren außer Betrieb. Bild: Roland Dworschak

Die neuen Bogenauslegermaste sind einfallslose Lichtträger im Industriedesign. Keine Spur von Qualität, optisch sind sie ein Stich ins Auge des Betrachters. Die alten vorhandenen Maste mit verziertem Sockel wurden ausnahmslos entfernt.



Auf der Ringstraße stehen viele dieser Kandelaber, die an die Zeit des Gaslichts erinnern, Bild: Bettina Grimm

Einzig schön anzuschauen sind die an den Seitenfahrbahnen der Ringstraße aufgestellten Kandelaber im historischen Stil, angelehnt an die dort früher bestehende Gasbeleuchtung mit sogenannten Starklicht-Gaslaternen. Wobei anzumerken wäre, dass

genau diese Leuchten von modernistischen Verfechtern angefeindet wurden. Der damalige Direktor des Museums für Angewandte Kunst (MAK), Peter Noever, bezeichnete diese Leuchten als Kitsch und ästhetische Umweltverschmutzung. De gustibus non est disputandum, würde der Lateiner sagen. Für die übergroße Mehrheit dürften wohl eher die geschmacklosen plumpen Elektroleuchten im Industriedesign eine optische Umweltverschmutzung darstellen.



*Einfach gruselig: Die Leuchten auf dem Schwarzenbergplatz,
Bild: Joachim Raetzer*

Der schlimmste Fall eines solchen lichttechnischen Fehlgriffs in Wien dürfte wohl der Schwarzenbergplatz darstellen. Was sich Wiens verantwortliche Stadtplanungsbehörde „MA 19“ da geleistet hat, spottet jeder Beschreibung. Als der Platz neu gestaltet wurde, verschwanden die historischen Kandelaber samt ihren gusseisernen Sockeln. Zwar waren auch hier die Maste seit Jahrzehnten mit Peitschenauslegern versehen und sahen dadurch nicht sehr ansprechend aus. Doch es sollte noch viel schlimmer kommen. Die neu aufgestellten Maste, die der Beleuchtung und dem Tragen der Straßenbahn-Fahrleitung sowie Lichtzeitanlagen dienen, sind wirklich der schlimmste Fauxpas, den sich Wiens verantwortliche Licht-Beamte leisten konnten. Verstörend ist abgesehen vom geschmacklosen Stil der stählernen Ungetüme auch deren Unmenge. Ein regelrechter Mast-Wald lässt die prachtvollen Gebäude am Schwarzenbergplatz geradezu verloren aussehen. Der spanische Architekt Alfredo Arribas, der 1998 den Architektenwettbewerb für die Neugestaltung des Schwarzenbergplatzes gewonnen hatte, konnte sich gar nicht mehr beruhigen. Drei Monate habe er gegen diese fürchterlichen Stahlrohre gekämpft, aber es sei vergebens gewesen. Und die Wiener Planer schoben die Ursache des Desasters auf die Verkehrsgesellschaft Wiener Linien, die behauptet hatte, man hätte wegen der Statik besonders massive Maste verwenden müssen.

Die Beleuchtung der Ringstraße ist ein Kapitel für sich. Der Schwarzenbergplatz ist wohl auf Dauer verschandelt und zum Verweilen völlig ungeeignet.

Zerstörerisch war bekanntlich auch das Handeln der Stadt auf dem Naschmarkt. Hier wurden ebenfalls historische Kandelaber in einer „Hau-Ruck-Aktion“ und gegen den massiven Widerstand vieler Bürger abgerissen und verschrottet. Stattdessen „zieren“ nun auch dort potthässliche Stahlmaste den Platz.



*Naschmarkt: Mast im Jugendstil weg, stilloses Stahlrohr hin.
Bild: Professor Martin Kupf*

Andere Orte Wiens warten noch auf ihre „Verschönerung“, wobei auch dort das Schlimmste befürchtet werden muss. Beispielhaft genannt seien hier der Roosevelt Platz, die Straße des 8. Mai, die Währinger Straße, der Schillerplatz oder die Schottengasse.



Professor Martin Kupf, Bild: Joachim Raetzer

Professor Martin Kupf, ein Experte für die Geschichte der Wiener Beleuchtung, hat dokumentiert, wie die Stadt mit den abgebauten Kandelabern umgegangen ist. War zumindest anfangs noch ein erklecklicher Teil des

40
DER ZÜNDFUNKE

historischen Materials vorhanden, so verschwanden die Teile Zug um Zug. Inzwischen ist möglicherweise alles in der Schrottpresse gelandet. Überhaupt konnten lediglich drei vor der Verschrottung bewahrte Bogenlichtkandelaber in der Währinger Straße sowie Am Hof bis ins Detail rekonstruiert werden.



Ein solcher Umgang mit wertvollem historischem Material spottet jeder Beschreibung. Ob Kandelabersockel (oben), Bogenlampen-Ausleger (Mitte) oder Gaskandelaber (unten und rechts oben), alles wurde in die Schrottpresse gegeben und vernichtet.

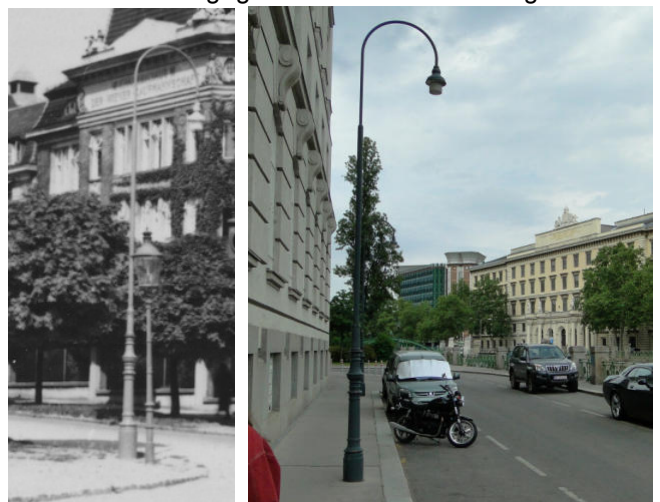
Bilder: Professor Martin Kupf



Der Umgang der Wiener Stadtbehörden sowie der politisch Verantwortlichen in Wien mit historischem Material ist mehr als befremdlich. Man kann mit Fug und Recht fast von Feindseligkeit sprechen. Engagierte Bürger oder auch Denkmalschützer werden gern als Gestrige „abgebürstet“. Mit Recht muss die Frage erlaubt sein, ob einer der Gründe für dieses zerstörerische Verhalten darin zu suchen ist, dass im Rathaus seit bald 100 Jahren (die NS-Zeit ausgenommen) die gleiche Partei das Sagen hat und bestimmt, was gut für Wien ist und was nicht.

**MARKANT FÜR WIEN:
DIE „MAIGLÖCKCHEN“-LATERNE**

Diese elektrische Leuchte kam ab den 1920er Jahren in Wien zum Einsatz und verdrängte zahlreiche Gaslaternen. Abgebaute Gaslaternen wurden als Basis dazu verwendet, der obere Teil wurde abgeschnitten und darauf ein Rohr mit Bogenausleger montiert. Die elektrische Leuchte ähnelt in ihrer Form einem Maiglöckchen und wurde nicht nur als Mastleuchte, sondern auch als Beleuchtung für Abspannungen eingesetzt. Der Leuchtentyp kommt auch heute zum Einsatz, die dafür verwendeten Maste sind aus Stahl. An besonderen Stellen werden auch nachgegossene Gussmaste aufgestellt.



Links: Abbau der Gasbeleuchtung und Aufstellung einer elektrischen Leuchte („Maiglöckchen“) im Jahr 1935; rechts ein Nachbau dieses Kandelabertyps. Bilder: Slg. ProGaslicht

41
DER ZÜNDFUNKE

ÜBERBLEIBSEL DER GASLICHT-ZEIT

Wer aufmerksam durch Wien schlendert, wird sie an manchen Orten entdecken: Die gusseisernen Wandarme für die früheren Gashängeleuchten Wiens. Ein Modell, das wir nur aus Wien kennen. Wer die Leuchte sowie die immer einheitlich wirkenden Wandausleger einst herstellte und wie viele davon existierten, ist bisher nicht ermittelt worden. Einige haben „überlebt“, auch mit entsprechenden Leuchten, die aber samt und sonders auf Strom umgebaut wurden. Die letzten mit Gas betriebenen Leuchten wurden Opfer eines bekannten Düsseldorfer LED-Herstellers. Sie befanden sich am Gebäude der ehemaligen Gaswerksdirektion in der Wiener Josefstadt, das Haus wurde leider an die Hotelkette „Fleming's“ verkauft. Und die Hotelbetreiber hatten nichts Besseres zu tun, als die Gasbeleuchtungstechnik umgehend durch Strombetrieb (LED) ersetzen zu lassen.



Heute dienen manche dieser Wandarme vor allem zum Befestigen von Geschäfts- oder Restaurantschildern. Oder sie sind an der Hauswand befestigte stumme Zeugen der Gaslicht-Ära, aber ohne Funktion.



Bilder: Links einer von zwei Gashängeleuchten in der Wiener Josefstadt an der ehemaligen Gaswerksdirektion, inzwischen auf Strom umgebaut. Links unten: Wandarm mit Restaurantschild, daneben ein Bild der Frontseite des Wandarmes. Oben und unten: Wandarm mit elektrisch umgebauten Leuchten oder ganz ohne. Unten: Vierseitige Ex-Gasleuchten im Volksgarten.

Bilder: Roland Dworschak und Slg. ProGaslicht.



Ebenfalls an die Zeit des Wiener Gaslichts erinnern die vierseitigen Laternen auf Bündelpfeilmasten, sie finden sich beispielsweise im Bereich des Volksgartens. Hier sind sogar Originale zu finden, die schon vor langer Zeit für elektrischen Betrieb umgebaut wurden. Ähnliches galt auch für Wiens Rundmantellaternen, die in der Innenstadt anzutreffen sind. Hier wurden allerdings viele ursprüngliche Originale gegen Nachbauten ausgetauscht.



JEDE MENGE PRUNKKANDELABER

Sehr vielfältig ist das Repertoire an besonderen Lichtträgern in Wien. Eine ganze Reihe historischer Lichtständer hat sich erhalten. Deutlich zu erkennen ist bei fast allen, dass sie früher mit Gasbetrieb funktionierten. Aber es gibt auch besondere Leuchten und Kandelaber, die von Anfang an für elektrischen Betrieb konzipiert waren. Die Wiener Secession hat eine Reihe dieser Leuchten hervorgebracht, sie sind

etwas verteilt im Wiener Stadtgebiet zu finden und beleuchten beispielsweise Brücken und Stiegen.

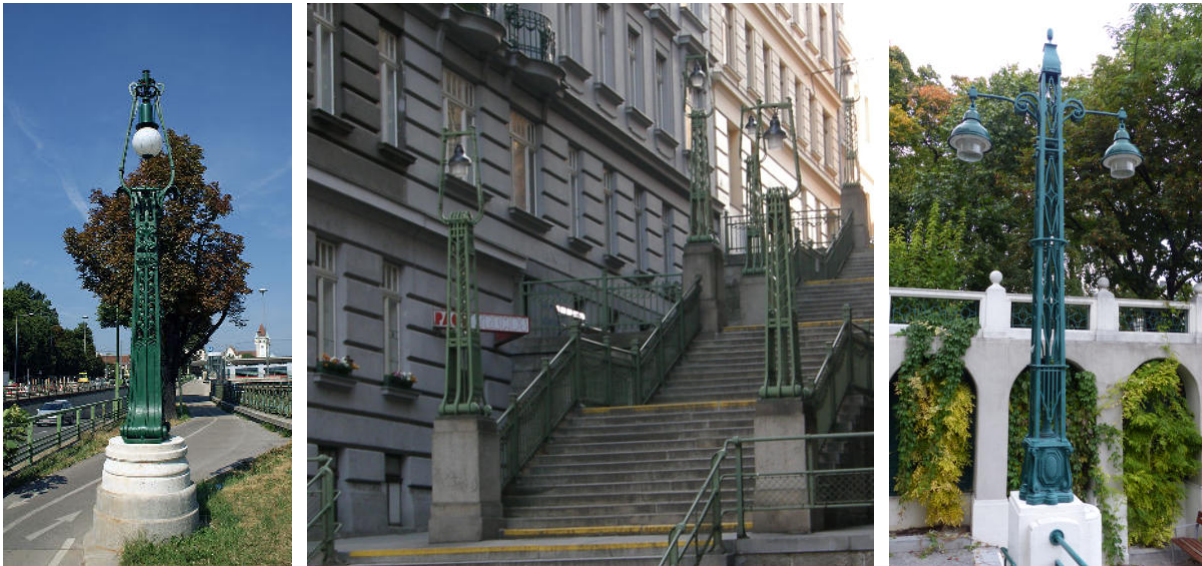
Quellen:

Steine sprechen, Zeitschrift der ÖGDO, Nr. 131, Dezember 2005, Texte: Martin Kupf
Denkm(a)il, Zeitschrift der Initiative Denkmalschutz, Nr. 14-15, Juni-Dezember 2013, Text: Stefan Mastal
Nr. 19, Jänner-April 2015, Text: Edgard Haider
Nr. 20, Mai-August 2015, Text: Edgard Haider

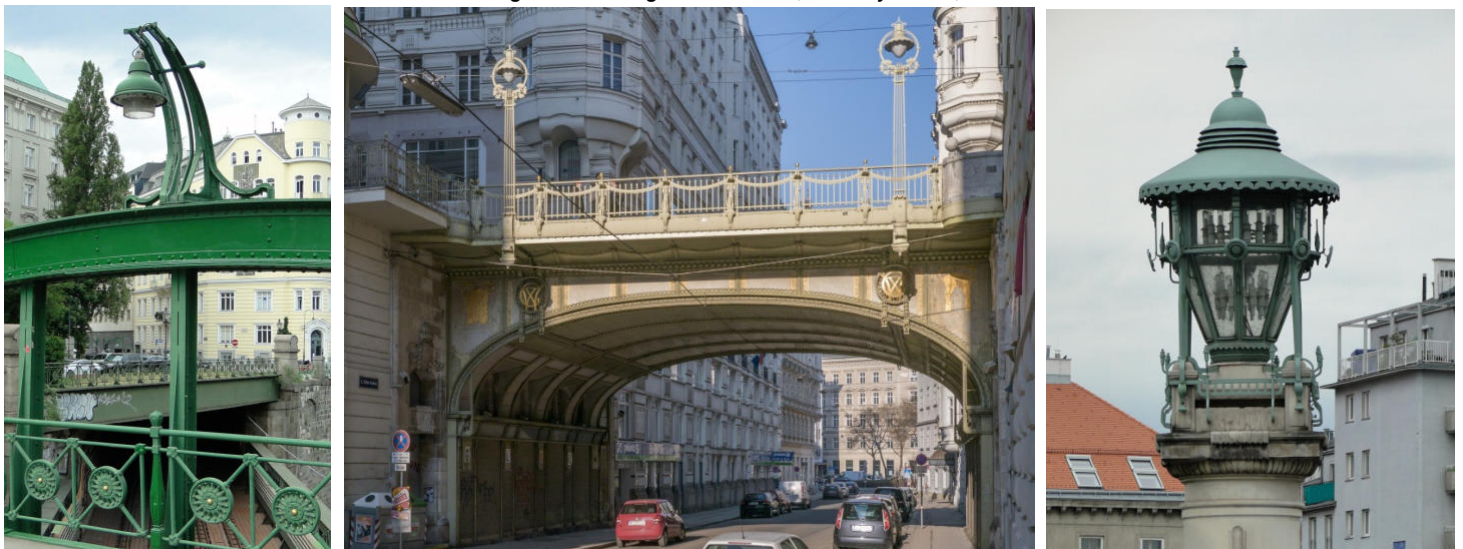
Bettina Grimm



Obere Reihe: Auf Strombetrieb umgebaute ehemalige Gaskandelaber und Gasleuchten in Wien, Bilder: Slg. ProGaslicht



Mittlere Reihe: Lichtständer für elektrischen Betrieb aus der Zeit der Wiener Secession (Jugendstil): Hietzing Hofpavillon, Vereinsstiege und Strudelhofstiege. Bilder: Slg. ProGaslicht, Johnny Brazil, Dr. Bernd Gross



Markante Brückenleuchten: Zollamtssteg, Hohe Brücke, Radetzkybrücke, Bilder: Joachim Raetzer und Thomas Ledl (Mitte)

KARLSRUHE DIE AUSSTELLUNG STADTLEUCHTEN

Vom 24. September bis 20. November fand bei den Stadtwerken Karlsruhe die Ausstellung „Stadtlichter. Licht ins Dunkel bringen?“ statt. Zweierlei Anlässe lagen dafür zugrunde: Zum einen das 300jährige Stadtjubiläum – Karlsruhe wurde erst 1716 gegründet – zum anderen der 170. Jahrestag der Einführung einer öffentlichen Gasstraßenbeleuchtung.



Die Geschichte der öffentlichen Beleuchtung in Kurzform: Ab 1759 wurden in Karlsruhe die ersten Rapsöl-Laternen aufgestellt, doch das war zunächst nur eine Einzelmaßnahme, von einer öffentlichen Beleuchtung konnte man erst ab 1780 sprechen, da sorgten erstmals 435 an Ketten oder Pfählen über den Straßen befestigte Rapsöllampen für etwas Licht. 1846 kam dann der Aufbruch in die moderne Zeit mit der Inbetriebnahme der ersten Gaslaternen. Dahinter stand die englische Firma Barlow & Manby. Am 30. November des gleichen Jahres brannten die ersten öffentlichen Gaslaternen auf dem mittleren Schlossplatz. Karlsruhe war die zehnte Stadt in Deutschland, die das Gaslicht eingeführt hatte. Im Jahr 1910 kamen schließlich in der Kaiserstraße erstmals elektrische Laternen probeweise zum Einsatz. Dabei handelte es sich um 45 Bogenlampen. Die elektrische Beleuchtung war nun fester Bestandteil der öffentlichen Beleuchtung, zwar war schon vorher elektrisches Licht an manchen Orten in Betrieb, dies aber nur zu besonderen Anlässen oder beispielsweise am Rheinhafen. Diese Bogenlampen zählten aber nicht zur öffentlichen Beleuchtung.

Die offizielle Ära des Gaslichts endete in Karlsruhe im Jahr 1974 mit dem Löschen der letzten Gasleuchte in Durlach.

Der Ausstellungskatalog mit 114 Seiten ist sehr schön aufgemacht, mit viel Text und zahlreichen Abbildungen. Den Machern der Ausstellung ist dabei nicht abzuspüren, dass sie sich sehr viel Mühe gegeben haben. Um auch die Geschichte der Gasbeleuchtung

entsprechend in die Ausstellung einzubetten, gab es im Vorfeld Kontakt zu ProGaslicht und zu weiteren Experten in Fragen zur Gasstraßenbeleuchtung. Leider fanden aber keine weiteren Absprachen vor Ausstellungseröffnung und Druck des Ausstellungskataloges statt. So schlichen sich doch etliche Fehler in die Dokumentation ein, die allesamt hätten vermieden werden können. Gasleuchten bekamen beispielsweise falsche Bezeichnungen und auch Textbeiträge waren fehlerhaft, was im Nachhinein sehr bedauerlich ist.



Modell Schneider „Neulicht“/Konvex. Bild: Slg. ProGaslicht

Da wurde ein Modell „Modern“ von Rech zur Bamag U7 erklärt, ein Rech-Modell „Dresden“ zum „Neulicht 52“ oder ein Modell „Siedlung“ der Fa. Ehrich & Graetz zugeordnet. Seltsam mühen auch Bezeichnungen für Leuchten an, die nach Einführung des hängenden Gasglühlichts zur Modernisierung der Gasbeleuchtung entscheidend beitrugen. Das Erfolgsmodell „Köln“ von Rech und anderen Herstellern mit seinen Jugendstil-Elementen wurde als „vereinfachte Leuchte“ mit „langem Deckel“ bezeichnet, ein anderes Modell (Freilicht von Rech) der frühen 1900er Jahre als schlichter Leuchtentyp.

Etwas ärgerlich sind für Gaslicht-Kenner auch die beiden Vorworte des Oberbürgermeisters Dr. Frank Mentrup und des Technischen Geschäftsführers der Stadtwerke Karlsruhe Dr. Karl Roth. OB Mentrup weist in seinem Beitrag daraufhin, dass „erst 1910 die Kaiserstraße eine elektrische Probebeleuchtung, die sich offensichtlich bewährte. Sie hatte den entscheidenden Vorteil, dass das zeit- und personalaufwändige Anzünden der Lampen (gemeint sind Gasleuchten) entfiel und ganze Straßenzüge per Knopfdruck beleuchtet werden konnten.“ Diese Aussage suggeriert, dass die Gasbeleuchtung sich technisch mit Laternenanzündern auf der Stelle bewegt hatte. Belegt ist aber zu diesem Zeitpunkt bereits die

44 DER ZÜNDFUNKE

erstmalige Belieferung von neu auf den Markt gekommenen Bamag-Gasdruckfernzündern. Auch die Gasbeleuchtung ließ sich nun „per Knopfdruck“ – besser per Druckwelle – fern zünden, auch wenn eine flächendeckende Ausstattung mit Fernzündern erst in den 1920er Jahren erfolgte.

Noch ärgerlicher ist aber die Feststellung des Stadtwerke-Geschäftsführers, dass „ab 1912 die Gaslaternen Zug um Zug durch elektrische Straßenlampen ersetzt wurden – ein Siegeszug, der bis heute anhält.“ Betrachtet man sich die Entwicklung der öffentlichen Gas- und Elektrobeleuchtung in Karlsruhe, so sieht die Sache nämlich wie folgt aus:

ZAHLEN ZUR STADTBELEUCHTUNG IN KARLSRUHE

Jahr	Gasleuchten	Elektrische Leuchten
1901	2.474	0
1912	2.753	181 Bogenlampen (ab 1913 erstmals 15 Glühlampen)
1919	153	1 Bogenlampe und 37 Glühlampen
1920	839	15 Bogen- und 50 Glühlampen
1927	2.654	188 Bogen- und 141 Glühlampen
1929	3.093	192 Bogen- und 276 Glühlampen
1939	4.025	1.354
1945/46	66	268 Glühlampen
1947	185	268 Glühlampen
1950	1.880	775
1953	2.750	1.450
1966	2.754	Keine Angaben
2016	0	58.000

Erst mit der Umstellung von Stadtgas auf Erdgas ab 1969 begann man in Karlsruhe mit der Demontage der Gasbeleuchtung. Am 3. Dezember 1973 ließ es sich Karlsruhes damaliger Oberbürgermeister Otto Dullenkopf nicht nehmen, vor viel Publikum die vermeintlich letzte Gasleuchte in der Karlsburgstraße zu löschen. Leider hatte sich der Politiker dabei etwas vertan, denn man „vergaß“ dabei noch einige Gasleuchten, die an einem anderen Standort überlebt hatten und erst einige Zeit später entfernt wurden. Die Statistik widerlegt also die Aussage des Stadtwerke-Geschäftsführers, dass bereits ab 1912 die Gasbeleuchtung sukzessive ersetzt worden sei. Auffällig ist schlussendlich auch in Karlsruhe die explosionsartige Vermehrung des elektrischen Lichts, so wie in allen anderen Städten auch. Hieß es immer, die kostenintensivere Gasbeleuchtung müsse zugunsten der

günstigeren elektrischen Beleuchtung weichen, so scheint Geld ab etwa 1969/70 keine Rolle mehr gespielt zu haben. Mitunter verzehnfachte sich die Zahl der Stromleuchten, sicher zur Freude der einschlägigen Branche, die daran prächtig verdiente.

Als Fazit lässt sich wohl festhalten, dass hier mit viel Arbeit und Recherche eine umfangreiche Dokumentation sowie eine ansprechende Ausstellung präsentiert wurde. Leider enthielt der Ausstellungskatalog einige gravierende Fehler, die man hätte vermeiden können. Zudem kam die Bedeutung der Gasbeleuchtung in der Ausstellung viel zu kurz, es wurden lediglich zwei Modelle gezeigt. Die Dokumentation dagegen enthielt erfreulicherweise sehr viel Material zum Thema Gaslicht in Karlsruhe.

Nico Wolf



V.l.n.r.: Sechsstufige Modellleuchten in der Amalienstraße um 1908, Probebetrieb von Bamag U13H-Reihenleuchten an Wandbefestigungen in der Hirschstraße im September 1955, Schneider-Ansatzleuchte „Modell 52“ als Wandlaterne in der Bäder-, Ecke Rebenstraße, und schließlich der Abgesang: Eine Rech-Gasleuchte „Modell Modern“ wird durch eine elektrische Langfeldleuchte ersetzt.

Bilder: Stadtleuchten-Ausstellungskatalog, Stadtarchiv Karlsruhe und Slg. ProGaslicht.

Ausstellungstipp

GASLICHT IN PRITZWALK SEIT 1864

In der Kleinstadt Pritzwalk in Brandenburg läuft seit 1. November eine Ausstellung im Stadt- und Brauereimuseum. Thema ist die Gasbeleuchtung von Pritzwalk, die mit der Errichtung der ersten Gasanstalt im Jahr 1864 in Betrieb genommen wurde. Wie revolutionär das seinerzeit war und den Alltag veränderte, wird hier dokumentiert.



Gaskandelaber mit Rundmantellaternen um 1910, Bild: Slg. PGL

Die Ausstellung ist mit zahlreichen Gasgeräten und weiteren Utensilien bestückt, die nach der Einführung des Stadtgases die Welt mehr und mehr veränderten. Die gezeigten etwa 150 Exponate sowie zahlreiche Bilder sollen den interessierten Besuchern sowohl die technischen Besonderheiten als auch die industriekulturelle Bedeutung des damaligen Stadtgases näher bringen.

Mit dem Leuchtgas und der Aufstellung von Gaslaternen wurde Pritzwalk aus dem Dunkel geholt, erst eine ganze Weile später kam das Gas auch für viele andere Dinge im Haushalt zur Anwendung. Vom Zigarrenanzünder und dem Badeofen über das Bügeleisen bis zur Waschmaschine – alles funktionierte mit Gas. Noch etwas später wurde mit Gas schließlich geheizt. Auch die Gasstraßenbeleuchtung wuchs in kleinen Schritten. Um 1900 waren in der Kleinstadt über 100 Gaslaternen in Betrieb.

Protagonisten der Ausstellung sind Museumsleiter Lars Schladitz und Mitarbeiter Hans-Joachim Wallert. Letzterer ist passionierter Sammler und hätte auch eine eigene Ausstellung betreiben können. Zudem ist Herr Wallert im Vorstand des Fördervereins Gaswerk Neustadt/Dosse. Dort steht neben einem weiteren Gaswerk in Griechenland das einzige komplett erhaltene Gaswerk dieser Bauart in Europa, seit 1978 ist es Technisches Denkmal. Das 1864 errichtete Gaswerk in Pritzwalk produzierte 117 Jahre lang Stadtgas, erst 1981 wurde es stillgelegt und die Versorgung in der Stadt auf Erdgas umgestellt.

Gezeigt wird auch eine Gaslaterne des Modells „Bamag U7“, die es so in Pritzwalk allerdings nicht gegeben hatte. Als Attrappe ist sie mit LED bestückt, die das Gaslicht imitieren sollen.



Ausstellungen dieser Art sind stets interessant, doch haben sie meist ein Problem. Es handelt sich um leblose Gegenstände, ihr Betrieb wird dem Publikum nur theoretisch erklärt und nicht gezeigt. Selbst die Installation einer authentischen Gaslaterne und ihr Betrieb mit Gas, beispielsweise draußen vor dem Eingang, wird bedauerlicherweise nicht vorgenommen. Die Ausstellung ist noch bis Ende Februar 2017 zu sehen.

Nico Wolf, Bilder: Stadt- und Brauereimuseum Pritzwalk

Stadt- und Brauereimuseum Pritzwalk
Meyenburger Tor 3a
16928 Pritzwalk
Tel.: (03395) 302802
Fax: (03395) 400682
museum@pritzwalk.de

Ausstellungstipp

BIS IN DIE PUPPEN

DIE AUSSTELLUNG „ENTHÜLLT. BERLIN UND SEINE DENKMÄLER“

Eine besondere **Dauerausstellung** mit dem Namen "Enthüllt. Berlin und seine Denkmäler" ist seit 29. April 2016 im ehemaligen Proviantmagazin der Spandauer Zitadelle in Berlin zu sehen. Es geht um verschwundene Denkmäler, die einst in der deutschen Hauptstadt im öffentlichen Raum zu sehen waren. Viele dieser Denkmäler existieren noch. Sie sind versteckt in Magazinen und Museumsdepots untergebracht, an solchen Orten sollen übrigens auch etliche Gaskandelaber eingelagert worden sein, doch genaueres weiß die Öffentlichkeit nicht. Ein Ziel dieser Ausstellung ist es, diese Denkmäler wieder ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Sie werden nicht rekonstruiert, sondern im vorgefundenen Zustand konserviert, viele weisen daher auch Beschädigungen auf. Doch zeigen die Denkmäler ihre eigene Geschichte ohne Pathos und belegen, wie sie einst entstanden. Denkmäler sind Zeichen der Erinnerung. Sie dienen der Demonstration politischer Macht, der Identifikation oder des Gedenkens. Sie erlauben Rückschlüsse auf die Intentionen der jeweiligen Auftraggeber. Deutsche Geschichte spiegelt sich in besonderer Weise in der Berliner Denkmallandschaft wider.

Die Ausstellung ist chronologisch aufgebaut und gliedert sich in folgende Abschnitte:

1. Vor der Reichsgründung 1871
2. Kaiserreich
3. Weimarer Republik
4. NS-Zeit
5. Ost-Berlin und West-Berlin
6. Aktuelle Denkmaldebatte

SIEGESALLEE – PUPPENALLEE

Eindeutiger Schwerpunkt der Ausstellung bilden etwa 70 Denkmale der während der Kaiserzeit im Berliner Tiergarten angelegten Siegesallee, im Volksmund auch als „Puppenallee“ verspottet. Erst am Ende der Ausstellung ist dann ein in zwei Teile zerbrochener, völkischer Gedenkstein aus Zehlendorf zu sehen, der den Germanenkult der Nationalsozialisten illustrieren sollte. Ebenso der nationalsozialistisch inspirierte „Zehnkämpfer“ von Arno Breker. Und zum Schluss taucht der Kopf des früheren Lenin-Denkmal aus Berlin-Friedrichshain auf. Sowohl den Gedenkstein als auch das Lenin-Denkmal hatte man aus dem öffentlichen Raum verbannt und im Wald vergraben. Um die Ausgrabung des Lenin-Kopfes hatte es zuletzt Streit gegeben, weil der Senat nicht bereit war, den Kopf wieder aus dem märkischen Sand zu holen und ihn den Ausstellungsmachern zu überlassen. Doch diese blieben hartnäckig, schließlich wurde Lenin freigegeben und kam in die Zitadelle (Bild oben rechts).



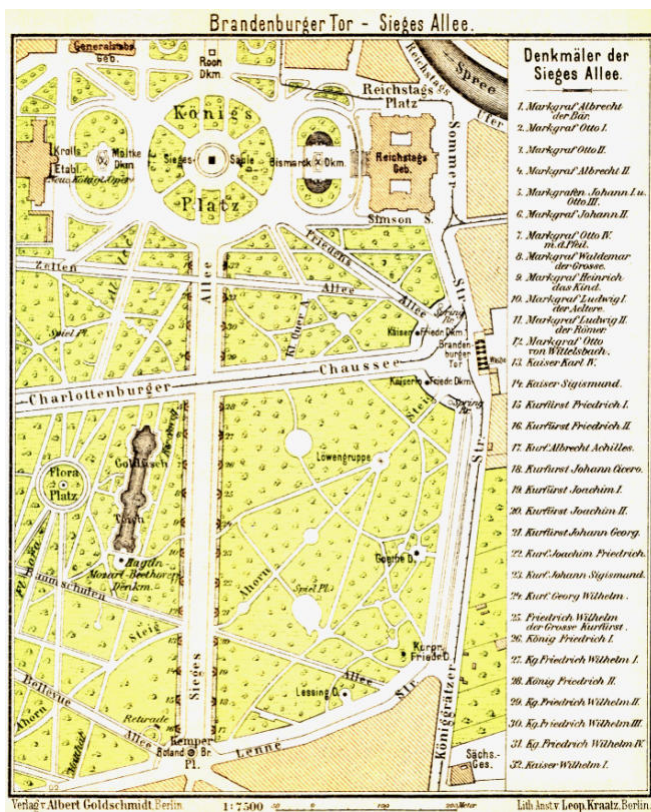
Schon die Demontage im Jahr 1991 zog Proteste vieler Berliner nach sich, man war mit dem Denkmalsturm nicht einverstanden, ohne gleich ein Lenin-Fan zu sein. Viele wollten ihre 19 Meter Lenin-Statue aus ukrainischem Granit behalten, jedoch mit einer aufklärerischen Kommentierung versehen. Aber wie in Berlin fast schon üblich, wurde gegen den Willen einer breiten Öffentlichkeit das Denkmal abgebaut und in 129 Teile zerlegt, alles wurde dann an einem geheim gehaltenen Ort im Köpenicker Forst verbuddelt. Doch nun ist er wieder da.



Erstaunlicherweise haben sich viele Medien bei dieser Ausstellung ausschließlich auf den Lenin-Kopf fokussiert und die bedeutsamen übrigen Exponate völlig außer acht gelassen. Es scheint, als würde die deutsche Geschichte wahlweise nur auf die Zeit von 1933 bis 1945 oder wie in diesem Fall auf die Epoche ab 1949, also der Existenz zweier deutscher Staaten reduziert. Frühere Zeitabschnitte finden praktisch nicht statt.

Schwerpunkte der Ausstellung sind eindeutig die teilweise oder komplett erhaltenen, manchmal beschädigten Denkmal-Ensemble der Siegesallee. Die Besonderheit in dieser Ausstellung: Die meisten Exponate dürfen angefasst werden. Aber was war eigentlich die Siegesallee?

47 DER ZÜNDFUNKE



Oben: Plan der Siegesallee mit den Standorten der Figuren.



Die Siegesallee um 1905, im Hintergrund links die Siegessäule, rechts der Reichstag, Bild: Sammlung ProGaslicht

Im Jahr 1895 erteilte der deutsche Kaiser Wilhelm II. den Auftrag zur Errichtung eines Prachtboulevards in Berlin-Tiergarten und stellte die finanziellen Mittel dafür bereit. Sechs Jahre später war das Projekt fertig gestellt. Mit der 750 Meter langen Siegesallee entstand eine repräsentative Strecke, die als historisierender Ausdruck des Neobarock in der Bildenden Kunst galt. Angelegt wurde die Allee bereits 1873, damals aber als Parkallee. Zu beiden Seiten der Siegesallee wurden insgesamt 32 Denkmäler aus Marmor errichtet, die Markgrafen und Kurfürsten Brandenburgs oder Könige Preußens zwischen 1157 und 1888 darstellten. Die Denkmäler bestanden aus Hauptfiguren, also den erwähnten Regenten und aus jeweils zwei Büsten von Personen, die während der Regierungszeit eine wich-

tige Rolle gespielt hatten. Der Boulevard verband den früheren Königsplatz (heute Platz der Republik) als Sichtachse bis zum Kemperplatz und dem heute nicht mehr existierenden Rolandbrunnen. Die Kosten betragen etwa 1,6 Millionen Mark (umgerechnet auf heute etwa 11 Millionen Euro), wobei Infrastrukturkosten wie zum Beispiel die Pflasterung oder die Beleuchtung nicht enthalten waren.



Oben: Links und rechts der Siegesallee (hier noch ohne Denkmäler) die zweiarmigen Gaskandelaber von Heinrich Strack, Bild: Slg. PGL

Zweifellos interessant ist in der Tat die Beleuchtung der Siegesallee. Zunächst, also noch vor der Aufstellung der Denkmäler sorgten Gaslaternen für Licht, das waren Bündelpeiler mit sechsseitigen Laternen. Doch mit der Aufwertung durch die Denkmäler entschied man sich offenbar für zusätzliche Bogenlampen. An den Enden der Siegesallee, also am Königsplatz und am Kemperplatz mit dem heute nicht mehr existierenden Rolandbrunnen befanden sich zweiarmige Gaskandelaber, die Heinrich Strack entworfen hatte. Dabei handelt es sich um jene ab 1868 eingesetzten Lichtständer, die auch Unter den Linden und am Brandenburger Tor standen, jedoch von Kritikern als völlig missratene Kandelaber abqualifiziert worden waren.

Schon bald nach Fertigstellung der Siegesallee hagelte es Kritik. Man warf dem Kaiser vor, mit diesem monumentalen Boulevard und der Verklärung der preußischen Herrscher sein imperiales Großmachtstreben betonen zu wollen. Die Denkmal-Figuren wurden teilweise für kitschig oder hässlich erklärt und Teile der Berliner Bevölkerung verspotteten die Denkmale als Puppen und bezeichneten den Weg als „Puppenallee“.

Die Redewendung: „Bis in die Puppen“ hat allerdings einen früheren Ursprung: Um 1750 begann man im Berliner Tiergarten, einem damals weit draußen vor der Stadt gelegenen Landschaftspark, mit der Aufstellung von Statuen aus der antiken Mythologie. Die Statuen waren lebensgroß und aus gelbem Sandstein. Diese Statuen wurden von den Berlinern ebenfalls als Puppen verspottet. Und da diese Puppen weit draußen („j.w.d.“) lagen und man zu Fuß Stunden brauchte, um dorthin zu kommen, kam die Redewendung auf, beim Zurücklegen weiter Strecken von „bis in die Puppen“ zu sprechen. Später wurde dieses Synonym für räumliche Entfernung auf eine zeitliche Bedeutung übertragen und bedeutet so viel wie „sehr lange“. Die „Puppen“ aus dem 18. Jahrhundert verschwanden Anfang des 19. Jahrhunderts, doch auch

48
DER ZÜNDFUNKE

die neuen 32 Denkmäler mit 64 Büsten wurden wieder als Puppen bezeichnet. Trotz des Spottes breiter Bevölkerungsschichten und der heftigen Kritik zahlreicher zeitgenössischer Künstler entwickelte sich die Siegesallee zu einem beliebten Ausflugsziel.



Bundesarchiv Bild 102-15302
Foto o. Jng. 1. Dezember 1933

Die Siegesallee im Dezember 1933, Bild: Bundesarchiv 102-15302

Während der NS-Zeit wurden die Denkmäler der Siegesallee ab Mai 1938 an den Fußgängerweg Große Sternallee versetzt und dieser Weg in „Neue Siegesallee“ umbenannt. Im Zweiten Weltkrieg wurden viele dieser Denkmäler beschädigt, manche völlig zerstört, andere galten als verschollen und einige wenige bekamen einen neuen Standort. Nach 1945 wurden die übrig gebliebenen entfernt und eingelagert, die Siegesallee eingeebnet. Erst 2006 rekonstruierte man den genauen Verlauf der Siegesallee, heute ist zwischen der Straße des 17. Juni und dem Kemperplatz ein Fußweg. 26 Standbilder und 40 Büsten der einstigen Siegesallee bilden nun den Hauptteil der Spandauer Ausstellung.



Die Figurengruppe 26, bestehend aus der Hauptfigur König Friedrich I. von Preußen, sowie den Büsten von Baumeister Andreas von Schlüter und dem Hauslehrer des Königs, Eberhard von Danckelmann. Bild: Gustav Eberlein 1900

Da kein einziges Denkmal komplett erhalten blieb, man aber den Ausstellungsbesuchern ein Gefühl dafür geben wollte, wie es sich damals in der Siegesallee angefühlt haben muss, wurde die Denkmalgruppe um Friedrich I. (sogenannte „Gruppe 26“) in ihrer ursprünglichen Anordnung mit einer neun Meter langen Marmorbank auf einem Podest nachgebaut. Dort können Besucher in einem abgedunkelten Raum einen simulierten Sommertag im Jahr 1907 nachempfinden. Während man sich auf der Bank niederlässt, zieht der Tag langsam vorbei. Das Wetter wird simuliert von sonnig bis zu einem heftigen Gewitter, dazwischen sind Stimmen, Pferdegetrappel, ein Musikkapelle oder Vogelgezwitscher zu hören. Schließlich wird es dunkel. So muss das wohl damals während der Kaiserzeit gewesen sein. Eine gelungene Klanginstallation.



Was sonst noch auffiel? Es war der Besuch der Zitadelle, ein geschichtsträchtiges Wahrzeichen des Berliner Bezirks Spandau. Die Zitadelle ist eine der bedeutendsten Festungsanlagen der Hochrenaissance in Europa, errichtet zwischen 1559 und 1594. Heute finden dort auch Konzerte und andere Veranstaltungen statt. Beleuchtet wird die Zitadelle von sechsseitigen Berliner Modellleuchten auf Bündelpfeilemasten oder auch Wandarmen. Allesamt

49
DER ZÜNDFUNKE

werden sie elektrisch betrieben und ihr Zustand kann getrost als völlig verwahrlost bezeichnet werden. Hier ist sichtbar, was es heißt, „wartungsarme“ Laternen zu betreiben und keine „kostspieligen“ Gasleuchten, die man regelmäßig warten müsste. Wartungsarm ist ein Synonym für ungepflegt, heruntergekommen, vergammelt. Eine Peinlichkeit sonders Gleichen gegenüber Besuchern.

Bettina Grimm



Grauenhafter Anblick: Verwahrloste Elektroleuchten an der Zitadelle, Bilder: Bettina Grimm



Die Spandauer Zitadelle, Bild: Avda

Öffnungszeiten: Montag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr (an allen Feiertagen geöffnet)

Eintritt: 4,50 Euro; ermäßigt 2,50 Euro

<http://www.zitadelle-berlin.de/>

DIE RACHE DER KITSCH-FUNZEL



Mit manchen Dingen steh' ick ja uff Kriegsfuß! Wie zum Beispiel mit so'ne dämlichen Kitschlämpchen, die manche Zeitjenssen in ihrem Vorjarten zu stehen haben und dit schön finden. Is nu schon een paar Wochen her, da hatte ick en Erlebnis der besonderen Art. Ick musste zu jemand uffs Grundstück jehn, weil ick zur Haustür wollte. Der Dödel hat tatsächlich so komische Jehweg-Platten valeecht, die so richtig glatt und schmierich werden, wenn's mal wieda pladdert. Ick loofe also zur Haustür und plötzloch haut's mir die Beene weg. Ick fall so richtig uff'n Hintern und konnte mir jerade noch stinkelingpief etwas abstützen. Und kaum uff'm Hintern jelandet knall ick mit meene Schulta jegen so'ne bescheuerte kitschije Funzel. So mit vier Seiten, Kathedralglas und Schnörkel. Wat hab' ick jefluucht, ick gloobe, dit hat man noch in 10 Kilometa Entfernung jehört. Danach hatte ick wochenlang Schmerzen inne Schulter, ne Prellung vom Feinsten. Und nen riesijen blauen Fleck hatte ick ooch. Nur von diesa doofen vakackten Lampe. Ob dieset Ding sich an mir jerächt hat, weil ick sowat nich leiden kann?

Übahaupt is jetze die Zeit des alljemeinen Unwohlseins, jedenfalls bei mir. Ick leide unta diesem trüben und nassen Wetta, hab' nen richtijen Kolla. Himmel, Rejen, Nässe, Kälte und Laubbläsa – dit jeht mir allet uff's Jemüt. Ick gloobe, dit jeht ville Leute so. Een Stimmungsuuffhella wäre schön et Licht. Vileichd täglich ne Lichtdusche. Wat nich hilft is, morjens im Berufsvakehr ins Fernlicht von annere Autos zu starren oda im Auto ne Duftkerze anzustecken. Mir hilft da imma een Blick uff meene Jaslatüchten, dit sind lauta kleene Sonnen, da jeht mir dit Herz uff. Wat die Jaslichta in Berlin anjeht, so sieht's weitahin finsta aus. Ick fürchte, ooch der neue Senat wird weita Jaslatüchten meucheln, vileichd nich janz so schnell wie der alte. Wie ick hörte, woll'n se andere Prioritäten setzen: Mehr Radweje, obwohl die sowieso von die Kampfradla nich jenutzt werden. Und mehr Straßenbahnstrecken woll'n'se bauen, na dit wird die Trambahne unta Berlins rabiate Autofahra aba freuen. Warten wir mal ab.

Ick brauche jedenfalls mehr Licht. Weihnachten steht ooch vor die Tür, da muss ick meene Lichtaketten uffhängen, meene Schwippbogen uffstellen und am Ende meenen Boom ordentlich schmücken. Und ick nehme jarantiert keene Lichtaketten mit LED, sondern schöne mit joldwarmen Farbton. Schade nur, dass et keene jasbetriebene Lichtaketten jibt, hier wäre noch eene Marktlücke. So, nu wünsche ick allen jeneigten Lesern eine schöne jeruhsame Weihnachtszeit und nen juten Rutsch, aber nich so wie bei mich neulich beim Zusammenstoß mit die doofe Funzel. Und lassen se sich ordentlich beschenken. Allet Juute wünscht

Graf Koks von der Gasanstalt

HISTORISCHE WERTPAPIERE UND GASBELEUCHTUNG (5) DIE STARGARDER GASBELEUCHTUNGS-ACTIEN-GESELLSCHAFT

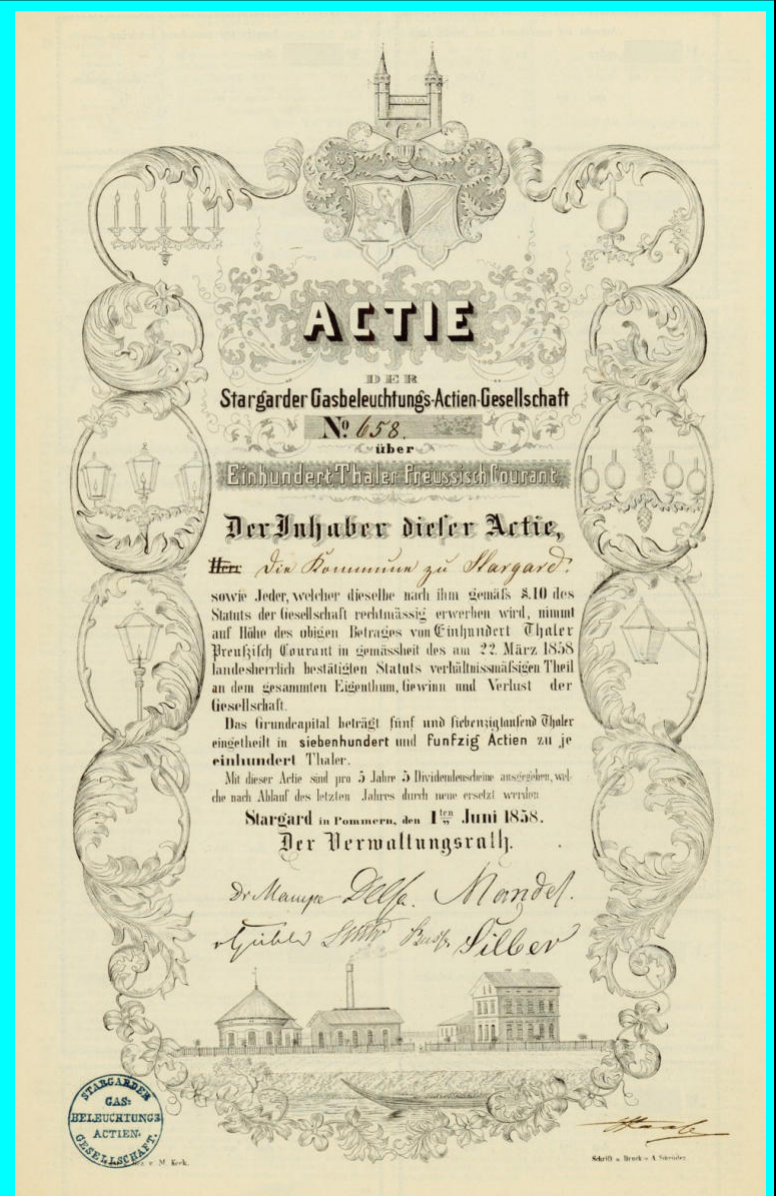
Der Gesellschaftszweck war die Erleuchtung der öffentlichen Straßen, Plätze und Gebäude der 14.000-Einwohner-Stadt Stargard in Pommern mittels Röhrengas und die Errichtung der erforderlichen Gasanstalt. Das Grundkapital betrug 75.000 Thaler eingeteilt in 750 Aktien zu je 100 Thaler. Hiervon übernahm die Stadt Stargard 20.000 Thaler bzw. 200 Aktien.



Errichtet wurde die Gasanstalt unter der Leitung von Wilhelm Kornhardt (Bild oben, Quelle: unbekannt/Wikipedia). Dieser deutsche Industrielle leitete innerhalb von 15 Jahren die Errichtung von 40 Gaswerken (u.a. in Breslau, siehe Der Zündfunke, Nummer 35, 2012) und war unter anderem Mitbegründer der „Stettiner Chamotte-Fabrik Actien-Gesellschaft, vormals Didier“, die bis 1995 als Didier-Werke AG existierte und heute eine Tochtergesellschaft der österreichischen RHI AG ist. Die abgebildete Aktie zieren zahlreiche Abbildungen: Unten dargestellt ist die Gasanstalt, oben thront über dem Stadtwappen das Mühlentor, ein Wahrzeichen der Stadt. Links und rechts sind verschiedene Ausführungen von Gaslampen und -laternen dargestellt.

1879 ging die Gasanstalt für einen Kaufpreis von 420.000 Mark in städtischen Besitz über.

Dr. Roland Schmidt



Aktie der Stargarder Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft über 100 Thaler, ausgestellt am 01 Juni 1858. Die Originalgröße der Aktie betrug 40,8 mal 25,7 cm.

(Bildquelle: HWPH Historisches Wertpapierhaus AG)

PIONIER DES GASLICHTS - WILHELM KORNHARDT

Wilhelm Kornhardt (28. Dezember 1821 - 13. März 1871) wurde in Zorge im Harz geboren. Seine Eltern waren sehr arm, schon mit 14 Jahren zog er zu seinem Onkel nach Braunschweig. Dort besuchte er das Collegianum Carolinum, es gilt als Vorläufer der heutigen TU Braunschweig. Später arbeitete er in einem Eisenwerk in Zorge und erlernte den Beruf des Lokomotivführers. Einschneidend war wohl die Begegnung mit Rudolf Sigismund Blochmann, dem seinerzeit vielleicht bekanntesten Gasindustriellen, den er in Berlin traf. Blochmann war es schließlich, der Kornhardt 1847 beauftragte, in Stettin ein Gaswerk zu errichten. Bereits ein Jahr später war das Gaswerk fertig gestellt, in Stettin brannten die ersten Gaslaternen. 1853 wurde Kornhardt offiziell zum Direktor des Stettiner Gaswerks ernannt. Gleichzeitig ließ Kornhardt in der Umgebung von Stettin, später auch in ganz Deutschland, 40 weitere Gaswerke errichten. Kornhardt wurde zu einem der führenden Gasindustriellen. In Stettin lernte er auch Ferdinand Didier kennen, mit ihm zusammen gründete er 1864/65 die Stettiner Chamottefabrik F. Didier. Chamotte wurde vor allem von der Gasindustrie verwendet. Das Unternehmen wurde nach dem Tod der beiden Firmengründer verkauft, es entstand eine Aktiengesellschaft, 1932 wurden daraus die Didier Werke AG mit Sitz in Berlin, später Wiesbaden. Das Unternehmen besteht bis heute und gehört zum österreichischen RHI Konzern.

DAS GASWERK IN STARGARD

Wilhelm Kornhardt, Erbauer des Gaswerks in Stargard, schrieb in einem Artikel aus dem Jahr 1859: „Im Jahr 1855 betrug die Kosten der Straßenbeleuchtung 1012 Taler, im Jahre 1856 die der Ölbeleuchtung vom 1. Januar bis 17. November 1563 Taler, die der Gasbeleuchtung bis ultimo Dezember inklusive Ölbeleuchtung der Vorstädte 424 Taler, zusammen 1987 Taler, im Jahre 1857 2102 Taler. Die Straßen und öffentlichen Plätze der Stadt sind durch 172 Gasflammen beleuchtet, dazu kommen in dem Teil der Vorstädte, wo noch keine Gasrohre liegen, 35 Öllaternen. Von den Gaslaternen brennen 35, von den Öllaternen 2 die ganze Nacht, die übrigen nur bis 11 Uhr abends unter Berücksichtigung des Mondscheins.“

An anderer Stelle vermerkt Wilhelm Kornhardt: „Zur Bekräftigung des Vorhergehenden will ich die Resultate der von mir erbauten Anstalt zu Stargard i. P. anführen. Am 7. Juni 1856 schloss ich Kontrakt über die Ausführung, am 27. November haben wir die Anstalt mit 170 Straßenflammen und den bis dahin fertigen Privatflammen eröffnet. Die Stadt hat 14.000 Einwohner, und liegt die Anstalt 1800 Fuß von der Stadt entfernt. Die Haupttröhren sind 6“, der erste Gasometer hat 15.000 c' Inhalt; jetzt wird

der zweite gebaut.“ Anmerkung: Die Maßeinheit “ bedeutet Zoll (2,54 cm). Die Maßeinheit c' bedeutet Cubikfuß preußisch. 100 preußische Cubikfuß entsprechen 2,5987 Kubikmeter. Die Einheit Kubikmeter wurde erst 1860 eingeführt. 1879 ist die Gasanstalt für 420.000 Mark in städtischen Besitz übergegangen.

STARGARD FRÜHER UND HEUTE

Stargard ist eine der ältesten Städte Pommerns und besitzt seit 1243 oder 1253 Stadtrecht. 1818 wurde Stargard Kreisstadt des Kreises Saatzig, die Einwohnerzahl wuchs stark von 17.280 (1871) auf 37.762 (1939). Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Stargard Polen zugesprochen, die deutsche Bevölkerung weitgehend vertrieben. Von 1950 bis 2015 hieß die Stadt „Stargard Szczeciński“, seit 1. Januar 2016 heißt sie wieder Stargard. Die Stadt ist nicht zu verwechseln mit dem Ort „Burg Stargard“ in Mecklenburg-Vorpommern – übrigens mit einer Gas beleuchteten Burganlage – und der Stadt „Preußisch Stargard“ in Hinterpommern, heute „Starogard Gdański“.

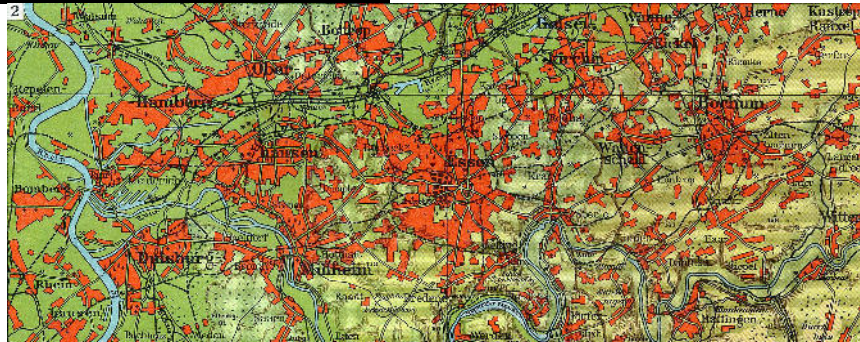
Bettina Grimm



Bilder oben: Die Marienkirche gehört zu den Wahrzeichen Stargards. Hier wurde bereits 1857 eine Gasbeleuchtung mit 36 Gasflammen eingebaut. Rechts Blick auf den Marktplatz mit Kriegerdenkmal (Mitte), Rathaus (rechts) und Hauptwache (ganz rechts); unten die Obere Holzmarktstraße mit Bogenlicht (Bildmitte oben), aber auch einer bemerkenswerten Gasleuchte, es handelt sich um die typische Gasleuchte aus Hamburg. Rechts das Kriegerdenkmal mit „Schinkellaternen“ auf Bündelpfeilern. Alle Bilder um 1900/1910. Slg. PGL



MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT (44) – DAS RUHRGEBIET



Kaum eine Landschaft hat ihr Gesicht durch den Strukturwandel so enorm verändert wie das Ruhrgebiet, auch als „Revier“, „Ruhrpott“, „Kohlenpott“ oder einfach „Pott“ bezeichnet. Jener Pott bildet den größten Ballungsraum Deutschlands, über fünf Millionen Menschen leben hier. Geprägt ist das Ruhrgebiet von zahlreichen Groß- und Mittelstädten, die über einen langen Zeitraum zusammengewachsen sind. Mit der Industrialisierung, die bereits Mitte des 18. Jahrhunderts einsetzte, begann eine rasante Besiedlung dieser Gegend, viele Zuzügler kamen sowohl aus allen deutschen Provinzen, aber auch aus anderen europäischen Ländern wie beispielsweise Polen. Zuerst wurden Eisenhütten errichtet wie die 1758 in Betrieb genommene St. Antony Hütte in Oberhausen-Osterfeld oder 1782 die Gutehoffnungshütte in Oberhausen-Sterkrade, dort wurde 1839 die erste Dampflokomotive gebaut.

Die erste noch importierte Dampfmaschine des Ruhrbergbaus wurde 1802 auf der Zeche Vollmond in Werne bei Bochum zur Wasserhaltung in Betrieb genommen. Der damit beauftragte Techniker Franz Dinnendahl gründete kurze Zeit später in Essen eine Fabrik und ließ selbst entworfene Dampfmaschinen herstellen. Im Jahr 1804 zählte das Ruhrgebiet 229 Zechen mit einer Förderung von 380 000 Tonnen. Wilhelm Hobrecker errichtete 1810 ein Walzwerk in Hamm. Im Jahr 1811 begründete in Essen Friedrich Krupp die „Krupp Gussstahlfabrik“ und in Mülheim eröffnete Johann Dinnendahl eine Dampfmaschinenwerkstatt, die Keimzelle der späteren Friedrich-Wilhelms-Hütte. Dort sollte 1849 erstmals Stahl mit Kokskohle hergestellt werden. Friedrich Harkort, der als „Vater des Ruhrgebiets“ bezeichnet wird, gründete 1819 auf der Burg in Wetter an der Ruhr Mechanische Werkstätten und ließ Dampfmaschinen produzieren. 1826 gliederte er seiner Fabrik einen Puddelofen an und brachte somit erstmals das in England 1784 erfundene Verfahren zur Stahlherstellung ins Ruhrgebiet.

Im Bereich der heutigen Stadt Dortmund begann die Industrialisierung 1839 in Hörde mit der Gründung der Hermannshütte durch Hermann Diedrich Piepenstock, der die Burg Hörde und Teile des Umlandes kaufte und dort ein

Puddelwerk zur Herstellung von Schmiedeeisen, ein Hammerwerk und ein Walzwerk errichten ließ. Seine Erben wandelten 1852 die Hermannshütte in die Aktiengesellschaft „Hörder Bergwerks- und Hütten-Verein“ um, es war die erste Aktiengesellschaft in der Hüttenindustrie des Ruhrgebiets. 1854 wurde ein erster Kokshochofen angeblasen. Er sollte die örtlichen Vorkommen von Kohleneisenstein verarbeiten, ein Gemenge von Eisenstein mit Ton und Kohle. 1855 waren bereits vier Hochöfen in Betrieb und die Hütte wurde im gleichen Jahr an das Eisenbahnnetz angeschlossen.

In Bochum gründeten 1842 Jacob Mayer und Eduard Kühne die Gussstahlfabrik „Mayer & Kühne“, den Vorläufer des Montankonzerns „Bochumer Verein“. 1852 präsentierten Mayer & Kühne der Öffentlichkeit die ersten aus Stahlguss hergestellten Gussstahlglocken auf der Düsseldorfer Gewerbeausstellung.

In Duisburg wurde 1844 in Hochfeld am Rheinkanal durch Ernst Berkmann die „Borussiahütte“ gegründet, die um 1850 etwa 50 Arbeiter beschäftigte. Die Niederrheinische Hütte wurde am Rheinufer errichtet. Der Tuchfabrikant Peter Göring aus Düsseldorf und der Kaufmann Wilhelm Stein aus Lintorf ließen 1851 bis 1853 die Hütte errichten, die bereits 1854 einen zweiten Hochofen in Betrieb nahm. Zu der Hütte gehörten mehrere Eisensteingruben in Hessen und eine Kokerei auf dem Duisburger Werksgelände. Da die Investitionskosten von den beiden Gründern allein nicht aufgebracht werden konnten, wurde die Firma 1855 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt: Die „Rheinische Bergbau- und Hüttenwesen-AG“. 1857 beschäftigte die Hütte etwa 150 Arbeiter. Die dritte Duisburger Hütte „Vulkan“ wurde ebenfalls in Hochfeld am Rheinkanal errichtet und mit niederländischem Kapital finanziert. 1867 gründete August Thyssen mit mehreren Verwandten in Duisburg das Eisenwerk „Thyssen-Foussol & Co“.

Der industrielle Bergbau setzte zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein, im Jahr 1850 waren bereits fast 300 Zechen in Betrieb. In Kokereien wurde aus Kohle Koks produziert, die man in den Eisen- und Stahlhütten für die Herstellung von Roheisen und Stahl benötigte. Der

53
DER ZÜNDFUNKE

Ruhrbergbau expandierte nun enorm, in der 200jährigen Geschichte des Bergbaus an der Ruhr existierten über 3.200 Zechen.

Zum Motor der Industrialisierung sollte nun auch die Eisenbahn werden. Bereits 1825 hatte Friedrich Harkort eine Bahnlinie von Köln nach Minden vorgeschlagen, Friedrich List plante 1833 diese Verbindung als westlichste Teilstrecke seines „Konzeptes eines Eisenbahnnetzes für Deutschland.“ Es sollte aber noch zehn Jahre dauern, bis 1843 die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft die Lizenz zum Bau der Strecke erhielt. Die erste Teilstrecke von Köln-Deutz nach Düsseldorf wurde am 20. Dezember 1845 eröffnet, die Strecke nach Duisburg am 9. Februar 1846. Am 15. Mai 1847 wurde Hamm angeschlossen, damit war das Teilstück durch das Ruhrgebiet fertig gestellt. Der weitere Verlauf bis Minden wurde am 15. Oktober 1847 eröffnet. Die Bahn wurde nun zum wichtigsten Transporteur für Industriegüter, doch auch die Verschiffung spielte eine Rolle, da der Fluss Ruhr alle wichtigen Orte miteinander verband.



Dortmund, unbekannte Straße um 1910

Eine besondere Rolle spielte auch die Versorgung der Arbeiter mit Wohnraum. Durch den rasanten Anstieg der Bevölkerungszahl waren die Kommunen gezwungen, Pläne zur Stadterweiterung zu erarbeiten. Doch die Ideen, die Innenstädte rasterförmig zu erweitern, wurden vom massenhaften Zuzug von Arbeitern überholt. Dadurch kam es im Ruhrgebiet zu einer unkoordinierten und unkontrollierten Entwicklung der Siedlungsstruktur. Gleichzeitig entstanden nun aber im ganzen Ruhrgebiet Werks-siedlungen, die erste dieser Art – die Werks-siedlung Eisenheim – wurde bereits 1836 in Osterfeld geplant und ab 1844 errichtet. Die sogenannten „Industriebarone“ wie Alfred

Krupp ließen für sich und ihre Familien schlossartige Villen errichten, eine der bekanntesten dieser Art ist die Villa Hügel in Essen, die 1873 fertig gestellt wurde.



Essen, Margarethenhöhe um 1930

Durch den erheblichen Anstieg der Einwohnerzahl gerieten viele Städte im Ruhrgebiet in akute finanzielle Nöte, da sie gezwungen waren, in die Infrastruktur zu investieren, das Geld aber nicht aufbringen konnten. Doch es mussten Kranken- und Waisenhäuser gebaut werden, Friedhöfe oder Schlachthöfe errichtet werden, Straßen gepflastert werden und eine Kanalisation sowie eine Straßenbeleuchtung eingeführt werden. Beispielsweise war Dortmund gezwungen, allein im Jahr 1873 eine Summe von 200.000 Talern als Anleihe aufzunehmen.



Dorsten i. W. - Am Liptor um 1910

Die Geschichte der Gaserzeugung im Ruhrgebiet begann 1854 mit der Inbetriebnahme des ersten Gaswerks in Duisburg, ein Jahr später folgte Essen, 1856 Mülheim/Ruhr und 1857 Dortmund. In Dortmund war die Gasherstellung von Anfang an in kommunaler Hand. Viele weitere Gasfabriken folgten. In Moers wurden beispielsweise am 13. November 1873 die ersten Gaslaternen in Betrieb genommen.

Im Ruhrgebiet entstanden auch die ersten Ferngasleitungen. Im Jahr 1911 übernahm RWE die Leitungen der Stinnes-Kokereien und erweiterte sie zum einem ausgedehnten Ferngasnetz, das von der Lippe bis zur Wupper reichte. 1927 verkaufte RWE dieses Netz an die neu gegründete Ruhrgas AG. Die Idee hinter dem Ferngas-Netz war,

überschüssiges Gas nicht abzufackeln, sondern in der Nachbarschaft abzusetzen. 1897 begann die Kokerei der Zeche Erin mit der Abgabe von Gas an die Stadt Castrop-Rauxel. Ab 1905 belieferten die Stinnes-Zechen die Stadt Essen. Auch die zum Thyssen-Konzern gehörenden Zechen begannen ab 1905 mit der Belieferung vieler Gemeinden, Walsum, Hamborn und Duisburg wurden mit Gas beliefert. 1910 ging die damals von Thyssen eingerichtete und mit 52 Kilometer längste Ferngas-Leitung in Betrieb, sie reichte von Duisburg-Hamborn bis nach Wuppertal-Barmen. Bis zum Jahr 1926 hatten die Ferngas-Leitungen eine Länge von 460 Kilometern erreicht, 69 Kommunen wurden mit Gas beliefert, die Ausdehnung erstreckte sich bis Hannover und Aachen. Stinnes hatte inzwischen die Leitungen an das „Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk“ (RWE) abgegeben, RWE gehörte ebenfalls zum Stinnes-Imperium.

Im Jahr 1936 erreichte das Ferngasnetz der Ruhrgas AG eine Ausdehnung von 1.128 Kilometer und deckte mit der Einspeisung von zwei Milliarden Kubikmeter Gas aus 32 Kokereien rund ein Fünftel des deutschen Gasverbrauchs. Einige Jahre später reichte das Ferngasnetz bis zu den Opel-Werken in Rüsselsheim. 1943 erreichte die Ruhrgas AG einen Rekordabsatz von 3,343 Milliarden Kubikmetern Gas aus 51 Kokereien. Nach schweren Kriegsschäden konnte der Vorkriegsumsatz bereits zu Beginn der 1950er Jahre wieder erreicht werden.

Über das Ruhrgebiet ließe sich noch viel detaillierter erzählen, doch das würde an dieser Stelle den Rahmen sprengen. Beispiellos war auf jeden Fall die Bevölkerungsexplosion. So wuchs Bochum von 2.200 Einwohnern (1800) auf 65.000 (1900) und schließlich 117.000 (1905).

Erst mit der Kohle- und Stahlkrise, die im Jahr 1957 ihren Ursprung nahm, kam es zu einschneidenden Veränderungen. Plötzlich waren viele Billiganbieter aus Übersee-Staaten in der Lage, Stahl herzustellen. Zudem wurde Stahl durch andere Materialien wie Kunststoff oder Keramik verdrängt. Viele Arbeiter landeten auf der Straße. Die Zahl

der Beschäftigten in der Stahlindustrie sank binnen kurzer Zeit um 250.000. Unzählige Stahlwerke schlossen für immer. Auch die Kohleförderung sank zwischen 1950 und 2004 um 80 Prozent. Insgesamt nahm in der Montanindustrie die Zahl der Beschäftigten um 90 Prozent ab.

Heute ist das Ruhrgebiet gegenüber früherer Jahre, als die Montanindustrie und der Bergbau boomte, nicht wiederzuerkennen. In vielen Städten wie Gelsenkirchen oder Bochum ist die Arbeitslosenquote ziemlich hoch, viele Städte wirken teilweise heruntergekommen, fast trostlos. Auch neu angelegte Parks und Erholungsgebiete sowie eine gegenüber früher viel gesündere Luft können nicht darüber hinwegtäuschen, dass der „Pott“ erhebliche Probleme hat. Hinzu kommt, dass die finanzielle Lage fast aller Ruhrgebietsstädte ziemlich desaströs ist. Kohle und Stahl gehören zur Vergangenheit des „Potts“, heute haben sich andere Zweige wie die Gesundheitswirtschaft oder die Mikrotechnologie etabliert.

Mit Industrie und Bergbau ist auch die Gasstraßenbeleuchtung so gut wie untergegangen. Brachten die Gaslaternen zumindest in der Nacht Lichterglanz in die von Schmutz und Umweltschäden gebeutelten Städte, so sind sie heute nahezu verschwunden. Lediglich einige Solitäre wie in Hagen erinnern an eine Zeit, als man Städte angenehm beleuchtete und selbst abgewirtschaftete Viertel etwas Flair verbuchten. Und dies mit teilweise äußerst geschmackvollen Gaskandelabern. Zur allgemeinen Tristesse vieler Ruhrgebiets-Kommunen kommt also noch eine minderwertige Stadtbeleuchtung mit seelenlosen Laternen. Immerhin haben einige Städte wie Gelsenkirchen oder Essen vereinzelt ehemalige Gaskandelaber erhalten, sie sind aber nun leider mit elektrischen Leuchten bestückt.

Bettina Grimm

Quellen: Udo Leuschner, Die deutsche Gasversorgung von den Anfängen bis 1998,

Wilhelm Strahinger, Die Strom-Gas-Relation bei der deutschen Großstadtbeleuchtung,

Wilhelm Strahinger, Kommt die Gaslaterne wieder?



Schätze aus dem Ruhrpott im Berliner Gaslaternen-Freilichtmuseum: V.l.n.r. gusseiserner Kandelaber im Stil des Art Deco aus Essen. Vor wenigen Jahren sind die letzten Gasleuchten in Essen entfernt worden, darunter auch das Freilichtmuseum auf dem Burgplatz; rechts ein gusseiserner Jugendstilkandelaber aus Gelsenkirchen, dort wurden 1987 die letzten Gasleuchten abgerissen.

55
DER ZÜNDFUNKE

Wie die Gasbeleuchtung verbreitet war, ist in der nachstehenden Tabelle zu sehen, hier sind einige Kommunen des Ruhrgebiets mit jeweiliger Anzahl der Gasstraßenleuchten exemplarisch aufgeführt. Nur zwei der genannten Städte besitzen heute Gasleuchten im öffentlichen Bereich (Moers und Mülheim/Ruhr). Ansonsten ist das Gaslicht verschwunden.

Stadt	30.06.1939	30.06.1953/31.12.1954	31.12.1966
Bochum	4.574	3.148	4.117
Bottrop	931	880	n.b.
Dortmund	6.000	5.750	6.613
Duisburg	9.061	6.864	10.756
Essen	10.885	8.202	11.320
Gelsenkirchen	5.873	4.129	6.264
Gladbeck	910	657	n.b.
Hagen	2.487	1.966	3.126
Herne	1.031	1.027	1.589
Moers	336	375	134
Mülheim/Ruhr	2.074	1.868	n.b.
Oberhausen	2.088	1.350	3.411
Recklinghausen	1.030	934	n.b.
Wanne-Eickel	1.120	1.288	n.b.
Wattenscheid	791	921	n.b.
Witten	965	873	1.669



Oben links: Essen/Im Segeroth um 1920 mit Wandlaterne von Rech; rechts Essen/Auguststraße 1930, Gaslaterne der Bauart „Köln“ mit Gusskandelaber, im Hintergrund ein Gasometer. Unten Bilder aus Gelsenkirchen. Die Stadt bestach durch eine Anzahl imposanter Jugendstilkandelaber mit Gashängeleuchten, v.l.n.r.: Neumarkt, am Kaiserlichen Postamt, am Rathaus. Soweit bekannt sind alle im Zweiten Weltkrieg zerstört worden. Bilder: unbekannt/Slg. ProGaslicht.



56
DER ZÜNDFUNKE



1



2



3



4



5

Bilder:

- 1 Duisburg/Schacht Westende um 1955, Gasleuchten der Bauart „Köln“
- 2 Duisburg/Westende um 1960 mit einem Modell von Schneider
- 3 Essen/Am Rellinghausener Rathaus um 1955, Gusskandelaber mit Rech-Leuchte, weiter hinten eine Wand-Gasleuchte
- 4 Duisburg-Laar/Zeche Westende um 1955, Wandarm mit Leuchte der Bauart „Köln“
- 5 Gelsenkirchen/Armin-, Ecke Bahnhofstraße mit Gashängeleuchte an Überspannung, 1930er Jahre. Gashängeleuchten an Überspannungen waren bis in die 1980er Jahre in Gelsenkirchen anzutreffen.

Bildquelle: Bilder 1,2: Herbert Cappel, übrige unbekannt/Slg. PGL

57
DER ZÜNDFUNKE



1



2



3



4



6

IM RUHRGEBIET ZWISCHEN 1950 UND 1980



5

Bilder:

- 1 Hagen, Lange Straße mit Schneider-Reihenleuchte an Wandarm und Pilz-Gasleuchten von Rech, 1950er Jahre
- 2 Herford, Leuchtenwartung, 1950er Jahre
- 3 Essen, unbekannter Weg mit Gasometer
- 4 Herne, am Bahnhof, Aufsatzleuchte mit Stühlen-Kandelaber
- 5 Gelsenkirchen-Bismarck, Arbeitersiedlung mit Gaslaternen
- 6 Wanne-Eickel, Gasansatzleuchte mit seltenem Auto (Trabant)
- 7 Essen, Rellinghauser Straße, Ansatzleuchten, um 1975
- 8 Duisburg-Wedau, Bamag-Reihenleuchten um 1970

Bildquelle: unbekannt/Slg. PGL



7



8

NÜRNBERG

ALADDIN'S WUNDERLAMPE

GEDANKEN EINER PETROLEUMGLÜHLAMPE ZUM ‚ZAUBERHAFTEN ADVENTSMARKT‘ IN NÜRNBERG

Hallo Sie! Ja, genau Sie! Wir haben uns doch kürzlich beim Zaubenhaften Adventsmarkt gesehen! Wie, Sie haben mich nicht gesehen? Na ja, eigentlich kann man mich mit meinen 60 Watt Lichtleistung nicht übersehen. Die schaffe ich problemlos, weil über meinem Runddochtbrenner noch ein Glühkörper befestigt ist. Durch die Hitze des Brenners leuchtet dieser und ich sende zauberhaftes Licht und das völlig geräuschlos! In kühlen Sommernächten heize ich sogar ein Gartenhäuschen.



Da war doch noch was? Richtig! In mir wohnt kein Geist, der erscheint wenn man mich poliert. Das ist wirklich nur ein Märchen aus 1001 Nacht. Aber ich mag es trotzdem, wenn man mich ab und zu poliert. Dann kommt mein richtiger Geist am besten zur Geltung: meine Konstruktion ist sehr robust, man kann mich problemlos reparieren, ich liefere wunderschönes Licht und vertrage keine Hektik oder Schlamperei – also Konzentration auf das Wesentliche. Das passt doch gut zur Adventszeit, der ‚stillen Zeit‘

oder? Die Leute vom Verein ProGaslicht e.V. wissen das schon lange. Deshalb stehe ich hier auf dem Verkaufsstand des Vereins und rücke all die schönen und leckeren Dinge ins rechte Licht, die es hier zu kaufen gibt.



Wie? Ihnen hat das Angebot am Stand gefallen? Dann haben Sie mich ja doch gesehen, zumindest ein bisschen. Vielleicht haben Sie auch meine beiden Kolleginnen an den beiden Eingängen gesehen. Die beiden Gasstraßenlaternen aus Berlin und Worms haben ihnen den Weg zum Adventsmarkt beleuchtet.

Sie sind neugierig geworden? Bei der nächsten Gelegenheit unterhalten wir uns mal über Langsamkeit, schönes Licht und Gott und die Welt. Abgemacht!
Ihre Miss Aladdin.

Text und Bilder Karin Maindok



Am 4. Dezember fand der traditionelle Adventsmarkt am Nordostbahnhof statt. In und an der St. Lukaskirche herrschte weihnachtliches Treiben. Die zahlreichen Besucher konnten sich über ein abwechslungsreiches Programm mit Musik erfreuen. Zur guten Laune trugen auch die vielen Leckereien bei. Glühwein, Kaffee, Kuchen, Plätzchen oder Bratwurstweggla sorgten für das leibliche Wohl. Ein Hingucker waren auch in diesem Jahr die aufgebauten Gaslaternen sowie die Aladdin-Glühlichtlampe. Am Stand von Karin Maindok konnten auch Fotokarten mit Gaslicht-Motiven erworben werden.

Bilder: Karin Maindok

WEIHNACHTSLEUCHTEN LEUCHE LICHT MIT HELLEM SCHEIN ...

„...im Wald ist es kalt....hmm...ganz schön kalt...bei mir ist es warm....“ Leise klingen die Töne durchs Wohnzimmer. Es ist eine Schallplatte mit Winterliedern, die sich auf meinem Plattenspieler dreht. Beide, Platten und Plattenspieler, stammen noch aus meinen Kindertagen und begeistern meine Enkelkinder jedes Mal aufs Neue. Draußen hat der hereinbrechende Abend seinen dunklen Mantel über die verschneite Stadt gelegt. Ein kalter Wintertag geht zu Ende.

Bei mir ist es hell. Gerade bin ich fertig geworden, fertig mit dem festlichen Schmücken der Wohnung. Zahlreiche Kerzen und Lichter leuchten und funkeln mit dem flackernden Feuer im Kamin um die Wette. Bei mir ist es warm, warm und gemütlich. Mir ist warm und ich öffne das große Fenster im Wohnzimmer. Herein strömt die klare Luft des kalten Winterabends. Es ist angenehm, die frische Kühle zu spüren. Mein Blick fällt auf den Lichtkegel der Gaslaterne vor unserer Haustür, die seit ein paar Minuten mit ihrem Lichtschein den Schnee zum Glitzern bringt.....oder hat jemand tausend funkelnde Diamanten dort im Schnee verloren?

Noch ist die Straße belebt. Menschen eilen aus der Innenstadt nach Hause. Viele haben Einkaufstüten unter dem Arm. Bald ist Weihnachtsabend. Ich würde sehr gern wissen, was in den Tüten so drin ist ... es sind ganz bestimmt Weihnachtsgeschenke, große und auch kleine Geschenke. Ob sie wohl schon festlich verpackt sind? Bald werden sie unter dem Tannenbaum liegen. Die Menschen eilen und hasten dahin. Kaum Einer, der einen Blick hat für die funkelnde Schneedecke im Licht der funkelnden Gaslaterne. Kaum Eine, die langsam geht und sich umschaute in unserer vom Weihnachtsschmuck verzauberten Straße. Nur ein Rennen und Hasten. Ich möchte sie am liebsten an den Ärmeln ihrer dicken Wintermäntel festhalten und laut rufen „Haltet ein und seht her! Seht doch die verzauberte Stadt! Seht das Leuchten der Fenster, in denen so mancher Lichterbogen seine Geschichte erzählt! Seht doch wie der Schnee glitzert!“ Hin und wieder taucht einmal ein Mensch auf und verweilt im Licht der Gaslaterne. Nicht um zu verharren, nein nur um in der großen Tasche nach dem Hausschlüssel zu kramen, oder um sich eine Zigarette anzuzünden.

Da rennen sie durch den Abend und haben alle Hände voll zu tun, um am Heiligen Abend der Familie einen besinnlichen Abend zu bereiten. Aber heute, heute rennen sie achtlos dahin, ohne die verzauberte Schneelandschaft und die Lichter des Advents überhaupt wahr zu nehmen. Doch da ein kleiner Junge zieht energisch an der Hand seiner Mutter und ruft: „*Schau Mama....schau doch nur....der Schnee und wie es glitzert....genau hier....sicher hat der Weihnachtsmann funkelnden Staub verloren?*“..... Bevor es richtig kalt im Zimmer wird, schließe ich das Fenster. Vom Plattenspieler klingt leise....“Leuchte Licht mit hellem Schein....“ herüber.

Camen Ilg



AUF EIN WORT ...

Wieder mal das letzte Heft des Jahres. Traditionell die Zeit, in der uns besonders viele Lichter auf- bzw. angehen. Wobei ich betonen möchte: Nicht die Quantität ist wichtig, sondern die Qualität. Endlich mal wieder die eigene Gaslatuchte anzünden oder falls es dessen mangelt, wenigstens ein oder mehrere echte Kerzen. Nur eine richtige Flamme kann die Atmosphäre schaffen, die wir uns gerade in der Advents- und Weihnachtszeit wünschen. Zu Silvester trauen wir es uns zu, Kracher zu zünden und damit umzugehen. Wieso also nicht wieder mal echte Kerzen auf dem Schwippbogen, dem Adventskranz oder gar am Baum? Mit einfachen Sicherheitsmaßnahmen ein unvergesslich schönes Vergnügen. Für mich stets schöne, heitere Weihnachtseinstimmung: Loriots „Weihnachten bei Hoppenstedts“. Auf Wiederlesen und –sehen im Jahr 2017.

Ihr Joachim Ruetzer, Vereinsvorsitzender ProGaslicht e. V.

60
DER ZÜNDFUNKE

UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS ...



**FRÖHLICHE WEIHNACHTEN UND EIN
GESUNDES, ERFOLGREICHES NEUES JAHR**

ProGaslicht e.V.

Verein zur Erhaltung und Förderung des Gaslichts als Kulturgut